Hörder Volksblatt

Anzeigen-Preise:
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 G.-Pfg. Von Inserenten des Verbreitungsgebietes direkt aufgegeben: Kleine und Geschäftsanzeigen 6 G.-Pfg., Familienanzeigen, Stellen- und Wohnungsgesuche bei sofortiger Bezahlung 4 G.-Pfg. Reklamen je Millimeterzeile 50 G.-Pfg. Rotationsdruck u. Verlag von May & Comp. Geschäftsstelle: Hörde, Hermannstr. 62. Fernspr. 21 u. 22.

verbunden mit der **Hörder Zeitung**
Hauptanzeigenblatt für Dortmund-Hörde und für den Landkreis Hörde.
Freiwillige Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis wöchentlich 55 Pfg. Falls wir in der Herausgabe der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Timmermann, für kommunale Sitzungen und Z-Berichte: Otto Böcking, für Lokales und Provinzielles: Wilhelm Treese, sämtlich in Hörde.

Nr. 241 (1. Blatt). **Freitag, den 12. Oktober 1928.** **72. Jahrgang.**

Die Azoren erreicht.

„Graf Zeppelins" Flug übers Weltmeer. — Schwere Fahrt. — Der Standort um Mitternacht. — „An Bord alles wohl".

Der Flug, den das Luftschiff „Graf Zeppelin" am Donnerstag früh angetreten hat, wird in der Geschichte der Luftfahrt vielleicht noch einmal als ein bedeutsamer Wendepunkt gewertet werden müssen. Kann man doch in diesem Ozeanflug voraussichtlich den ersten Anfang des Transozean-Luftverkehrs erblicken. Zwar ist auch die heutige „Los Angeles" seinerzeit über den Ozean geflogen, aber dieses Luftschiff war nicht für Verkehrszwecke, sondern für die amerikanische Marine bestimmt. „Graf Zeppelin" dagegen wird aller Voraussicht nach später dem regelmäßigen Luftverkehr zwischen Spanien und Südamerika dienen, und unter den 20 Fluggästen, die die erste Fahrt nach Amerika mitmachen, befinden sich — ein bescheidener Anfang! — auch drei zahlende. Dazu hat das Luftschiff mehrere Zentner Postsachen an Bord, so daß es sich also auch im Dienste der Post erfolgreich betätigen wird.

*

Spärliche Meldungen.

Das Luftschiff schlug zunächst den gleichen Weg ein, den 1924 die „Los Angeles" genommen hat. Es überflog Lyon. Um ¾5 Uhr mitteleuropäischer Zeit wurde Marseille mit Kurs auf das Mittelmeer passiert. Allem Anschein beabsichtigte Dr. Eckener, an der afrikanischen Küste entlang die Straße von Gibraltar und den Atlantischen Ozean zu erreichen. Havas berichtet aus Madrid, daß sich aus Nachrichten der Flugleitung ergibt, daß das Luftschiff

Gegenwind

zu überwinden hat und eine Fahrtgeschwindigkeit von 80 km in der Stunde hat. Nur spärlich gehen die Meldungen über den Verlauf der Fahrt ein. Das erklärt sich daraus, daß das Luftschiff in Anbetracht der wenig günstigen Wetterlage in ständiger Verbindung mit den Wetterwarten bleiben mußte, insbesondere mit Norddeich. Schon hinter Belfort war das Luftschiff in

tiefhängende Wetterschichten

geraten, so daß es dauernd nach dem Kompaß gesteuert werden mußte. Von Norddeich wurden Wetterkarten gefunkt, doch wurden die Meldungen zur Vorsicht auch noch in der üblichen Form gegeben, da

stark elektrische Störungen

aufgetreten waren. Infolgedessen war es, wie „Graf Zeppelin" meldet, für ihn schwierig, selbst die starken europäischen Stationen zu verstehen. Seine eigenen Meldungen wurden von Norddeich nur schwer aufgenommen und mußten in einigen Fällen wiederholt werden. Ueber der Biscaya geriet das Luftschiff in schweren Sturm.

*

Der letzte Funkspruch von Bord:

Nach einer Meldung des Journal aus Casablanka hat die dortige Funkstation einen Funkspruch aufgefangen, in dem das Luftschiff mitteilt, daß an Bord alles wohl sei, und daß man gegen Mitternacht die Azoren zu erreichen hoffe.

*

Darüber, wie sich der Start vollzog, wird an anderer Stelle dieser Ausgabe berichtet. Sämtliche an Bord befindlichen Personen sind natürlich, ebenso wie das Luftschiff selbst, gegen jeglichen Unfall versichert. Die Prämien sind naturgemäß verhältnismäßig hoch, sie betragen für die Mitfahrenden je 65 Mark auf 1000 Mark Versicherungssumme. Für das Luftschiff ist der Prämiensatz auf 9 v. H. festgesetzt worden, gegenüber 15 v. H., die noch für die „Los Angeles" gezahlt werden mußten. Aus dieser bedeutenden Herabsetzung des Prämiensatzes kann man am besten ermessen, wie sehr das Vertrauen zu den deutschen Zeppelin-Luftschiffen gestiegen ist. Trotzdem müssen immerhin noch rund 200 000 Mark an Prämien gezahlt werden. Das Vertrauen zeigt sich aber auch in den zahlreichen Gesuchen von Personen, die die Fahrt mitmachen wollten, aber nicht berücksichtigt werden konnten.

Dr. Eckener erklärte noch kurz vor dem Aufstieg: „Ich rechne damit, daß wir Sonntag früh in New York sind. Das Wetter über dem Ozean ist allerdings sehr schlecht. Unsere letzten Meldungen sprechen nicht nur von Sturm, sondern von schwerem Sturm. Das bedeutet mindestens Windstärke 10. Im allgemeinen werden wir uns an dem südlichen Kurs halten müssen und über dem Ozean südlich die Tiefs umziehen, die sich zwischen Neufundland und Irland hin und herschieben. Die nördliche Route kommt nicht mehr in Frage, weil wir dann bis nach Grönland hinauf müßten und dort die Tage nur noch acht Stunden zählen. Jedenfalls haben wir das starke Vertrauen, daß unsere schönes Schiff es schaffen wird." Der stellvertretende Führer, Diplomingenieur Lehmann, wies darauf hin, daß das Interessanteste gerade an dieser Fahrt angesichts der ungeklärten Wetterlage die Navigation sei.

*

Der Flug der „Columbia" mißglückt.

Start Levines zum Rom-Flug.

Der amerikanische Flieger Levine war mit seinem Flugzeug „Columbia" vom Flugplatz Rooseveltfield zum Flug nach Rom aufgestiegen.

Wenige Minuten nach seinem Start ist er jedoch infolge Ueberlastung im benachbarten Westbury Golfcourse bereits wieder gelandet. Der Anprall war so heftig, daß das Flugzeug beschädigt wurde.

Drohende Gesamtaussperrung

in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie.

In einer in Essen abgehaltenen Sitzung des Arbeitgeberverbandes Nordwest wurde einstimmig beschlossen,

der gesamten Arbeiterschaft zum 1. November unter einstweiliger Aufrechterhaltung des den Gewerkschaften gemachten Angebotes zu kündigen, da die Tarifbestimmung seitens der Gewerkschaften und die Ablehnung des Arbeitgeberangebotes einen tariflosen Zustand herbeizuführen drohe und eine weitere Belastung zwangsläufig eine Preiserhöhung erforderlich machen würde, die es den Werken nicht ermögliche, die Betriebe nach dem 31. Oktober weiterzuführen.

*

Aussperrung in der rheinisch-westfälischen Textilindustrie.

Der Arbeitgeberverband der deutschen Textilindustrie teilt mit, daß zur Unterstützung der Textilarbeitgeberverbände von Düren, Mönchen-Gladbach, Rheydt und Viersen zunächst die Arbeitgeberverbände der rheinisch-westfälischen Textilindustrie einstimmig die Sympathieaussperrung ab 27. Oktober beschlossen haben.

In der Mitteilung wird darauf hingewiesen, daß die Arbeitgeberverbände der genannten Bezirke sich zur unveränderten Verlängerung der bisherigen Tarifverträge bereit erklärt hätten, daß von den Gewerkschaften aber diese Vorschläge wiederholt abgelehnt worden seien. Es sei bekannt und von den Gewerkschaften ausdrücklich zugegeben, daß es sich bei dem Kampf nicht um rein örtliche Vorgänge handle, sondern um eine von den Zentralen der Textilarbeitergewerkschaften angeordnete große Bewegung. In der Erkenntnis dieser Zusammenhänge und der Tatsachen, daß die deutsche Textilindustrie weitere Lohnbelastungen nicht verträgt, habe sich zur Abwehr der Forderungen die gesamte deutsche Textilindustrie geschlossen hinter die angegriffenen Verbände gestellt.

Die Klopfsignale verstummt.

Keine Hilferufe mehr an der Prager Unglücksstelle. — Bis jetzt 33 Tote geborgen.

Die Aufräumungsarbeiten in dem Trümmerfeld des eingestürzten Betonhauses am Poritsch in Prag werden unter Beteiligung von fünf Regimentern in unvermindertem Tempo fortgesetzt. Die Arbeiten in dem in die Tiefe getriebenen Schacht sind äußerst schwierig und können nur unter Verwendung von Sauerstoffapparaten durchgeführt werden.

Die an diesem Teil der Rettungsarbeiten beteiligten Arbeiter behaupten, in dem Kellergeschoß Leichenteile gesehen zu haben. Die Klopfsignale, die man abends vorher zu hören geglaubt hat, beruhten, wie man jetzt annimmt, auf Sinnestäuschung. Erneut glaubte man, aus einer Tiefe von vier Metern Hilferufe zu vernehmen. Die Arbeiten wurden sofort eingestellt, doch konnte man bei angestrengtester Aufmerksamkeit keine weiteren Rufe hören.

Fachleute sind auch der Meinung, daß jede Hoffnung, jetzt und späterhin noch Lebende zu bergen, aufgegeben werden müsse, da die Verschütteten, wenn sie nicht von den Trümmermassen erschlagen wurden, inzwischen den Erstickungstod gefunden haben müssen. Mit dem Fortschreiten der Aufräumungsarbeiten erhöht sich auch die Zahl der geborgenen Leichen, die nun bereits auf 33 gestiegen. Nach Abtragung einer Betondecke wurde auch die Leiche des Baumeisters Pulzmann gefunden. Die Beerdigung der Opfer der Katastrophe findet Sonntag auf Kosten des Gemeinderats statt.

*

Neuer Hauseinsturz in Prag.

Die Prager Polizeikorrespondenz teilt mit, daß kurz vor Mitternacht in Lieben, einem Stadtteil Prags, die Hälfte eines Neubaues samt dem Gerüst eingestürzt ist. Es handelt sich um einen zwei- bis dreistöckigen Ziegelbau. Die Schuttmassen fielen auf die Bürgersteige. Menschenleben sind voraussichtlich nicht zu beklagen. Feuerwehren und Sanitätsmannschaften mit Scheinwerfern sind an der Unglücksstätte tätig. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Reichsehrenmal.

Die Vorschläge für Berka im Vordergrunde.

Ein Berliner Blatt meldet, daß das Reichsministerium im Einvernehmen mit der Mehrzahl aller Frontkämpferverbände sich für die Errichtung des Ehrenmals zum Gedächtnis der Kriegsopfer in Berka entschlossen habe und demnächst eine entsprechende Vorlage im Reichskabinett verhandelt werde. Wie dem V. D. Z.-Büro von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist diese Meldung in der erwähnten Form nicht zutreffend.

Das Reichsministerium des Innern hat allerdings eine Vorlage über die Errichtung des Reichsehrenmals an das Reichskabinett eingereicht. Die Entscheidung über die Frage liegt aber nicht beim Reichsinnenministerium allein, sondern beim Reichskabinett. Vom Reichsministerium des Innern wurde dem Reichskabinett Mitteilung von der Entwicklung in dieser Angelegenheit gemacht und dabei die Gründe für Berka in erster Linie betont, ohne jedoch die Gründe, die für einen Ort im Rheinland oder eine Stelle in Berlin oder Goslar sprachen, außer acht zu lassen.

Das Innenministerium hat in erster Linie auf Berka hingewiesen, weil die Frontkämpferverbände tatsächlich an der Frage interessiert sind und zum größten Teil auch die Kosten aufbringen müssen, da das Reich nur in geringem Umfange Mittel zur Verfügung stellen kann. Der Reichspräsident, der z. Z. an die Errichtung des Denkmals in Berlin gedacht hatte, würde wohl auch mit Berka einverstanden sein. Bevor also von einem Entschluß in der Frage gesprochen werden kann, muß die Entscheidung des Reichskabinetts abgewartet werden.

Feuer bei Tietz.

Die Schaufenster ein Flammenmeer. — 10 bis 13 Meter hohe Stichflammen.

Ein Brand, der angesichts des raschen Umsichgreifens der Flammen leicht zu einer gewaltigen Katastrophe hätte werden können, ereignete sich im Warenhause Tietz in Berlin.

Das Warenhaus Tietz in der Leipziger Straße in Berlin hatte angesichts der bevorstehenden Woche „Berlin im Licht" besondere Vorbereitungen getroffen, um in seinen Auslagen und an der Front des Gebäudes sich dem Charakter der Lichtwoche anzupassen. Am Donnerstag vormittag waren Monteure beschäftigt, in den fünf Schaufenstern, die zwischen den beiden Haupteingängen in der Leipziger Straße liegen, Beleuchtungskörper zu montieren und neue Kabel zu legen. Bei diesen Arbeiten ist, wie mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, durch einen unglücklichen Zufall ein Kurzschluß entstanden. In einem der Schaufenster entstand, ohne daß die Verkäufer an den Ladentischen dahinter einen Brandgeruch wahrgenommen hätten, plötzlich eine Stichflamme, die die ausgestellten Trikotagen in Brand setzte. In wenigen Sekunden war das Schaufenster ein Flammenmeer, und das Feuer griff rechts und links mit unheimlicher Schnelligkeit auf die anderen Warenauslagen über.

Bevor man noch recht begriffen hatte, was alles sich ereignete, platzten die Schaufensterscheiben, und durch den Luftzug, der so entstand, wurde die Glut vollends angefacht. Zehn bis zwölf Meter hohe Stichflammen schlugen vom Parterre in die erste Etage, in das Hutlager hinein. So groß war die Wucht der Flammen, daß die sogenannten Brandgardinen, etwa 50 Meter breite Scheiben aus Drahtglas, die unter der Decke der ersten Etage senkrecht angebracht sind, die Stichflammen nicht auffangen konnten. Das Feuer schlug vielmehr schräg in die Räume der ersten Etage hinein, setzte die Holzverschalung der Pfeiler teilweise in Brand, während die leichten Tüllgardinen merkwürdigerweise unverletzt blieben, suchte in die Kanäle einzudringen, durch die die Heizungsrohre laufen und sengte hier und da in der ersten Etage die Waren an. Im Erdgeschoß brannten die Auslagen lichterloh, und Verkäufer und Publikum stürzten schleunigst zu den Ausgängen, die nach der Krausenstraße rausführen und brachten sich in Sicherheit. In der ersten Etage, wo sich mehr Käufer befanden, als im Erdgeschoß, schrie eine junge Verkäuferin, als schon nach einer halben Minute dichte Rauchwolken die Räume zu erfüllen begannen, gellend: „Feuer, Feuer!". Besonnene Angestellte nahmen das junge Mädchen, das vor Schreck kopflos war, in ihre Obhut und brachten es schleunigst auf den Hof, um zu vermeiden, daß eine Panik ausbreche. In der Tat gelang es dann den männlichen Angestellten, die Käufer zu den Ausgängen zu führen, die in die Krausenstraße münden, sodaß in etwa fünf Minuten die obere Etage geräumt war. Ebenso ruhig verließ das Publikum in der dritten und vierten Etage, besonders in dem zur Mittagszeit sehr besetzten Restaurant, das Warenhaus.

Weder ein Käufer noch ein Angestellter ist verletzt worden. Auf die erste Meldung „Feuer", die das Personal der Direktion weitergab, eilte ein Angestellter der Tietzschen Hausfeuerwehr an den Brandherd und versuchte mit einem Schlauch Wasser zu geben, um die Flammen zu ersticken. Nach wenigen Sekunden schon mußte er erkennen, daß seine Arbeit vergeblich war, und er ersuchte nunmehr die eisernen Rolljalousien herunterzulassen, von deren Existenz das Publikum im allgemeinen nichts ahnt, und die dazu dienen, ähnlich wie in Theatern bei Bränden die einzelnen Abteilungen abzuriegeln, um Flammen und Rauch den Weg ins andere Lager zu versperren. Es gelang jedoch nur, eine Jalousie bis zur Hälfte herunterzukurbeln. Die riesigen Stichflammen mit ihrer ungeheuren Hitze hatten inzwischen die eiserne Jalousie schon so deformiert, daß es nicht möglich war, sie weiter zu bewegen. Inzwischen aber war die Berliner Feuerwehr auf dem Plan erschienen. Etwa sieben Minuten nach Ausbruch des Brandes waren die ersten drei Löschzüge zur Stelle und wenige Minuten später rückten weitere sieben Löschzüge an. In verhältnismäßig kurzer Zeit war jede Gefahr beseitigt.

*

13 Tote bei einem Schiffszusammenstoß.

In der Nähe von Galatz stieß auf der Donau ein Motorleichter mit einem Boot zusammen, auf dem sich 16 Personen befanden. 13 ertranken, 11 Leichen wurden aus dem Wasser gezogen. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Boot ohne Lichter fuhr.

Hörde aus Stadt u. Land

Hörde, den 12. Oktober 1928.

Arbeitsmarkt

des Landkreises Hörde.

Die Lage des Arbeitsmarktes im Bezirk des Landkreises Hörde hielt sich in der Berichtswoche in den Grenzen der Vorwoche. Einer leichteren Steigerung der Zahl der Arbeitssuchenden steht ein stärkerer Abgang an Unterstützungsempfängern gegenüber. Die Vermittlungstätigkeit kann als durchaus lebhaft bezeichnet werden und war zahlenmäßig bemerkenswert in den Berufsgruppen: Land- und Forstwirtschaft, Bergbau, Metallindustrie und Lohnarbeit verschiedener Art. Am 10. Oktober 1928 waren im Landkreise Hörde bei 120 000 Einwohnern vorhanden: Arbeitssuchende: 1831 (1823), Unterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung: 13[illegible]9 (14[illegible]0), Unterstützungsempfänger der Krisenfürsorge: 8[illegible] (87), 308 Notstandsarbeiter aus der Arbeitslosenversicherung, 30 Notstandsarbeiter aus der Krisenfürsorge.

*

Kirchenwahlen.

Die evangelische Gemeindeversammlung für eine Einheitsliste.

Zur Vorbereitung der Kirchenwahlen hatte sich in der Hörder evangelischen Gemeinde ein Ausschuß gebildet. Dieser Ausschuß, der aus sechs Mitgliedern besteht, berief eine öffentliche Versammlung aller Wahlberechtigten ein, die gestern abend im Evangel. Gemeindehause stattfand. Die Versammlung, die den kleinen Saal füllte, besprach die Einleitung der Kirchenwahlarbeit. Die Wahlen sind bekanntlich im November fällig.

Das Mitglied der derzeitigen Kirchenvertretung, Schreinermeister Osterhold, übergab den Vorsitz dem Pastor Hochdahl, der darauf seine Stellung zu den Wahlen darlegte. Redner trat für die Aufstellung einer Einheitsliste ein, was sowohl der theologischen und allgemeinen kirchlichen Lage als dem entspreche, was der Gemeinde an Aufgaben bevorstehe. Ein Standpunkt, der für den Austrag eines Wahlkampfes unter der Parole links oder rechts, liberal oder positiv eintrete, sei durch die Verhältnisse überholt und aussichtslos. Man habe doch heutzutage wichtigeres zu tun, als sich unter solch veralteten Gesichtspunkten zu streiten.

Einer dreifachen Aufgabe stehe man gegenüber. Man habe es 1. mit der Notwendigkeit zu tun, sich mit dem Freidenkertum auseinanderzusetzen, 2. mit der Pflicht, die Gleichberechtigung der Konfessionen zu wahren, und 3. mit der Befriedigung der Sehnsucht so ungeheuer vieler Menschen nach stärkerer wirklicher religiöser Befriedigung ihres Innenlebens. Daran müsse man denken, statt daran, sich zu zersplittern.

So komme nach seiner, des Pfarrers, persönlicher Auffassung nur die Verfechtung einer Einheitsliste in Betracht, aufgefaßt als Arbeitsblock aller derer, die gewillt seien, ernstlich und treu an dem Aufbau eines gesunden Gemeindelebens mitzuarbeiten. Die Geschlossenheit gelte es zu stärken nach innen und außen.

Man denke doch z. B. nur mal an die aufsteigende Aufgabe, in absehbarer Zeit eine einfache Predigtkirche, wenn auch nicht so groß und schön wie die Lutherkirche, an einem Ort bereit zu stellen, von dem aus die Gemeindeglieder jetzt zu weite Wege hätten. Man möge darüber denken, wie man wolle, nur müsse man jedenfalls anfangen, daran zu denken. Das sei nur eine der großen Aufgaben der Zukunft, die mehr und mehr den Blick auf sich lenken würden. Man dürfe nicht ins Hintertreffen kommen.

Schreinermeister Osterhold führte aus, daß man die Einheitsliste seit acht Jahren gehabt habe und daran festhalte. Es gebe aber sicher Leute, die möglicherweise mit diesem Verfahren nicht einverstanden seien. Denen habe man die Möglichkeit geben wollen, andere Vorschläge zu machen. Es solle nicht der Vorwurf gemacht werden können, daß diejenigen, die einmal in der Vertretung drin säßen, zeitlebens darin bleiben wollten.

Im Verlauf einer kurzen lebhaften Aussprache ging Bäckermeister Silbersiepe auf die Pflichten der Kirchenvertreter ein, die außer in der Aufgabe, die Pflege des evangelischen Bewußtseins in der Gemeinde zu fördern, auch darin lägen, die wirtschaftlichen Belange in den Gemeindeangelegenheiten wahrzunehmen.

Und da scheine ihm eine Vermehrung des handwerklichen Elementes in der Kirchenvertretung am Platze. Solche Ueberschreitung der Baukostenanschläge, wie sie z. B. bei dem Erweiterungsbau des Krankenhauses vorgekommen seien, hätten doch nicht vorkommen dürfen.

Einstimmig gab die Versammlung ihre Zustimmung zur Aufstellung einer Einheitsliste. Die Arbeit der Aufstellung liegt in den Händen der ergänzten vorbereitenden Kommission. Dieser Kommission gehören die Mitglieder der bisherigen Sechserkommission an: Lehrer Viering, Rektor Klenner, Schneidermeister Ackermann, Büroinspektor Lenzing, Fabrikarbeiter Vogel, Schreinermeister Osterhold. Erweitert wurde die Kommission durch Hinzuwahl von sechs Gemeindemitgliedern, die nicht der Repräsentation angehören: Schreinermeister Lategahn, Bäckermeister Silbersiepe, Studienrat Rost, Straßenbahnschaffner Röhrscheid, Werkmeister Esken, Uhrmacher Huldreich Hopfe. — Ist die Liste aufgestellt, dann wird sie offengelegt, und die Gemeinde kann zu den Einzelheiten Stellung nehmen.

(Ausländische Arbeiter in der Landwirtschaft.) Die für landwirtschaftliche Betriebe im Jahre 1928 erteilten Genehmigungen zur Beschäftigung ausländischer Arbeiter sind nach dem 15. Dez. 1928 ungültig. Die landwirtschaftlichen Arbeitgeber werden hiermit aufgefordert, die Anträge auf Zulassung ausländischer Landarbeiter für das Jahr 1929 sofort bei dem Arbeitsamt in Dortmund, Kapellenstraße 12 (nicht beim Landesarbeitsamt!) auf dem dort unentgeltlich zu erhaltenden Antragsformular einzureichen. Verspätet eintreffende Anträge werden wahrscheinlich unberücksichtigt bleiben.

*

Ein Jahr und sechs Monate Gefängnis.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte das Dortmunder Schöffengericht gegen den bereits bejahrten Arbeiter Gr. aus Hörde, der sich in 8 Fällen an schulpflichtigen Kindern in widerlicher Weise vergangen hatte. Er hatte sich auch nicht gescheut, sogar an seinem Stiefkinde unsittliche Handlungen vorzunehmen. Zahllose Kinder — einige mußten auch Zeugen dieser Handlungen sein — sind dadurch sittlich in hohem Grade gefährdet worden. Nur der Umstand, daß Gr. bisher unbestraft ist und er vor Gericht ein reumütiges Geständnis ablegte, sowie mit Rücksicht darauf, daß er teilweise unter dem Einfluß des Alkohols gehandelt hat, bewog das Gericht, ihm mildernde Umstände zuzubilligen. Gr. wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt und sofort in Haft genommen.

*

(Zusätzliche Alters- und Hinterbliebenenversorgung für Reichsangestellte.) Im Reichsfinanzministerium wurden mit den am Reichsangestelltentarifvertrag beteiligten Angestelltenorganisationen ein Abkommen über eine zusätzliche Alters- und Hinterbliebenenversorgung der Angestellten unterzeichnet. Nach dem Inhalt dieses Abkommens sollen den berufsunfähigen Angestellten oder deren Hinterbliebenen Zuschüsse zu den gesetzlichen Ruhegeldern oder Hinterbliebenen-Renten gewährt werden. Die Zusatzversorgung der Angestellten erfolgt im Rahmen der Angestelltenversicherung. Das Abkommen tritt mit dem 1. November 1928 in Kraft. Für den zusatzversicherten Angestellten werden entsprechend höhere Beträge an die Angestelltenversicherung abgeführt. Nicht nur öffentliche Körperschaften, sondern auch private Unternehmungen können jederzeit ohne Schaffung neuer Verwaltungsorgane in ähnlicher Weise die Altersversorgung ihres Personals sicherstellen.

*

Tödlicher Unfall.

Die auf den Zechen „Lothringen" und „Schwerin" arbeitenden Bergleute aus Hörde, Aplerbeck und Umgegend werden vom Bahnhof Bövinghausen durch die Lothringer Anschlußbahn nach den Zechen und wieder zurück befördert. Bei Abfahrt der Nachtschicht geriet der Bermann Bernhard Krause aus Hörde zwischen Rampe und Trittbrett, wobei ihm ein Oberschenkel fast völlig abgequetscht wurde. Nach der Amputation im Krankenhaus starb der Verletzte.

*

(17 Selbstmorde.) In der Zeit vom 1. Juni bis 30. September sind im Bezirk des Polizeipräsidiums Dortmund 17 Selbstmorde, und zwar 13 männlicher und 4 weiblicher Personen gemeldet. Als Ursache wurde in 6 Fällen unheilbare Krankheit, in 5 Fällen Liebeskummer und Familienstreitigkeiten und in 3 Fällen Schwermut angegeben. In den 3 restlichen Fällen wurden die Gründe nicht ermittelt.

(Der Stand der preußischen Sparkassen im August 1928.) Wie einer Uebersicht der „Deutschen Sparkassen-Zeitung" über den Stand der deutschen Sparkassen im August 1928 zu entnehmen ist, betrug der Bestand der Spareinlagen in Preußen in Millionen Mark Ende August 8 916,7 R.M. Der Zuwachs belief sich im August auf 169,0, die Einzahlungen betrugen 346,0, die Auszahlungen 237,0. Die Giro- usw. Einlagen, die im Juli 881,9 Mill. R.M betragen hatten, beliefen sich Ende des Berichtsmonats auf 894,2 Mill. R.M.

Um die Zukunft des Landkreises

„Die Körperschaften des Kreises Hörde für Auflösung des Landkreises". — „Die Iserlohner für ungeteilte Erhaltung ihres Kreises."

Der Abwehrausschuß für die Kreise Hörde und Iserlohn schreibt uns:

Der Minister des Innern hat in einem Runderlaß vom 15. August d. Js. bestimmt, daß, falls aus Gründen des öffentlichen Wohls Veränderungen kommunaler Grenzen in Frage kommen, die Vertretungskörperschaften der beteiligten Stadt- und Landgemeinden gehört werden sollen. Daß dieser Erlaß nicht nur auf dem Papier stehen soll, geht besonders aus der Anordnung hervor, daß den anzuhörenden Stellen eine ausreichende Frist zur Vorbereitung ihrer Stellungnahme gelassen werden soll. Man muß hiernach annehmen, daß auch bei den zur Zeit im Industriebezirk schwebenden Umgemeindungsverhandlungen der Wille der Bevölkerung weitgehendst berücksichtigt werden soll und das ist ja auch ganz selbstverständlich, wenn man überhaupt noch unter den heutigen Verhältnissen von einer Selbstverwaltung reden will. Soweit bisher bekannt geworden ist, sind aus leichterklärlichen Gründen in den Kreisen Hörde und Iserlohn die Behörden mit der Weitergabe des oben angeführten Ministerialerlasses an die unterstellten Gemeindeorgane sehr zurückhaltend gewesen. Jedenfalls ist im Kreise Hörde der Ministerialerlaß den Aemtern und Gemeinden nicht bekanntgegeben, man hat sogar teilweise auf Anordnung „von oben" eine Besprechung der schwebenden Umgemeindungsverhandlungen in den Gemeindevertretungen direkt inhibiert. Bei dem allgemeinen Interesse ist es aber doch erklärlich, daß die Gemeindevertretungen in beiden Kreisen zu den Zusammenlegungsplänen der Kreise Hörde und Iserlohn bereits vielfach Stellung genommen haben, es ist weiter verständlich, daß sich darüber hinaus auch die Wirtschaftsorganisationen beider Kreise mit diesen Plänen befaßt haben, und zwar durchweg im Kreise Iserlohn sogar geschlossen in ablehnendem Sinne. Wir sind heute in der Lage, der Oeffentlichkeit darüber Einzelheiten mitzuteilen und benennen im Kreise Iserlohn folgende Vertretungen und Organisationen:

1. das Kartell der christlichen Gewerkschaften, den Deutschen Metallarbeiterverband, den Gewerkverein Deutscher Metallarbeiter für Stadt und Amt Menden;
2. die Landeskulturgesellschaft Sauerland;
3. den Kreisverband der Gewerbevereine im Stadt- und Landkreis Iserlohn;
4. das Handwerks- und Gewerbeamt Iserlohn,
5. die Gemeindevertretungen der Ortschaften Kalthof, Refflingsen und Leckingsen;
6. die Gemeindevertretung in Oestrich;
7. die Stadtvertretung in Hohenlimburg;
8. die Gemeindevertretung in Letmathe;
9. die Amtsversammlung in Ergste;
10. die Gemeindevertretung in Hennen;
11. Fabrikantenverein für Hemer und Umgegend;
12. Industrie- und Handelskammer Iserlohn.

Im Kreise Hörde:

1. den Haus- und Grundbesitzerverein in Holzwickede,
2. den Verein für Handel und Gewerbe im Amte Wellinghofen,
3. den Verein der Haus- und Grundbesitzer in Annen,
4. die freie Bäckerinnung in Barop,
5. den Haus- und Grundbesitzerverein Aplerbeck,
6. den Verein für Handel und Gewerbe in Aplerbeck,
7. den Haus- und Grundbesitzerverein in Aplerbeck,
8. die Schneiderzwangsinnung in Aplerbeck.
9. den landwirtschaftlichen Ortsverein in Annen,
10. den landwirtschaftlichen Ortsverein in Schüren,
11. den landwirtschaftlichen Ortsverein in Aplerbeck,
12. die wirtschaftliche Vereinigung in Aplerbeck,
13. den landwirtschaftlichen Ortsverein in Löttringhausen,
14. den Verein für Handel und Gewerbe in Holzwickede,
15. den Centralverband der Arbeitsinvaliden, Ortsgruppe Brücherhof,
16. die Landeskulturgesellschaft Hellweg,
17. den Haus- und Grundbesitzerverein in Schüren,
18. die Bäckerinnung des Amtes Aplerbeck,
19. die allgemeine Handwerkerinnung des Amtes Aplerbeck,
20. den Wirteverein des Amtes Aplerbeck,
21. den landwirtschaftlichen Ortsverein in Garenfeld,
22. den landwirtschaftlichen Kreisverein Hörde,
23. den Westf. Landbund,
24. den Westf. Bauernverein Abt. Dortmund-Hörde.

Die vorbezeichneten Vertretungen und Organisationen sprechen sich durchweg und einstimmig gegen die regierungsseitig geplante Zusammenlegung der beiden Kreise aus, während jedoch die Körperschaften aus dem Kreise Iserlohn für die ungeteilte Erhaltung des Landkreises Iserlohn eintreten, befürworten diejenigen aus dem Kreise Hörde die Auflösung dieses allseitig als leistungsunfähig erkannten kommunalen Gebildes und wünschen in den nördlichen Industriegemeinden und zwar in den Aemtern Barop, Kirchhörde und Wellinghofen eine Vereinigung mit Dortmund, in Annen eine solche mit Witten, während die östlichen Gemeinden mit mehr ländlichem Charakter der Aufnahme in den Kreis Hamm das Wort reden. Bei dieser Lösung kommt für Schwerte nach Zuteilung des Amtes Westhofen nur eine Mittelstadt in Frage, und wir können mitteilen, daß sich die Wirtschaftsverbände der Stadt Schwerte fast einstimmig für die Lösung ausgesprochen haben und daß neuerdings auch die industriellen Werke in Schwerte und Westhofen in einer Eingabe an das Ministerium des Innern sich diesen Standpunkt mit allem Nachdruck zu eigen gemacht haben.

Die Tatsache, daß die Stadt Dortmund in letzter Zeit mit ihren Eingemeindungsplänen zurückgehalten hat, hat hier und da die Auffassung gezeitigt, als ob die Stadt Dortmund ihre früheren weitgehenden Eingemeindungspläne nach Einverleibung der Stadt Hörde nicht mehr mit dem gleichen Nachdruck verfolgte. Demgegenüber können wir aus absolut zuverlässiger Quelle mitteilen, daß die Stadt Dortmund die Eingemeindungswünsche, die sie in ihrer Denkschrift vom Dezember 1926 dem Ministerium des Innern unterbreitet hat, auch heute noch mit allem Nachdruck weiter verfolgt, daß sie also nach wie vor den größten Wert darauf legt, die nördlichen Industriegemeinden des Kreises Hörde, das sind die Aemter Barop, Kirchhörde, Wellinghofen und Aplerbeck — letzteres mit Ausnahme von Sölde, Holzwickede, Hengsen und Opherdicke — in das Stadtgebiet umgemeindet zu sehen, mit dem diese Aemter bekanntlich schon heute die engsten wirtschaftlichen Beziehungen verbinden. Darüber hinaus drängt die Stadt Dortmund mit allem Nachdruck nach der Ruhr und zwar durch Eingemeindung von Hohensyburg. Bei der Verfolgung dieser Ziele steht die Stadt Dortmund den Wünschen der Stadt Schwerte auf Gründung einer Mittelstadt durchaus wohlwollend gegenüber.

Unwidersprochen gebliebenen Pressemeldungen gegenüber hat übrigens der Regierungspräsident König in Arnsberg bei Gelegenheit der Generalversammlung des westf. Bauernvereins in Münster vor kurzem auf eine ausdrückliche Anfrage hin erklärt, daß er von Zusammenlegungsplänen von Landkreisen nichts wisse. Diese Erklärung ist sicherlich von allgemeinem Interesse, ihre weitere Verbreitung dürfte lediglich dazu beitragen, die Gemüter in den beiden Kreisen zu beruhigen!

Jedenfalls wird man nach dieser Erklärung der weiteren Entwicklung des Umgemeindungsprojektes mit größerer Ruhe entgegen sehen können!"

Das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern am 12. Oktober August Kafftan und Frau Auguste geb. Schultz, Benninghoferstraße 21.

(Nachteile der Teerstraßen.) Die Benninghoferstraße ist vor einiger Zeit mit Teer und Steinschlag versehen worden. Bei gutem, trockenem Wetter machen sich die Nachteile dieser Makadamstraßen nicht weiter bemerkbar außer unter den Schuhsohlen, die nachher mit einer dicken Teerschicht beklebt sind. Bei Regenwetter aber, da sollte man einmal die Fuhrunternehmer fluchen hören. Die Pferde können sich auf dem glatten Untergrund nicht halten, zumal am Marksbach, wo die Straße sehr steigt. Lastwagen, die die Pferde auf einer Stein- oder Aschenstraße mit Leichtigkeit leicht ziehen würden, lassen sie stehen. Vielleicht berücksichtigt man bei der nächsten Renovierung der Straße diese kleinen Hinweise und läßt besser den Anstieg an der Marksbach von dem Teerverfahren unbehelligt. Es ist schon öfter und von vielen Seiten auf die Notwendigkeit einer Bepflasterung der Benninghoferstraße hingewiesen worden, die von der Stadtmitte bis zum Klarenberg und von der Stadtgrenze über Benninghofen zum Loh bereits ausgeführt worden ist. — Die Kriegsbeschädigtensiedlung an der Benninghoferstraße breitet sich rasch nach Norden weiter aus. Die Straßenfront ist bereits von geschmackvollen Zwei- und Dreifamilienhäusern besetzt worden, die harmonisch in das Ganze gestellt sind. Die Bauleitung, die in den Händen des Architekten F. Kossack-Hörde liegt, bemüht sich, in dieser Vorstadt im Süden einen über die allgemeine Siedlungsschablone hinausgehenden Baucharakter zu treffen. Denn das muß schließlich Ziel und Ehre aller ernstmeinenden Bauunternehmer sein, Häuser zu errichten, die nicht nur der Zeitforderung der Wohnungsnot nachkommen und genügen, sondern darüber hinaus auch das ästhetische Wortgefühl befriedigen.

Durch den Sturm in der vergangenen Nacht wurde in der Gothenstraße ein starker Baum entwurzelt, auch verschiedene Dachpfannen wurden losgerissen und auf die Straße geschleudert.

#

Amt Aplerbeck

Vom Aplerbecker Wochenmarkt.

Schleppendes Geschäft.

Aplerbeck, 12. Okt. Auf dem gestrigen Wochenmarkt wirkte sich die Geldknappheit kurz vor dem Zahltag aus. Der Umsatz war deshalb kein großer. Auf dem Fleischmarkt hatten die Preise ein wenig angezogen. Schweinefleisch (durchwachsen) kostete 1,10 M, Schinken- und Schulterstück 1,20 und 1,30 M, Rindfleisch 1,20 M, Gefrierfleisch 0,80 M, Eisbein 0,70 M, Gehacktes 1,40 M, Schmalz 1,20 M, Kotelettes 1,30—1,40 M und Kalbfleisch 1,40 M. Auf dem Gemüsemarkt gab es Spinat zu 15 und 20 ₰, Kopfsalat zu 10 und 2 Stück 15 ₰, Endiviensalat zu 15, Wurzeln zu 15 ₰, Schlangengurken zu 15, 20 und 25 ₰ das Stück, Rhabarber 10 ₰ das Pfund, Radieschen zu 10 und 15 ₰ das Bündchen, Tomaten zu 2[illegible] bis 35 ₰, Zwiebeln 15 ₰, 2 Pfund 25 ₰, ein Bund Stielmus 10 ₰, Weißkohl 8 ₰, Rotkohl 10 ₰, Wirsing 8 ₰, Blumenkohl je nach Güte und Qualität 2 5bis 75 ₰, 10 Pfund Kartoffeln durchschnittlich 50 und 55 ₰, Suppengrün 10 ₰, Porree 10 bis 20, Kohlrabi 10 ₰ 3 Stück 25 ₰ und Stangenbohnen 20 ₰. An den Fischständen kosteten die Salzheringe 6, 8 und 10 Stück 50 ₰, Schellfisch 30 ₰, Kabeljau 35 ₰, Rotbarsch 45 ₰, grüne Heringe 30 ₰. An Geräuchertem gab es Schellfisch zu 40 und Bücking zu 45 ₰. Auf dem Obstmarkt hatten Aepfel und Birnen den Vorzug. Erstere kosteten 20 bis 40 ₰ und letztere 10 bis 35 ₰. Die letzten Pflaumen sind noch ziemlich teuer geworden. Solche mußten je Pfund mit 20 ₰ bezahlt werden. Außerdem gab es Feigen zu 45 ₰, Preißelbeeren zu 60 ₰, Pfirsiche zu 45 ₰, Weintrauben zu 40 und 50 ₰ und Bananen zu 35 bis 45 ₰. Die Butterfrau machte ein sehr betrübtes Gesicht. Trotz kräftigen Ausrufens konnte sie nicht mehr Käufer anlocken. Die Landbutter bezahlte man mit 2.00 und 2.10 M, die Molkereibutter mit 2.20 M und 2.40 M. Eier kosteten 7 und 8 Stück 1.00 M. Die Preise für den Käse waren unverändert. An Blumen war nicht viel vorhanden. Es wurden auch fast keine Blumen gekauft.

Berghofen, 12. Okt. **(Zeugen vergangener Tage verschwinden.)** Nach Abschluß der Rohrverlegungsarbeiten für die Gasfernleitung ist man jetzt mit der Aufräumung auf den Rohrlagerungsplätzen, die der Jugend ein interessantes, jedoch nicht ganz ungefährliches Spielfeld boten, beschäftigt. Bei der Herstellung der Rohrgräben hat es sich gezeigt, daß der Eigenart des Geländes und auch der neuen Linienführung wegen bedeutend mehr Kurvenrohre gebraucht wurden, als vorgesehen war. Die aus diesem Grunde übriggebliebenen Rohre werden jetzt mit den bekannten Spezialwagen abgefahren, um auf Schürener Gebiet Verwendung zu finden.

Berghofen, 12. Okt. **Der Sturm**, der vergangene Nacht allerorts tobte, hat in der Umgegend beträchtlichen Schaden angerichtet. Bäume von ansehnlicher Stärke wurden in den Gärten entwurzelt, durch die abgerissenen Zweige der Bäume gingen verschiedene Fensterscheiben zu Bruch und viele Blumentöpfe fanden die Besitzer heute morgen auf der Straße wieder. Der ganze Ort war gestern abend ohne Licht, vielleicht auch eine Folge des Sturmes.

Berghofen, 12. Okt. **(Nichts ist sicher!)** Einem Motoradfahrer, der abends in der Dunkelheit seine Maschine vor der Wirtschaft Schüren stehen hatte, wurde eine lederne Aktentasche, die Geschäftspapiere enthielt, vom Rade geschnallt. Die leere Tasche wurde später von einer Frau auf der Straße wiedergefunden. Der Dieb dürfte nicht auf seine Kosten gekommen sein.

Schüren, 12. Okt. **(Unglück in den Ferien.)** Eine Anzahl hiesiger Familien hatte bei Beginn der Ferien ihre bald der Schule entwachsenen Kinder aufs Land geschickt, damit sie in nutzbringender Tätigkeit den Landwirten beim Auflesen der Kartoffeln behilflich sein sollten. So sind einige der arbeitsfreudigen Jungen bei einem Landwirt in Hemmerde untergebracht. Vor einigen Tagen erhielten nun die Eltern des W. P. vom Schürufer die Nachricht, daß ihr Sohn dort in der Scheune gefallen und hierbei einen Arm zweimal gebrochen habe. Der Junge wurde in einem Krankenhause untergebracht.

Schüren, 12. Okt. Durch die Ferngasversor[illegible] von Süden nach Norden [illegible] feld umgewandelt. Gr[illegible] Rohre, Balken und A[illegible] Verkehr nur wenig Rau[illegible] durchaus mangelhafte [illegible] und Plätze so empfind[illegible] wie jetzt, so daß es gera[illegible] die betreffenden Wege i[illegible] treten. Teilweise fehlt [illegible] ständig. So hat der V[illegible] Schillerstraße und dem [illegible] Goetheschule keine Bel[illegible] dann auch dort und a[illegible] Spielplatze im Schutze [illegible] hand lichtscheues Gesind[illegible] mein ist die Beleuchtun[illegible] weitem keine Verkehrsst[illegible] jetzigen umfangreichen [illegible] Bau der Hausanschlüsse [illegible] fang gewinnen, wird es [illegible] geln, wenn dem Uebel[illegible] holfen wird.

Schüren, 12. Okt. [illegible]ung?) Nachts wurden [illegible] auf der Kolonie die G[illegible] den Schaufenstern durch[illegible] Falle sämtliche Gurte d[illegible] Ladeninhaber hierdurch [illegible] schaden zugefügt ist, da[illegible] daß der Täter unter [illegible] suchen ist.

Sölde, 12. Okt. **(D[illegible])** Fünf Schnitterinnen, d[illegible] K. als Saisonarbeiterin[illegible] wohnen auf dem Hofe [illegible] mer. Sie mußten mit[illegible] machen, daß ihre ge[illegible] von zusammen über [illegible] tagsstunden, während [illegible] tigt waren, von Diebe[illegible]

Gegen[illegible]

Wellinghofen klag[illegible]

§ **Wellinghofen**, 12. [illegible] fand gestern nachmittag [illegible] meindevorstehers Ort[illegible] Gemeindevertretung sta[illegible] dern, darunter 10 der [illegible] gung besucht war. Die [illegible] nur mit drei Mitglieder[illegible] kommunistische Fraktion [illegible] treter entsandt hatte, u[illegible] Wellinghofen ungewohn[illegible] daß die Tagesordnung [illegible] Einbringung von Dring[illegible]

Unter Mitteilungen [illegible] mann zunächst Kenntn[illegible] der Freiwilligen [illegible] diese die Mitglieder der [illegible] der am Sonntag, den 14. [illegible] stattfindenden Schluß[illegible] einladet.

Die am 30. Juli be[illegible] schlossenen Steuersä[illegible] zur Grundvermögensst[illegible] steuer vom Ertrage un[illegible] summe sind vom Kre[illegible] standet worden, da s[illegible] darfs nicht ausreichen. [illegible] Kommunalabgabengesetz [illegible] ausschuß die Erhebung

250 % Grundver[illegible]
900 % Gewerbe[illegible]
3609 % Lohnsumm[illegible]

die als tragbar bezeichn[illegible] des dann noch verbleib[illegible] 80 000 M stellt die vor[illegible] in Aussicht, bei der Ern[illegible] sonstigen Beihilfen beh[illegible] diese behördliche Steuer[illegible] meindevertretung der B[illegible] zirksausschuß in Arnsb[illegible] sprechung betont G.-A. [illegible] verlangten Steuersätze [illegible] treibenden noch von de[illegible] bracht werden könnten, [illegible] tung der Klage beantra[illegible] Stimmen beschlossen wi[illegible] Ortmann die Vertre[illegible] Regierung nicht überne[illegible] hierzu der stellvertrete[illegible] Hemesoth bereit.

Mit dem Antrag de[illegible]

Ausdehnung der S[illegible]

auf die Amtshaus[illegible] linghoferheide ha[illegible] reits einmal befaßt, d[illegible] vertagt und die Vorl[illegible] schlages verlangt. Die [illegible] erreicht eine Höhe von [illegible] forderlichen 29 Lampen [illegible] nicht vorhanden ist. [illegible] und Rost erkennen die [illegible] leuchtung an, verlangen [illegible] steller, einen Weg zu z[illegible] genommen werden soll[illegible] den Fall der Annahme A[illegible] den östlichen Gemein[illegible] Hemesoth Vertagung [illegible] stellen, wie viel Lamp[illegible] Gemeinde erforderlich [illegible] dann die Gesamtkosten [illegible] gung wird zugestimmt.

Gegen die Aufla[illegible] liche Wege und Gewäss[illegible] Art. 212, Band 6, der [illegible] berg Nr. 699/170 [illegible] seiner Zeit vergessen w[illegible] um Splißteile in der Ge[illegible] drahtseiler handelt, wurl[illegible] erhoben.

Der Stallanbau b[illegible]

Bittermark Nr. 15[illegible] hierzu erforderlichen M[illegible]

Schüren, 12. Okt. (Aegyptische Finsternis.) Durch die Ferngasversorgung ist die Gemeinde von Süden nach Norden in ein großes Arbeitsfeld umgewandelt. Große Erdwälle, mächtige Rohre, Balken und Arbeitsgeräte lassen dem Verkehr nur wenig Raum. Noch nie hat sich die durchaus mangelhafte Beleuchtung der Straßen und Plätze so empfindsam bemerkbar gemacht wie jetzt, so daß es geradezu lebensgefährlich ist, die betreffenden Wege in der Dunkelheit zu betreten. Teilweise fehlt eine Beleuchtung vollständig. So hat der Verbindungsweg zwischen Schillerstraße und dem Kurzen Weg neben der Goetheschule keine Beleuchtung, weshalb sich dann auch dort und auf dem nebenliegenden Spielplatze im Schutze der Dunkelheit oft allerhand lichtscheues Gesindel herumtreibt. Allgemein ist die Beleuchtung so gering, daß sie bei weitem keine Verkehrssicherheit bietet. Bei den jetzigen umfangreichen Erdarbeiten, die bei dem Bau der Hausanschlüsse noch bedeutend an Umfang gewinnen, wird es an Unfällen nicht mangeln, wenn dem Uebel nicht recht bald abgeholfen wird.

Schüren, 12. Okt. (Rache oder grober Unfug?) Nachts wurden an zwei Geschäftslokalen auf der Kolonie die Gurte der Rolladen vor den Schaufenstern durchschnitten. Da in einem Falle sämtliche Gurte durchschnitten sind u. dem Ladeninhaber hierdurch ein erheblicher Sachschaden zugefügt ist, darf man wohl annehmen, daß der Täter unter „guten Freunden" zu suchen ist.

Sölde, 12. Okt. (Die Ersparnisse gestohlen.) Fünf Schnitterinnen, die bei dem Gutsbesitzer K. als Saisonarbeiterinnen beschäftigt sind, bewohnen auf dem Hofe gemeinschaftlich ein Zimmer. Sie mußten mittags die Wahrnehmung machen, daß ihre gesamten Ersparnisse von zusammen über 600 M in den Vormittagsstunden, während sie auf dem Felde beschäftigt waren, von Diebeshand gestohlen worden waren. Die Polizei nahm als der Tat dringend verdächtig einen Schweizer fest und führte ihn dem Amtsrichter vor.

Sölde, 12. Okt. (Fahrraddiebstähle ohne Ende.) Diebe entwendeten nachts aus dem verschlossenen Stalle des W. F. auf der Hochstraße ein Herrenrad, Marke Cenit, Nr. 55 266 mit schwarzen Felgen, und ein Damenrad, Marke Rasmussen, Nr. 124 765 mit gelben Felgen. Die Räder waren noch fast neu. — Dem Fuhrmann E. S. wurde sein vor der Wirtschaft Hardt stehendes Herrenrad, Marke Albros mit gelben Felgen entwendet.

#

Amt Wellinghofen

Wellinghofen, 12. Okt. (Feuerwehr.) Am Sonntag nachmittag 3 Uhr findet am Steigerturm die Schlußübung der Freiwilligen Feuerwehr statt. — Die Polizeibeamten sammeln die Hauslisten für die Personenstandsaufnahme ein; möge ein Jeder die Liste in seinem eigenen Interesse genau ausfüllen.

Wellinghofen, 12. Okt. (Feuerwehr- und Krankenwagen-Anschlüsse.) Nachdem das Selbstanschlußamt in Tätigkeit getreten ist, machen wir die Bewohner des Amtes Wellinghofen darauf aufmerksam, daß jetzt unter Nr. 41 714 die Feuerwehr und der Krankenwagen zu erreichen sind. Im Bedarfsfall muß man also unter der obigen Nr. anrufen.

•

Sturz aus dem Fenster.

Brünninghausen, 12. Okt. Am Mittwochnachmittag stürzte sich in einem Schwermutsanfalle die Ehefrau des Bergmanns Wilhelm L., wohnhaft in Brünninghausen, Baroperstr. 17, aus dem Fenster der 3. Etage. Mit zerbrochenen Gliedern und einem Genickbruch blieb die Frau auf der Straße liegen. Frau L. war am fraglichen Tage allein zu Hause und litt längere Zeit an Schwermutsanfällen.

Gegen Zwangsetatisierung.

Wellinghofen klagt gegen Erhöhung der Steuersätze durch den Kreisausschuß. Der Ausbau des Olpkerweges beschlossen.

§ **Wellinghofen, 12. Okt.** Im Amtshause fand gestern nachmittag unter Vorsitz des Gemeindevorstehers Ortmann eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, die von 13 Mitgliedern, darunter 10 der wirtschaftlichen Vereinigung besucht war. Die soz.-dem. Fraktion war nur mit drei Mitgliedern vertreten, während die kommunistische Fraktion keinen ihrer vier Vertreter entsandt hatte, woraus sich auch die für Wellinghofen ungewohnte Erscheinung erklärte, daß die Tagesordnung keine Bereicherung durch Einbringung von Dringlichkeitsanträgen erfuhr.

Unter Mitteilungen gab der Vorsteher Ortmann zunächst Kenntnis von einem Schreiben der Freiwilligen Feuerwehr, mit dem diese die Mitglieder der Gemeindevertretung zu der am Sonntag, den 14. Okt., nachmittags 3 Uhr, stattfindenden Schlußübung am Steigerturm einladet.

Die am 30. Juli bei der Etatsfestsetzung beschlossenen Steuersätze 200 Proz. Zuschläge zur Grundvermögensteuer, 750 % Gewerbesteuer vom Ertrage und 3000 % von der Lohnsumme sind vom Kreisausschuß beanstandet worden, da sie zur Deckung des Bedarfs nicht ausreichen. Auf Grund des § 50 des Kommunalabgabengesetzes verlangt der Kreisausschuß die Erhebung von

250 % Grundvermögensteuer,
900 % Gewerbeertragssteuer und
3600 % Lohnsummensteuer,

die als tragbar bezeichnet werden. Zur Deckung des dann noch verbleibenden Fehlbetrages von 80 000 M stellt die vorgesetzte Aufsichtsbehörde in Aussicht, bei der Erwirkung von Staats- und sonstigen Beihilfen behilflich zu sein. Gegen diese behördliche Steuererhöhung steht der Gemeindevertretung der Weg der Klage beim Bezirksausschuß in Arnsberg offen. In der Besprechung betont G.-V. Hemesoth, daß die verlangten Steuersätze weder von den Gewerbetreibenden noch von den Hausbesitzern aufgebracht werden könnten, weshalb er die Einleitung der Klage beantragt, die mit 9 gegen 4 Stimmen beschlossen wird. Da der Vorsteher Ortmann die Vertretung der Klage vor der Regierung nicht übernehmen kann, erklärt sich hierzu der stellvertretende Gemeindevorsteher Hemesoth bereit.

Mit dem Antrag des Wirtevereins auf

Ausdehnung der Straßenbeleuchtung

auf die Amtshausstraße und die Wellinghoferheide hat sich das Kollegium bereits einmal befaßt, die Beschlußfassung aber vertagt und die Vorlegung eines Kostenanschlages verlangt. Dieser liegt jetzt vor und erreicht eine Höhe von 1400 Mk. für die erforderlichen 29 Lampen, für die aber Deckung nicht vorhanden ist. Die G.-V. Pillmann und Rost erkennen die Notwendigkeit der Beleuchtung an, verlangen aber von dem Antragsteller, einen Weg zu zeigen, woher die Mittel genommen werden sollen. Ersterer erhebt für den Fall der Annahme Anspruch auf mehr Licht für den östlichen Gemeindeteil, worauf G.-V. Hemesoth Vertagung beantragt, um festzustellen, wie viel Lampen für den Ostteil der Gemeinde erforderlich sind, und wie hoch sich dann die Gesamtkosten belaufen. Der Vertagung wird zugestimmt.

Gegen die Auflassung der unter öffentliche Wege und Gewässer stehenden Parzelle Art. 212, Band 6, der Gemarkung Lücklemberg Nr. 699/170 an den Kreis, die seiner Zeit vergessen war, und bei der es sich um Splißteile in der Gesamtgröße von 14 Quadratmeter handelt, wurden Einwendungen nicht erhoben.

Der Stallanbau beim Gemeindehause

Bittermark Nr. 156 und Bereitstellung der hierzu erforderlichen Mittel von 2700 Mk. hat die Gemeindevertretung gleichfalls schon mehrfach beschäftigt. Die Anlage ist unbedingt erforderlich, um den Einwohnern die Möglichkeit zur Viehhaltung zu geben und damit Dung für ihre Gartenländereien zu schaffen. Auf Vorschlag des G.-V. Hemesoth wird beschlossen, den Stallanbau zur gegebenen Zeit auszuführen, für den schon ein Teil des erforderlichen Materials vorhanden ist, wenn die Mittel im Anleihewege zu beschaffen sind.

Zwei Unterstützungsanträge

des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes und des Vereins der blinden Akademiker Deutschlands mußten abgelehnt werden, da Mittel hierfür nicht zur Verfügung stehen.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betr. Beschlußfassung über den

Ausbau verschiedener Wege

und dessen Finanzierung löste wieder, wie das bei der Erörterung von Wegebaufragen immer der Fall ist, eine lange Debatte aus, in der jeder der Redner sich verpflichtet fühlte, für Wegeverbesserungen in dem durch ihn vertretenen Ortsteil eine Lanze zu brechen. Zunächst handelte es sich um den Weg im Loh am Eigenheim vorbei von der Kohlenchaussee bis Staudinger. In der letzten Sitzung vom 7. Sept. hatte man den Ausbau dieser Wegestrecke bis zum Mittelweg der Eigenheimsiedlung besprochen, der nach dem nunmehr vorliegenden Kostenanschlag einen Betrag von 16 000 Mark erfordert. Bei einer Durchführung des Ausbaus bis Staudinger sind 44 000 Mk. erforderlich. Da dieser Wegeausbau als große Notstandsarbeit wegen der nicht ausreichenden Anzahl Tagewerke von der Regierung nicht anerkannt und daher auch nicht bezuschußt werden kann, der Gemeinde aber zur Zeit die Aufbringung der erforderlichen Mittel nicht möglich ist, schlägt Amtsbaumeister Schilling eine vorläufige Lösung dieser Wegefrage vor, indem man den Weg mit einer Packlage versehen und mit Asche eindecken möge, wozu 2800 Mk. erforderlich sind. Nach längerem fruchtlosen Hin- und Herreden wurde in diesem Sinne beschlossen. — In der Hauptsache handelte es sich um den

Ausbau des Olpkerweges

und der Flinsbachstraße, der von der Regierung als Notstandsarbeit anerkannt ist. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 181 000 Mk., zu denen die Regierung ein geringverzinsliches Darlehen von 144 720 Mk. gibt, während von der Gemeinde noch 16 280 Mk. aufzubringen sind. Dieses günstige Angebot hat man bei einer in Schwerte stattgefundenen Besprechung mit Regierungsvertretern erzielt, für die 17 Gesuche um Beihilfen zu Wegebauten vorlagen, von denen aber nur fünf genehmigt worden sind, darunter zwei für Wellinghofen, das somit dabei am besten abgeschnitten hat. Es handelt sich um den Weg von der Weißen Taube bis zur Wellinghoferheide, der für den Autobustransport der Bergleute unbedingt ausgebaut werden muß, wie allseitig anerkannt wurde. Die finanzielle Belastung der Gemeinde beträgt für Verzinsung und Amortisation für die nächsten zwei Jahre je 6600 Mk., die nach diesem Zeitpunkt für erhöhte Tilgung auf jährlich 12 000 Mk. steigt. Nach eingehender Aussprache, in der dringend gebeten wurde, dem Ausbau zuzustimmen, damit die Gelder der Regierung nicht verloren gehen, wurde der Ausbau des Olpkerweges und der Flinsbachstraße einstimmig beschlossen. Sollten sich beim Grundstückserwerb Schwierigkeiten mit den Anliegern ergeben, so hat die Enteignung zu erfolgen. Die Frage, ob die Arbeiten öffentlich ausgeschrieben oder in eigener Regie der Gemeinde ausgeführt werden sollen, wird der geheimen Sitzung, in die das Kollegium nunmehr eintrat, vorbehalten.

Amt Kirchhörde

„Immer nobel!"

Lohnansprüche verjähren in 2 Jahren, wenn nicht Klage erhoben wird!

Kirchhörde, 12. Okt. Die Eheleute B. leiteten den Wirtschaftsbetrieb des Bergmanns-Lebigenheims der Zeche Kaiser-Friedrich in Hombruch bis zum Jahre 1923, als die französische Besetzung die Stillegung der Zeche veranlaßte. Nun wurden bedeutende Teile der Bevölkerung arbeits- und brotlos, und die Gemeinde Kirchhörde richtete eine Notstands-Volksküche in dem Bergmannsheim ein, um von dort aus die Wohlfahrtsbespeisung der Brotlosen vorzunehmen. Als Deutsch-Lux., die Besitzerin der Zeche, dahinter kam, erhob sie Einspruch gegen diese Eigenmächtigkeit der Amtsverwaltung, worauf diese mit Deutsch-Lux. verhandelte und die schriftliche Genehmigung der Zeche zur Führung der Volksküche erwirkte. „Das Amt Kirchhörde übernimmt auch die Entlohnung des Kosthausverwalters und seines Personals." Eine besondere Summe wurde nicht festgesetzt, sodaß die Höhe der Entlohnung streitig bleibt. Die Eheleute B. fordern für etwa 20 Monate in den Jahren 1923 und 1924 die Gesamtsumme von 1250 Mk. an Lohn. Monat für Monat, Jahr für Jahr, sind sie dieserhalb vorstellig geworden, bei der Zeche, deren Angestellte sie ursprünglich waren, bei dem Amt Kirchhörde, das die Verpflichtung zur Entlohnung bei Einrichtung der Volksküche übernahm. Nach wiederholten vergeblichen Versuchen, klagten sie nun die Summe zuzüglich der inzwischen fälligen Zinsen beim Arbeitsgericht ein. Der Vertreter des beklagten Amtes Kirchhörde bedauerte aufrichtig, die Forderung der Eheleute B. nicht anerkennen zu können. Die B.'s seien stets freundlich, entgegenkommend und liebenswürdig gewesen. Aber die Finanzkommission habe ihn beauftragt, den Einwand der Verjährung geltend zu machen. „Um den guten Willen zu zeigen" biete Kirchhörde den Klägern im Vergleichswege den Betrag von 200 Mk. (!!!) an. Der Vorsitzende hielt mit seiner Meinung nicht hinter dem Berge. Man sollte nicht erwarten, daß eine Gemeinde solch einen Standpunkt vertreten könne, — aber es passieren die merkwürdigsten Dinge. Das Gericht zog sich zur Beratung zurück und entschied, daß der Einwand der Verjährung — leider — berechtigt sei, denn Lohnansprüche verjähren innerhalb einer Frist von 2 Jahren. Man riet den Klägern, die gebotenen 200 Mk. anzunehmen, wenn sie überhaupt etwas retten wollten. So kam ein Vergleich über 200 Mk. zwischen den Parteien zustande.

#

Amt Barop

Barop, 12. Okt. (Heinrich Wienhöfer †.) Im hiesigen Krankenhaus starb der Kaufmann Heinrich Wienhöfer an einer Blinddarm- und Rippenfellentzündung. Wienhöfer, der im 57. Lebensjahr stand und seit 1902 in Barop ansässig war, war ein hervorragendes Mitglied der Baroper Zentrumspartei und bekleidete jahrelang viele Ehrenämter. Er war im Kirchenvorstand der katholischen Kirche Barop, Mitglied des Kuratoriums des Marienhospitals Hombruch, Kreistagsmitglied, Gemeindevertreter und Mitglied der Baukommission.

Barop, 12. Okt. (Vom Zuge angefahren und getötet.) Auf dem Bahnkörper der Eisenbahnstrecke Dortmund-Hbf.—Hagen fand man zwischen Barop und Kruckel die Leiche eines etwa dreißigjährigen Mannes, der von einem Zuge angefahren, zur Seite geschleudert und so getötet worden ist. Die Personalien des Toten konnten noch nicht festgestellt werden, doch vermutet man, daß es sich um einen Einwohner Barops handelt.

#

Amt Westhofen

Wandhofen (bei Schwerte), **12. Okt. (Der Durst war Schuld.)** Nachts kam gegen 4 Uhr aus der Richtung Westhofen ein Auto die Hagenerstraße heruntergefahren, in dem sich drei Herren in feuchtfröhlicher Stimmung befanden. In der Nähe der Wirtschaft Clefft forderten die Insassen den Lenker des Wagens auf, die Fahrt nach Schwerte zu unterbrechen, da sie noch Durst hätten, den sie unbedingt löschen müßten. Der Lenker antwortete sehr vernünftig, daß um diese Zeit die Wirtschaften geschlossen wären, und setzte die Fahrt fort. Nun öffnete einer der Insassen namens Bedde die Tür und sprang aus dem fahrenden Wagen. Seinen Leichtsinn mußte er mit schweren Beinverletzungen und dem Verlust mehrerer Zähne büßen. Der Verletzte, dessen Durst nun verflogen war, wurde wieder eingeladen, um alsbald in ärztliche Behandlung gebracht zu werden.

#

Dortmunder Rundschau

Die Volkshochschule Dortmund hat am 8. Oktober einen Lehrgang in „Photographie (Theorie und Technik) für Anfänger" (theoretische und praktische Einführung in die photographische Technik, Anleitung zu selbständiger Aufnahme, Entwicklung der Negative und Herstellung der Abzüge) eröffnet. Die Fortsetzung findet am 22. Oktober, 5., 19. November, 3. Dezember, 20 Uhr und an zwei noch zu bestimmenden Sonntagvormittagen, in den Maschinenbauschulen, Sonnenstraße 98, unter Leitung des Lehrers Wösthoff statt. Am 11. Oktober erfolgte die Eröffnung eines Lehrganges in „Photographie (Theorie und Technik) für Fortgeschrittene". (Aufnahme, Entwicklung, Kopier- und Vergrößerungstechnik — Einführung in die theoretischen und praktischen Feinheiten der Technik auf dem Gebiete der Photographie). Fortsetzung am 25. Okt., 8., 22. Nov., 6. Dez., 20 Uhr, ebenfalls in der Maschinenbauschule. — Ferner wurde am 9. Okt. mit der Vortragsreihe „Volkskundliche und landeskundliche Vorträge mit Lichtbildern über nordeuropäische Länder" 1. Dänemark, 2. Schweden, 3. Norwegen, 4. Irland, 5. Schottland — Dozent: Kaplan Deuster — begonnen. Fortsetzung: 23. Okt., 6., 20. Nov., 4. Dez., 20½ Uhr, im Vortragssaal der Stadtbibliothek, Markt 16. — Am 12. Okt., 20 Uhr, beginnt im Gymnasium Ostwall 64, die Vortragsreihe über das Thema „Die Jugend in Wirtschaft, Staat und Kultur". Fortsetzung: 19., 26. Okt., 2., 9. Nov. Dozent: Schriftsteller: H. Hoeschen. — Am 16. Okt., 20½ Uhr, wird im Vortragssaal der Stadtbibliothek, Markt 16, ein „Schulkursus für Mitarbeiterinnen in weiblichen Jugendvereinen" eröffnet. Fortsetzung: 30. Okt., 13., 27. Nov., 11. Dez. Dozent: Kaplan Deuster. — Die städt. Jugendpflege weist auf diese Veranstaltungen besonders hin und empfiehlt den Jugendlichen die Teilnahme daran.

(Tödliche Kugel.) Im Stadtteil Kirchlinde wurde der 15jährige Arbeiter Johann Sternalszki, der während der Pause der Bergmännischen Fortbildungsschule mit einigen Mitschülern auf einer der Wilhelmschule gegenüberliegenden Mauer saß, von einer aus der Wortmannschen Besitzung kommenden Kugel getroffen und fiel tödlich verletzt von der Mauer. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er kurz darauf starb.

(Tod auf den Schienen.) Auf der Eisenbahnstrecke Dortmund-Süd—Soest warf sich in der Nähe der Westfälischen Oelwerke Schmitz der 22jährige Kutscher Heinrich Memesath aus dem Stadtteil Körne vor einen Eisenbahnzug, wurde überfahren und sofort getötet. Memesath, der der einzige Ernährer seiner Mutter war, hatte wegen finanzieller Dinge Differenzen mit seiner Mutter und trug sich schon, als er am Dienstag abend seine letzte Löhnung in Empfang nahm, mit der Absicht, sich das Leben zu nehmen. Diese Absicht hatte er dann alsbald ausgeführt.

Westfalen a Rheinland

Das Grubenunglück auf Zeche Königsborn I/II.

Heeren-Werve 12. Okt. Ein schweres Grubenunglück ereignete sich, wie gestern kurz berichtet, während der Mittagsschicht auf der hiesigen Schachtanlage I und II der Zeche Königsborn. In der Steigerabteilung Emde (Revier V) Flöz I, 7. östliche Abteilung, 3. Sohle, ging beim Bergeversetzen die unterste Fahrstrecke zu Bruch, worunter die Bergleute Franz Steinhoff aus Unna, Wilhelm Heimann aus Bönen, Richard Neumann und Ch. Fernkorn aus Heeren-Werve begraben wurden. Die sofort einsetzenden Rettungsarbeiten erbrachten nach mehreren Stunden den Erfolg, daß man den Fernkorn als Schwerverletzten bergen konnte, der sofort dem Brüderkrankenhaus zugeführt wurde, wo er hoffnungslos darniederliegt. Nachdem man auch einen Toten unter den Steinblöcken hervorgeholt hatte, kam man zu der Gewißheit, daß auch die anderen beiden Verschütteten nur noch als Leichen geborgen werden könnten. Nach angestrengtester Arbeit gelang es, auch die übrigen beiden während der Nachtschicht als Leichen zu bergen. Bei den Toten handelt es sich um die Bergleute Franz Steinhoff (Unna), Wilhelm Heimann (Bönen) und Richard Neumann (Heeren-Werve).

•

Verhaftung zweier Schwarzbrenner.

Aachen, 12. Okt. Durch eine anonyme Anzeige wurde die Staatsanwaltschaft auf eine Schwarzbrennerei in Mersch bei Jülich aufmerksam gemacht. Die Schwarzbrenner entzogen sich jedoch dem Zugriff der Staatsanwaltschaft durch die Flucht nach Holland. Dort logierten sich zwei Kriminalbeamte mit ihnen in das gleich Hotel ein und traten als Hotelgäste mit den Flüchtigen in Verbindung. Sie luden sie zu einer Autotour ein, die auf deutsches Gebiet führte, wo sich dann die Kriminalbeamten als solche zu erkennen gaben und das Paar verhafteten. Es handelt sich um Steuerhinterziehungen in Höhe von 300 000 Mark.

Aus aller Welt

— **Eine „schlagfertige" faschistische Feuerwehr.** Nach Auflösung der ehemaligen freiwilligen Feuerwehren in Südtirol wurden faschistische Berufsfeuerwehren gebildet, die jedoch sehr mangelhaft funktionierten. Auch in Obermais bei Meran dauerte es unverhältnismäßig lange, bis endlich die Feuerwehr zur Löschung eines Brandes erschien, der im Stallgebäude des letzten deutschen Bürgermeisters von Obermais ausgebrochen war. Mittlerweile hatten Nachbarsleute begonnen, aus den Stallungen das Vieh hinauszuführen und den Brand auf das Wirtschaftsgebäude zu lokalisieren. Als der Kommandant der faschistischen Berufsfeuerwehr die bereits geleistete Löscharbeit sah, war er so erbost, daß er die weitere Teilnahme der Bauern an den Löscharbeiten sofort verbot. Als die ehemaligen Mitglieder der Obermaiser freiwilligen Feuerwehr sich dies nicht gefallen lassen wollten, wurden sie von den Faschisten mit Hieben und Ohrfeigen gezwungen, sich zu entfernen. Der Brandleiter, der sich für die Leute einsetzte, wurde verhaftet und in Arrest abgeführt.

Konzert u. Theater

Aplerbeck, 12. Okt. Das Emschertaler Doppel-Quartett veranstaltet Sonntag abend 6 Uhr, im Westermannschen Saale, sein zweites Hauptkonzert, zu dem sich der unter der Leitung des Dirigenten W. Lücke stehende Verein die Mitwirkung des 10jährigen Gesangssolisten Bondi Wrede gesichert hat. Näheres wird noch durch Inserat in der Sonnabend-Nr. ds. Bl. bekannt gegeben.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterbericht der Wetterwarte in Essen.

Neue Tiefdruckgebiete dringen von Großbritannien über die Nordsee nach Mitteldeutschland vor und verursachen dort erneute Regenfälle sowie stärkere Bewölkung. Die heutigen Morgentemperaturen lagen zwischen 8 und 12 Grad.

Wetteraussichten bis Sonntag.

Fortgesetzt veränderlich, zeitweise Regen bei wenig veränderten Temperaturen.

Aplerbeck, Markt 7-8

Statt Karten.

Hans-Heinrich

Heute bekam Edith ein

Brüderchen.

Franz Fischer und Frau.

Schüren, den 11. Okt. 1928.
Ringstr. 7. 8254

Jeder Schritt am Tage

sollte Ihnen Freude machen. Hatten Sie bisher noch nicht das Freude erzeugende Gefühl eines gut passenden, fußgerechten Schuhes, dann versuchen Sie die

Stephan Schuhe

Bequeme und doch schöne preiswerte Erzeugnisse für Damen und Herren zu haben

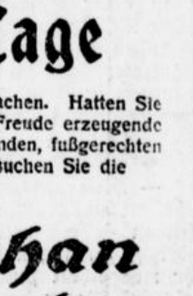
Allein-Verkauf:
Schuhhaus Strauß & Co.
APLERBECK. 8002

Trauringe

meine Spezialität.

Nur das Beste zu billigen Preisen.

0,333 0,585 0,750 0,900 gestempelt.



A. Glosemeyer

Alpina-Uhren, Gold- und Silberwaren
Hörde, Hermannstr. 70. 7685

Was verstehen Sie von Augenoptik?

Vermutlich nicht mehr, als der moderne Optiker von Ihrem Berufe versteht. Trotzdem haben Sie bisher Ihr Augenglas aus einem Haufen verschiedener fertiger Brillen und Kneifer selbst nach Gutdünken „ausgesucht". Sie können aber Ihre Sehkraft nicht selbst messen, noch können Sie sich die richtigen Gläser selbst anpassen. Wir können eben nicht alle Optiker sein.

Machen Sie deshalb Gebrauch von den Kenntnissen und Erfahrungen des Spezialisten auf diesem Gebiet. Sie laufen dann keine Gefahr, sich ein falsches Glas auszusuchen. Ihre Augen sind zu kostbar, um das zu riskieren, zu wertvoll, um selbst damit zu experimentieren.

Wenn Sie von der Wichtigkeit Ihrer Sehkraft überzeugt sind, kommen Sie für Ihr Augenglas zu

Optiker Overhage
Dortmund, Markt 5.
Augenuntersuchung und fachmännische Beratung kostenlos.
151

3 Monate Kredit

Bei 1/3-Anzahlung

erhält jeder in fester Stellung.
Sie finden bei uns

Berufs-, Straßen- u. Luxusschuhe in prima Qualitäten.

Sie kaufen bei uns zu **gleichen Preisen** wie gegen Barzahlung. Vergleichen Sie uns nicht mit bestehenden Abzahlungsgeschäften

Schuh-Halle
Dortmund, Steinstr. 22

Besichtigen Sie bitte unsere Schau-Fenster. Der weiteste Weg lohnt sich. Ausweis oder Ausweispapiere, aus denen das Arbeitsverhältnis hervorgeht, sind mitzubringen. Ware wird sofort ausgehändigt. 7853

	1 Pfd.-Dose
Hausmacher Leberwurst	0.70
Blutwurst Prima	0.70
Pökel-Eisbein in Gelee	1.50
Rindfleisch im eigenen Saft	1.10

empfiehlt
A. de Witt, Hörde,
Alfred-Trappenstr. 40. Fernsprecher 40326.
Seit 1842.

Jung! Stets prima Jung!
Fleisch- u. Wurstwaren
in bekannter Güte.
Max Feldheim, Altestrasse 11. 8258
Hinter der Alten Apotheke.

KVD Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

Allgäuer Stangenkäse 20%	Pfd. 70
Edamer Käse, vollf., 40%	Pfd. 126
Gouda Käse, vollfett 45%	Pfd. 146
Ia. Holst. Plockwurst GEG	Pfd. 174
Ia. Schinkenplockwurst GEG	Pfd. 220
Deutscher Speck, mager, ger.	Pfd. 130
Fetter Speck, ger., extra dick	Pfd. 120
Corned Beef	Pfd. 95
Ia. Salatöl	Ltr. 105

Besonders preiswert:
Aepfel Pfd. **25**

Viktoria-Erbsen, handverlesen	Pfd. 38
Hartweizengries	Pfd. 32
Feinster Röstkaffee	Pfd. von 260 an
Feinste holl. Süssrahmbutter	Pfd. 230, 226
Schnittbohnen	2 Pfd.-Dose 63
Gemüse-Erbsen	2 Pfd.-Dose 75
Sauerkraut	Pfd. 20
Speisekartoffeln Gelbfleischige	10 Pfd. 45
Gerstenschrot, gar. rein	Ztr. 13.50

Auf **Futtermittel** gewähren wir bei Abnahme von 1 Ztr. an 1/2 Pfg. per Pfund Ermässigung.

Konsum-Verein Dortmund-Hamm.

Jeder kann Mitglied werden.
Beitrittsgeld 50 Pfg.

Achtung! Diese Woche

Rindfleisch	1.00—1.10
Kotelettes	1.20
Durchwachsen	1.10

Sowie Rauch- und Wurstwaren zu den billigsten Tagespreisen.

Aug. Plambeck,
Benninghoferstr. 8. 8242

Zum 15. Oktober oder später suche ich nach Traben-Trarbach (Mosel) ein tüchtiges, älteres

Mädchen

erfahren im Kochen und allen häuslichen Arbeiten. Nur solche mit guten Zeugnissen aus herrschaftlichen Häusern wollen sich melden bei Frau Dr. Lange, Dortmund-Hörde, Tullstr. 4, 12-1 mittags u. 7-8 abends.

Frau Oberbürgermeister Schmidt, Traben-Trarbach (Mosel). 8197

200 Mk. Belohnung

demjenigen, der einem jungen Ehepaar eine **3-Zimmer-Wohnung** besorgt. Vorzugskarte vorhanden. (8240
Offerten unter 406.

Wohnungstausch

Dortmund nach Dortmund-Hörde. Geboten in Dortmund: Herrschaftl. 4-Zimmer-Wohnung im Süden Dortmunds. Gesucht in Dortmund-Hörde: 3—4 Zimmer mit Zubehör. Eilt!
Zu erfragen (8224 [illegible] 12.

Eine 2-Zimmer-Wohnung

gegen eine 3-Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. (8237
Näh. in der Geschst. d. Ztg.

Wohnungstausch.

2 große Zimmer geg. zwei kleine zu tauschen.
Näh. in der Geschst. d. Ztg. (8253

Verloren!

Schlüsselbund, im schwarzen Lederetui, auf dem Wege Neuer Markt — Gildenstraße. (Schützenstr.)
Wiederbringer erhält Belohnung. (8241
Abzugeben bei der Polizei, Fundbüro.

Tüchtige, perfekte

Strickerin

mögl. mit eigener Maschine, zur Anfertigung von Jacken, Pullover, Kleider etc. von Wollwarengeschäft sofort gesucht. (8255
Offerten unter St. R. 600 an die Ztg.

Suche für meine 15-jährige Tochter (kräftig u. groß) 8179

Stellung

im Haushalt.
Auskunft in der Geschäftsstelle.

Familienzuwachs

oder sonst ein freudiges Ereignis sollten Sie ebenso wie Trauerfälle stets allen Bekannten mitteilen. Sie können dies nie besser tun als durch eine Anzeige im Hörder Volksblatt.

Suche für sofort einen redegewandten, tüchtigen und ehrlichen 8235

Reisenden

für mein Manufaktur- und Konfektionsgeschäft.

Rudolf Baer, Hochofenstraße 16.

Die Erfolge unserer

Hermes Bruch-Heilung Hermes

sind nicht aus der Welt zu schaffen.

Hunderte von **notariell beglaubigten** Referenzen Geheilter stehen auf Anforderung zur Verfügung (Doppeltes Rückporto erwünscht.) Z. B.

Meine Brüche, ein Leisten- und ein faustgroßer Wasserbruch, bestanden seit ca. 5 Jahren, nun bin ich sie beide los und spüre nichts mehr davon. Der Wasserbruch verschwand nach nur einmaliger Behandlung. **Wilhelm Jansen, Herdorn b. Hamm i. W.**, 24. 11. 27.

Dem **„Hermes"** Aerztlichen Institut für orthopädische Bruchbehandlung bestätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten, wofür ich meinen herzlichsten Dank ausspreche. **Heinrich Klepper 76, Holzhausen b. Stolzenau**, 3. 1. 28.

Sprechstunde unseres approb. Vertrauens-Arztes in:
Unna: Montag, 15. Oktober, vorm. 9—1 Uhr und nachm. 3—6 Uhr, Hotel Strube. 3357

„Hermes" Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H., Hamburg, Esplanade 6. (Aerztl. Leiter: Dr. H. L. Meyer). Aeltestes und größtes ärztliches Institut dieser Art.

„Z[illegible]

Die letzte Stunde in [illegible]

Donnerstag morgen ½7 U[illegible] viele Zweifler, die in Friedrichsh[illegible] Hallen umstanden. Sie hielt[illegible] immer noch für unbestimmt. D[illegible] nur: „Wir fahren!" sagte er. „[illegible] macht jede Stunde aufge[illegible] ich um 3 Uhr wußte, da[illegible] würde." Und so war das Schif[illegible] Dr. Dürr ging noch einmal [illegible] herum. Währenddessen wurde [illegible] laden. Die ersten Passagiere [illegible] 8 Uhr mußte alles an Bord [illegible] fehlte nur noch die Lady.

Ihr fällt noch ein, daß sie [illegible] vergessen hat. Jemand m[illegible] Atemlos kommt ein Hoteldiener [illegible] bringt das Fehlende. Allgem[illegible] Dann das Kommando: „Alle [illegible] Man merkt, jetzt wird es ernst [illegible] „Achtung, Wasserhose!" [illegible] Stehenden wissen, nun gibt es [illegible] Man springt zur Seite, und [illegible] ein Wasserstrahl aus dem Sch[illegible] Jetzt ist das Schiff ausgewog[illegible] kommt das entscheidende Kom[illegible] schiff marsch!". Dr. Eckene[illegible] ige zu sein, der von der allge[illegible] und Nervosität nicht erfaßt ist.

Dann Kommando: „H[illegible]

Wie ein Freiballon steigt [illegible] Maschinentelegraph rasselt. E[illegible] en. Der Bug des Schiffes h[illegible] Zeppelin" hat seine erst[illegible] angetreten. Ungeheurer [illegible] Niemand ist zu halten. Tücher[illegible] sam entschwindet das Luftschiff [illegible] große Halle ist nun auf einm[illegible] ausgestorben. Glückliche [illegible] Zeppelin! . . . .

*

Sie verhungern

Was die Küchenausrüstung [illegible] trifft, so werden unterwegs Ka[illegible] fleisch und Geflügel gegeben, e[illegible] speisen, Obst- und Süßspeise[illegible] wards sind um das Wohl [illegible] bemüht. An Trinkbarem wir[illegible] Kakao, Selterwasser, Bier, B[illegible] geben. Der Alkohol wird [illegible] bei J. R. 3, über Bord gew[illegible] Prohibitionsgrenze überflogen [illegible] Lakehurst von Zollbeamte[illegible] werden.

Die Fahrgäste müssen, ge[illegible] Ozeandampfer, die Mahlzeit[illegible] jedoch sind die Preise nicht hö[illegible] Dampfer. Wenn das Luftsch[illegible] rungs- und Genußmitteln [illegible] was in den letzten Tagen an[illegible] gegangen ist, so könnte es diese[illegible]

Die Briefe mit Gesuchen [illegible] den Ozean gingen in die Hund[illegible] zigjährige Frau aus Berl[illegible] Neuyork, um dort ihren Sol[illegible] besuchen. Eine junge Dame, [illegible]

nach Hollyw[illegible]

zum Film möchte, bat Dr. E[illegible] gen zu dürfen. Sie wollte als [illegible] während der Ueberfahrt ko[illegible] waschen und aufwischen, „[illegible] dem Zeppelin komme, bin i[illegible] schon gemacht". Auch [illegible] Amerikaner werden täglich m[illegible] Darlehnsgesuchen überschütt[illegible] 20 000 und 50 000 Mark schw[illegible]

*

Der „Zeppelin-Fre[illegible] Ein verfrühter [illegible] scherz.

Der „Generalanzeiger" [illegible] über einen wertvollen Fun[illegible] stellte sich auf unserer Redak[illegible] der mit dem Ausdruck beson[illegible] „Freifahrtschein" des neuen [illegible] vorzeigte. Der Schein, etwa [illegible] halben Aktenbogens, war a[illegible] Ballon befestigt und wurde [illegible] Witterschlick gefunden. Der [illegible] buchstaben mit Hektographen[illegible] vervielfältigt worden. Er t[illegible] „Nummer 39" und die mit [illegible] geschriebene Unterschrift „Dr[illegible] lautete: „Freifahrt Nr. [illegible] Friedrichshafen. Gelegentli[illegible] fahrten werfen wir eine Anz[illegible] liegender Freifahrtberechtigu[illegible] dieser Ballons wollen sich u[illegible] Rückporto sofort bei den Ze[illegible] richshafen melden, von wo i[illegible] freigegelegenheit für eine Fr[illegible] schiff „Graf Zeppelin" angeg[illegible] wa 2 Tage dauernde Fahr[illegible] ganz Deutschland. Die Kost[illegible] stelle sowie für Beköstigung [illegible] selbst tragen. Die Direktion [illegible] Friedrichshafen. Unterschrift[illegible]

Leider mußten wir die[illegible] lichen Finders zerstören un[illegible] seine im Geiste schon unten[illegible] sehr wahrscheinlich ins Wa[illegible] gend ein Spaßvogel hat sich [illegible] erlaubt. Nur hat er sich un[illegible] sofern verraten, als er den [illegible]

Nr. 241
Zweites Blatt.

Hörder Volksblatt

Freitag,
den 12. Oktober 1928.

„Wir fahren!"

Die letzte Stunde in Friedrichshafen. — Fehlt nur noch die Lady. — Das Kommando: „Hoch!"

Donnerstag morgen ½7 Uhr gab es noch viele Zweifler, die in Friedrichshafen die Zeppelinhalle umstanden. Sie hielten den Aufstieg immer noch für unbestimmt. Dr. Eckener lachte nur: „Wir fahren!" sagte er. „Ich bin heute nacht jede Stunde aufgestanden, bis ich um 3 Uhr wußte, daß es werden würde." Und so war das Schiff um 7 Uhr klar. Dr. Dürr ging noch einmal um das Schiff herum. Währenddessen wurde das Gepäck verladen. Die ersten Passagiere stiegen ein. Um ¼8 Uhr mußte alles an Bord sein. Tatsächlich fehlte nur noch die Lady.

Ihr fällt noch ein, daß sie einen Mantel vergessen hat. Jemand muß telephonieren. Atemlos kommt ein Hoteldiener angelaufen und bringt das Fehlende. Allgemeines Gelächter. Dann das Kommando: „Alles loslassen!" Man merkt, jetzt wird es ernst. Jemand ruft: „Achtung, Wasserhose!" Die in der Nähe Stehenden wissen, nun gibt es eine kalte Dusche. Man springt zur Seite, und schon ergießt sich ein Wasserstrahl aus dem Schiff in die Hälle. Jetzt ist das Schiff ausgewogen. Um ¾8 Uhr kommt das entscheidende Kommando: „Luftschiff marsch!". Dr. Eckener scheint der einzige zu sein, der von der allgemeinen Erregung und Nervosität nicht erfaßt ist.

Dann Kommando: „Hoch!"

Wie ein Freiballon steigt das Schiff. Ein Maschinentelegraph rasselt. Ein Motor springt an. Der Bug des Schiffes hebt sich. „Graf Zeppelin" hat seine erste Ozeanfahrt angetreten. Ungeheurer Jubel bricht los. Niemand ist zu halten. Tücher schwenken. Langsam entschwindet das Luftschiff den Blicken. Die große Halle ist nun auf einmal leer und wie ausgestorben. Glückliche Fahrt, Graf Zeppelin! ....

*

Sie verhungern nicht!

Was die Küchenausrüstung im Zeppelin betrifft, so werden unterwegs Kalbfleisch, Schweinefleisch und Geflügel gegeben, ebenso Wurst, Eierspeisen, Obst- und Süßspeisen. Zwei Stewards sind um das Wohl der Mitreisenden bemüht. An Trinkbarem wird es Tee, Kaffee, Kakao, Selterwasser, Bier, Wein und Schnaps geben. Der Alkohol wird diesmal nicht, wie bei Z. R. 3, über Bord geworfen, wenn die Prohibitionsgrenze überflogen wird, sondern in Lakehurst von Zollbeamten versiegelt werden.

Die Fahrgäste müssen, genau wie auf einem Ozeandampfer, die Mahlzeiten selbst bezahlen, jedoch sind die Preise nicht höher als auf einem Dampfer. Wenn das Luftschiff alles an Nahrungs- und Genußmitteln mitnehmen wollte, was in den letzten Tagen an Liebesgaben eingegangen ist, so könnte es diese Last kaum tragen.

Die Briefe mit Gesuchen um Mitnahme über den Ozean gingen in die Hunderte. Eine neunzigjährige Frau aus Berlin möchte mit nach Neuyork, um dort ihren Sohn noch einmal zu besuchen. Eine junge Dame, die

nach Hollywood

zum Film möchte, bat Dr. Eckener, doch mitfliegen zu dürfen. Sie wollte als Gegenleistung dafür während der Ueberfahrt kochen, Geschirr waschen und aufwischen, „denn wenn ich mit dem Zeppelin komme, bin ich in Hollywood schon gemacht". Auch die mitfahrenden Amerikaner werden täglich mit Bittbriefen und Darlehnsgesuchen überschüttet, die zwischen 20 000 und 50 000 Mark schwanken.

*

Der „Zeppelin-Freifahrtschein". Ein verfrühter Karnevalsscherz.

Der „Generalanzeiger" in Bonn berichtet über einen wertvollen Fund: Gestern abend stellte sich auf unserer Redaktion ein Herr vor, der mit dem Ausdruck besonderer Freude einen „Freifahrtschein" des neuen Zeppelinluftschiffes vorzeigte. Der Schein, etwa in Größe eines halben Aktenbogens, war an einem kleinen Ballon befestigt und wurde in einem Feld bei Witterschlick gefunden. Der Schein ist in Druckbuchstaben mit Hektographentinte geschrieben und vervielfältigt worden. Er trug mit Rotstift die „Nummer 39" und die mit Blaustift sehr groß geschriebene Unterschrift „Dr. Eckner". Der Text lautete: „Freifahrt Nr. 39. Zeppelin-Werke Friedrichshafen. Gelegentlich unserer Besuchsfahrten werfen wir eine Anzahl Ballons mit beiliegender Freifahrtberechtigung ab. Die Finder dieser Ballons wollen sich unter Beifügung von Rückporto sofort bei den Zeppelinwerken Friedrichshafen melden, von wo ihnen die nächste Einsteigegelegenheit für eine Freifahrt mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin" angegeben wird. Die etwa 2 Tage dauernde Fahrt erstreckt sich über ganz Deutschland. Die Kosten bis zur Einsteigestelle sowie für Beköstigung muß der Teilnehmer selbst tragen. Die Direktion der Zeppelinwerke, Friedrichshafen. Unterschrift."

Leider mußten wir die Freude des glücklichen Finders zerstören und ihm eröffnen, daß seine im Geiste schon unternommene „Freifahrt" sehr wahrscheinlich ins Wasser fallen wird. Irgend ein Spaßvogel hat sich einen schlechten Witz erlaubt. Nur hat er sich und sein Machwerk insofern verraten, als er den Namen Dr. Eckeners falsch geschrieben hat. Auf dem Freifahrtschein heißt es Dr. Eckner, während es Dr. Eckener heißen muß. Das „e" hinter dem „k" fehlt nämlich.

Um eine Erfahrung reicher, aber gefaßt, zog der Finder ab.

*

Amerika will den Besuch erwidern.

Den Besuch des deutschen Luftschiffes „Graf Zeppelin" in den Vereinigten Staaten werden — wie J. N. S. meldet — zwei amerikanische Flugzeuge durch Flüge nach Berlin erwidern. Außer dem amerikanischen Flieger Williams, der auf dem Newyorker Curtiß-Field zum West-Atlantikfluge auf die Nachricht vom Abfliegen des Zeppelins aus Friedrichshafen wartete, um bei günstigem Wetter gleichfalls nach Berlin zu starten, wird der amerikanische Flieger Chamberlin mit einem Amphibium-Flugzeug von dem Riesendampfer „Leviathan" aus zum Fluge nach Berlin starten, wenn dies Schiff auf der Höhe von Kap Landsend angekommen sein wird. Chamberlin hat Newyork mit der „Leviathan" am 6. d. M. verlassen und will auf der Höhe der Südspitze von England sein Flugzeug zu Wasser lassen, um von dort aus die rund 1500 Kilometer lange Strecke nach der deutschen Hauptstadt in der Luft zurückzulegen. Durch dieses Unternehmen will er beweisen, daß der kombinierte Schiffs- und Flugzeug-Passagierverkehr Amerika—Europa ebenso sicher wie vorteilhaft ist, besonders für solche Reisende, deren Ziel im Binnenlande liegt. Chamberlin will am 12. d. Mts. in Berlin eintreffen, um dort die Ila zu besuchen und die Entwicklung des Luftverkehrs zu studieren. Nach Besichtigung einiger englischer Flughafeneinrichtungen wird er von Southampton starten, um die „Leviathan" wieder zu erreichen.

Rheinbaben gegen Westarp.

Der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Freiherr von Rheinbaben hielt in einer Versammlung der Deutschen Volkspartei in Breslau eine Rede, in der er sich gegen die Behauptung des Grafen Westarp wandte, daß „die Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses die deutschnationale Auffassung über die letzte Genfer Tagung und ihr Ergebnis vollkommen bestätigt hätten". Das genaue Gegenteil sei richtig. Auf die heutige deutsche Außenpolitik eingehend, erklärte der Redner, außenpolitisch töricht wäre es von deutscher Seite, die Rechtsmittel zu entwerten, auf Grund deren wir vor aller Welt in den Verhandlungen der nächsten Monate unsere Lebensinteressen verfechten wollten. Niemals seit 1923 sei eine nationale Einheitsfront notwendiger als jetzt. Was die Ratschläge der Deutschnationalen in bezug auf Stützung der deutschen Außenpolitik auf kleine und mittlere Mächte und einer mit ihnen zu betreibenden Politik gegen Frankreich und England angehe, so seien dieses nicht ernst zu nehmende politische Agitationsreden. Demgegenüber rufe die Deutsche Volkspartei das deutsche Volk auf, selbst sachlich zu prüfen, wo und auf welchem Wege realpolitische Möglichkeiten einer besseren Zukunft lägen.

Auf totem Punkt

im Volkswachstum. — Bevölkerungsfrage und Wirtschaft. — Die nächsten Wirtschaftsaufgaben.

Der Hauptausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages trat unter dem Vorsitz des Präsidenten Franz von Mendelssohn nach der sommerlichen Pause erstmals wieder zusammen. Oberbürgermeister Dr. Most, Erster Syndikus der Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel, behandelte die Bevölkerungsfrage im Zusammenhang mit der Wirtschaft.

Er gab ein Bild von der tiefgreifenden Verschiebung, die sich im Bevölkerungsschwergewicht der ganzen Welt zu ungunsten Europas, zu gunsten namentlich Amerikas und Asiens und nicht minder im Gesamtgefüge Europas zu ungunsten der germanischen und zu gunsten der slawischen Bevölkerung vollzogen hat. Ihr läuft parallel die Verschiebung des europäischen und des deutschen Anteils an der Weltproduktion und am Welthandel. Die Qualitätsunterschiede der Völker verwischen sich immer mehr. Der Vorgang, daß Europa zunächst die übrigen Erdteile europäisierte, um sie dann zum Gegner und Nebenbuhler zu haben, droht sein tragisches Schicksal zu werden.

Die entscheidende Ursache ist die verschiedenartige Gestaltung der natürlichen Bevölkerungszunahme. In Deutschland hatte die Geburtenziffer 1876 mit über 40 je Tausend ihren Höhepunkt erreicht, um dann bis zur Vorkriegszeit auf 27—30 zu sinken. Noch bis wenige Jahre vor dem Kriege wurde der Geburtenrückgang aber durch stärkere Minderung der Sterblichkeit ausgeglichen. Der natürliche Bevölkerungszuwachs, Geburten weniger Sterbefälle, stellte sich noch auf rund 800 000 jährlich. Nach dem Kriege ist die Geburtenziffer auf (1927) zwischen 18 und 19 je Tausend, der Geburtenüberschuß auf rund 400 000 gesunken. Damit ist ein Punkt erreicht, der ein weiteres Wachstum des deutschen Volkes in Frage stellt. Bei auch nur mäßigem Fortgang der Entwicklung ist ein Sinken der Bevölkerungsziffer fast schon mathematisch vorauszusehen. Wenn demgegenüber vielfach von einer „Uebervölkerung" Deutschlands gesprochen wird, d. h. von einem Mißverhältnis zwischen Produktionsmöglichkeiten und Konsumbedürfnis, und zum Beweis namentlich der Stand der Arbeitslosigkeit herangezogen wird, so wird verkannt, daß diese, abgesehen von mit der Bevölkerungsziffer gar nicht in Verbindung stehenden Faktoren, nicht in der Bevölkerungszahl, sondern in der durch die Kriegsverhältnisse hervorgerufenen ungünstigen Geschlechtsgliederung des deutschen Volkes, infolgedessen verstärkten Vordringens der Frauen auf dem Arbeitsmarkt und in einer gegen früher wesentlich veränderten Altersgliederung — übermäßiger Anteil der im produktivsten Alter stehenden, auf den Arbeitsmarkt drückenden Altersschichten — ihren Grund findet. Diese beiden letzten Momente werden sich im Laufe der kommenden Jahre von selbst ausgleichen, und es läßt sich schon einigermaßen sicher voraussagen, wann der heutige Arbeiterüberfluß in einen Arbeitermangel umschlagen wird.

Die Wirkungen einer solchen Entwicklung liegen auf der Hand. Die Ursachen sind nicht, wie mannigfach behauptet, in der Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu suchen, denn die seit 1876 sinkende Kurve hat sich eindeutig in dieser Richtung bewegt, gleichgültig, ob die wirtschaftliche Konjunktur sich günstig oder ungünstig gestaltete. Die früher beliebte „Wohlstandstheorie" irrt ebenso wie die heutige „Elendstheorie". Der wesentliche Grund liegt in der seelischen Umstellung des Volkes, die schon vor dem Kriege begonnen, nach dem Kriege aber sich erheblich verstärkt hat. Die Möglichkeit, die heutige, nach unten gerichtete Kurve ins Gegenteil zu verkehren, ist nicht sehr groß, trotzdem natürlich auch in dieser Beziehung alles getan werden muß. Doch hatten, bislang auch in anderen Ländern, gesetzgeberische, sozialpolitische und ähnliche Maßnahmen wenig Erfolge, womit gegen die Pflicht, kinderreiche Familien vor Elend zu bewahren, nicht das geringste gesagt sein soll. Die schwierige Aufgabe Deutschlands ist es, eine, vor allem wegen ihrer eigenartigen Zusammensetzung heute als Last empfundene Bevölkerungsmenge zu tragen, ohne gleichzeitig die Gefahr einer dauernden Untervölkerung in der Zukunft auf sich zu nehmen. Vor Massenauswanderung ist, als das nationale Kräftereservoir stark schädigend, zu warnen. Andererseits wird jede vernünftige, die Beschäftigungsmöglichkeit erweiternde Wirtschafts- und Steuerpolitik den Uebergangszustand erleichtern. Größtes Gewicht legt der Vortragende auf alle Bestrebungen, die Minderung der Zahl der Menschen auszugleichen durch Erhöhung der Leistungsfähigkeit des einzelnen Menschen. Die Erhöhung des Durchschnittslebensalters der männlichen Bevölkerung in Deutschland während der letzten 50 Jahre von 36 auf 56 Jahre zeigt die Richtung wie ein solcher Ausgleich gewonnen werden kann. Fürsorge- und Gesundheitspolitik, Siedlungsfürsorge, Sozialfürsorge, bei der freilich, viel mehr als meist geschieht, die Frage nach der besten „Rentabilität" der aufgewandten Mittel zu prüfen ist, Förderung der Berufsausbildung und damit der fachlichen Qualität, Unterstützung des Kampfes gegen Geschlechtskrankheiten, gegen die sich immer mehr verbreitenden Geisteskrankheiten und einen übermäßigen Alkoholismus bieten die Aussicht durch Kräftigung der vorhandenen Leben den Verlust an Lebenszuwachs wenigstens etwas aufzuwiegen. Ebenso nachdrücklich, die Uebertreibungen der Abstinenzler und die mancherlei verfehlten Vorschläge, wie Gemeindebestimmungsrecht und Maßnahmen nach amerikanischem Muster, abzulehnen sind, müssen die Bestrebungen auf Sicherung der Jugend gegen den Alkohol unterstützt werden. Der außerordentlich lebhafte Beifall zeigte, daß die Versammlung die aktive Behandlung dieser Frage für eine wichtige Aufgabe der Wirtschaft hält.

Auf Grund eines Vortrages des Ersten geschäftsführenden Präsidialmitgliedes Dr. Hamm wurden sodann die nächsten wirtschaftspolitischen Fragen und Aufgaben besprochen. Die gegenwärtige Wirtschaftslage zeige eine starke Widerstandskraft, verlange aber mehr als je möglichste Schonung gegenüber übersteigerter Belastung, um Kapitalbildung zu ermöglichen und Deutschland wieder in stärkerem Maße wettbewerbsfähig zu machen. Zu der Forderung der „Wirtschaftsdemokratie" auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß wurde darauf hingewiesen, daß bereits jetzt die vielfältige staatliche Tätigkeit, die die Wirtschaft beeinflußt, einen ausgesprochenen demokratischen Charakter trägt und von wirtschaftlicher Autokratie in der Zeit der Tarifverträge, Betriebsräte, Kartellaufsicht nicht gesprochen werden kann. Dabei dürfe nicht verkannt werden, daß die Wandlung zu größeren Gemeinschaften große Teile der Wirtschaft unberührt lasse und privatwirtschaftlich-individualistische Einstellung zwar beeinflussen, aber nicht ausschalten könne. Der Betrieb der öffentlichen Hand sei nicht als einer höheren Wirtschaftsstufe angehörig anzusehen; wo der öffentliche Betrieb eingeführt sei, sei Publizität und gleiches Steuerrecht notwendig. Begrüßt wurde, daß in der Kartellpolitik sich eine Uebereinstimmung dahin anzubahnen scheint, die nützlichen Wirkungen von Kartellen anzuerkennen, in der Hemmung schädlicher Wirkungen aber eine übertriebene kontrollierende Kartellaufsicht fernzuhalten und die Aufgabe des Staates, Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen zu hemmen, mit bestimmten Rechtsgarantien zu umgeben. Auf dem Gebiete des Arbeitsrechts wurde als unerläßlich bezeichnet im Schlichtungswesen die Verantwortlichkeit der Parteien wieder zu stärken. Die staatliche und wirtschaftliche Sicherheit erfordere weiterhin eine unabhängige Nothilfe zur Aufrechterhaltung lebenswichtiger Betriebe.

Zur Sozialversicherung wurde betont, daß die Beteiligung der Arbeitgeber und eine starke Aufsicht des Staates aufrechtzuerhalten seien.

Einmütig kam die Auffassung zum Ausdruck, daß die Lage der deutschen Wirtschaft ernst bleiben wird und nur unter einer maßvollen, Experimente vermeidenden Staatsführung die Schwierigkeiten überwunden werden können, besonders auch wenn Verhandlungen über die endgültige Lösung der Reparationsfrage einsetzen sollten.

Horan bleibt in Paris.

Der amerikanische Journalist Horan erhielt die Genehmigung, vorläufig weiter in Paris zu verbleiben, bis zum Abschluß der Untersuchung, die ergeben soll, welcher Beamte des Quai d'Orsay ihm den Text des Flottenabkommens übermittelte.

Staatssekretär Kellogg forderte die amerikanische Botschaft in Paris auf, ihm alle Einzelheiten dieser Angelegenheit mitzuteilen. Der Präsident der Vereinigung der amerikanischen Journalisten in Paris, Bird, hatte über die Angelegenheit eine Besprechung mit dem Generalsekretär des Quai d'Orsay, Philippe Berthelot. Die amerikanischen Journalisten sind entschlossen, die Sache ihres Kollegen energisch in die Hand zu nehmen, weil feststehe, daß der Text des Flottenabkommens nicht Horan, sondern dem Eigentümer des J. N. S., Hearst, ausgeliefert worden sei. Hearst ist aber inzwischen aus Paris abgereist, so daß gegen ihn nichts unternommen werden kann, weshalb man sich an Horan halten wolle.

*

Wie in Paris verlautet, erhielt der Pariser Vertreter des „New York American" das vertrauliche Dokument von dem in der fraglichen Zeit in Paris weilenden Besitzer des Hearst-Konzerns mit dem Auftrage, es nach London zu übermitteln, von wo es nach Newyork telegraphiert werden sollte. Von wem aber das Dokument dem Hearst-Konzern in die Hände gespielt wurde, darüber laufen in Paris nur vage Gerüchte um. Nach der einen Version soll es ein Beamter des französischen Außenamtes gewesen sein, der damit der Regierung habe schaden wollen, nach einer anderen Version soll ein französischer Detektiv das Dokument an den Hearst-Konzern verkauft haben. Nach beiden Darstellungen wäre der eigentlich Schuldige also ein Franzose. Hearst selbst soll nach der Darstellung von Pariser Blättern in dieser Angelegenheit persönlich eine bedeutsame Rolle gespielt haben. Ueber diese Rolle schreibt das „Journal": Am 15. September sei Hearst in Paris angekommen. Briand habe ihn offiziell empfangen, und zwei Tage später habe er ein geheimes Dokument entwendet und es mit für England und Frankreich ehrenrührigen Kommentaren veröffentlicht. Dies sei eine weit schwerwiegendere Tat, als die Unkorrektheit Horans.

*

Die französische Regierung war offenbar recht schlecht beraten, als sie gegen den Pariser Hearstvertreter Horan das schwere Geschütz eines Ausweisungsbefehls auffahren ließ. Einerseits hat sie damit dem von dem „New York American" veröffentlichten Dokument, das doch nach den ersten Pariser Erklärungen so überaus harmlos sein sollte, nachträglich selbst eine sensationelle Bedeutung beigelegt und nebenher auch noch für das amerikanische Blatt kräftig die Reklametrommel gerührt, andrerseits aber die ohnehin bestehende französisch-amerikanische Spannung noch verschärft. Man hat die Presse die siebente Großmacht genannt, und diese Bezeichnung trifft ganz besonders auf die große amerikanische Presse zu, und innerhalb der amerikanischen Presse ist es wieder der gewaltige Hearst-Konzern, der für sich eine Großmachtstellung beanspruchen kann.

Dieser Großmacht hat aber Frankreich den Fehdehandschuh zugeworfen, und seitdem befindet es sich mit der Hearstpresse im offenen Kriegszustand. Mit dieser Presse muß aber auch die amerikanische Regierung rechnen, und jetzt, vor der Präsidentenwahl, mehr denn je.

In Paris befürchtet man ernstlich, der Fall Horan könne zur Folge haben, daß die Pariser Vertretungen der amerikanischen Zeitungen nach London auswandern, um die englische Hauptstadt zum europäischen Nachrichtenzentrum für Amerika zu machen. Das würde aber für Paris zum mindesten einen bedeutenden Prestigeverlust bedeuten.

Die Rundfunküberwachung.

Sicherung gegen künftigen Mißbrauch.

Wie ergänzend gemeldet wird, hat sich aus Anlaß des Husarenstreiches des kommunistischen Abgeordneten Schulz auf den Berliner Rundfunk der Rundfunküberwachungsausschuß, der aus dem Oberregierungsrat Scholz vom Reichsministerium des Innern und dem sozialdemokratischen Abgeordneten Heilmann sowie dem demokratischen Abgeordneten Riedel besteht, mit den Sicherungen gegen etwaige neue kommunistische Streiche befaßt und u. a. in Vorschlag gebracht, den überwachenden Beamten, der von sonstigen Dienstobliegenheiten befreit sein muß, mit einer Vorrichtung auszustatten, die ihm die Möglichkeit gibt, den Sender sofort abzustellen. Nach den getroffenen Feststellungen bestand bis jetzt eine solche Möglichkeit nicht.

Preußen und Reichsreform.

Intensive sachliche Mitarbeit im Reichsreformausschuß.

Gegenüber den Behauptungen einiger Blätter, daß die Preußische Regierung sich bisher aus partikularistischen Gedankengängen von den Arbeiten an der Reichsreform zurückgehalten habe und nunmehr durch den Erneuerungsbund aus ihren „Illusionen" aufgeschreckt werde, stellt der Amtliche Preußische Pressedienst fest, daß mehrere preußische Minister sich seit langer Zeit öffentlich für die Reformbewegung einsetzen. Ferner hat in dem amtlichen Reichsreformausschuß der preußische Sachverständige im Einvernehmen mit der Staatsregierung bereits im Mai und Juni zwei Denkschriften überreicht, in denen sämtliche Fragen, die der Erneuerungsbund in seiner jetzt veröffentlichten Denkschrift behandelt, und einige weitere wichtige Punkte eingehend politisch und fachtechnisch erörtert und zehn staatsrechtlich formulierte Vorschläge über die Gesamtfrage ausgearbeitet sind. Diese Vorschläge stimmen weitgehend mit den Gedankengängen des Erneuerungsbundes überein, weichen aber unter anderem ab in der Behandlung des Landtags und des Reichsrats, in der Vermeidung des Deutschland zweiteilenden Begriffs „Reichsland" und durch vermittelnde Vorschläge über die Einbeziehung der anderen großen Länder.

Im ganzen nehmen die Formulierungen die Frage politisch und fachtechnisch weniger einfach als es der Erneuerungsbund tut. Sie sind lediglich mit Rücksicht auf die Gemeinschaftsarbeit des Ausschusses nicht veröffentlicht worden, aber mehreren hervorragenden Mitarbeitern des Erneuerungsbundes als Mitgliedern des Reichsreformausschusses seit Anfang Juli bekannt. Ob die von der Preußischen Regierung begrüßte Uebereinstimmung namentlich der Begründung auf diese Tatsache, auf gelegentliche Aussprachen oder lediglich auf die Zwangsläufigkeit gewisser fachlicher Gedankengänge zurückzuführen ist, kann dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist die Meinung, daß die Preußische Regierung in ihrer Arbeit dem Erneuerungsbund nachhinke und daß es dem Reichsreformausschuß bisher an einer Diskussionsgrundlage gefehlt habe, hiernach irrig.

Vor einer endgültigen politischen Stellungnahme wird die Preußische Regierung das Ergebnis der Arbeiten des amtlichen Ausschusses abwarten. Auf eine Beschleunigung dieser Arbeiten hat sie durch ihren Vertreter unablässig hingewirkt und bereits im Juni und Juli beantragt, daß die Herbsttagung auf mehrere Tage erstreckt wird, um zu einem vorläufigen Abschluß zu führen. Hierbei hat sie das volle Verständnis der neuen Reichsregierung gefunden.

Erwerb von Waffen

durch Inhaber von Jagdscheinen.

Nach § 21 des Gesetzes über Schußwaffen und Munition vom 12. 4. 1928 berechtigt der Jahresjagdschein, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz mitteilt, im gesamten Reichsgebiet während der Dauer seiner Gültigkeit den Inhaber zum Erwerbe von Jagdwaffen und Faustfeuerwaffen in dem darin vermerkten Umfange. Die Aufnahme des Vermerkes ist nach einem Runderlaß des Preuß. Landwirtschaftsministers vom 28. 9. 1928 — VI 17886 — und des Preuß. Innenministers — II 1603/19 — bei Lösung des Jahresjagdscheines zu beantragen, sie kann auch während der Gültigkeitsdauer dieses Scheines erwirkt werden. Die Entscheidung über den Umfang des Waffenerwerbs ist in das Ermessen der Ausstellungsbehörde gestellt, die sie dabei auf die Zuverlässigkeit des Antragstellers abzustellen haben wird.

Der Vermerk ist auf Seite 1 des Vordruckes zum Jahresjagdschein vor der Unterschrift der ausstellenden Behörde handschriftlich, wie folgt einzutragen:

„Gleichzeitig wird der Erwerb von Waffen laut Beilage genehmigt."

Die Beilage besteht aus einem weißen Blatt in Größe des Jagdscheinvordruckes nach besonderem Muster. Die Beilage ist nur während der Dauer des Jagdscheins gültig, ihre Gültigkeitsdauer ist am oberen Rande ausdrücklich zu vermerken. Für die Erteilung der Genehmigung zum Waffenerwerb auf Grund des Jahresjagdscheins werden Gebühren nicht erhoben.

Licht.

In den nächsten Tagen wird die große reichshauptstädtische Werbewoche „Berlin im Licht" alle Blicke auf sich ziehen. Es werden Tage sein eines Weißglühens am Ende, Tage der Myriaden Kristalle und Funken. Abertausende, Millionen werden überwältigt vor diesen Wundern stehen, denn nichts auf Erden beeinflußt des Menschen Seele mehr als das Licht.

Der Gegenwartsmarsch vergißt zu leicht. Wie wenige werden sich bei diesem großen Ereignis wohl erinnern, daß Alexander Volta, vor dem man noch keine Wissenschaft vom elektrischen Strome gekannt hat, erst 10[illegible] Jahre tot ist, wie wenige werden sich daran erinnern, daß diese Pracht des Weißglühens, die uns in der unermeßlichen Fülle als etwas Ungewohntes und Seltenes erscheinen mag, der Materie nach aber längst eine Selbstverständlichkeit ist, erst eine so verhältnismäßig kurze Geschichte hat?

Und trotz dieser verhältnismäßig kurzen Spanne — wieviel unglaubliche Mühseligkeiten hat uns der Triumph des Lichtes abgenommen! Würden wir uns nicht als die unglücklichsten Geschöpfe fühlen, wenn wir uns heute noch mit den ominösen Oellunzeln abquälen müßten. Wie wäre der Fortschritt unserer Zeit denkbar ohne diese gewaltige Errungenschaft des elektrischen Lichtes und des elektrischen Stromes! Wäre unserer Zeit die elektrische Energie gewonnen, wäre unserer Menschheit dann etwa besser daran als der Aar, der hinter Gittern gefangen ist und mit Sehnsuchtsaugen Ausschau hält nach den Höhen, die man ihm nahm?

Licht und Strom, sie sind die gewaltige Melodie unseres Jahrhunderts, die beiden wichtigsten Faktoren beim Ausbau der neueren Menschheitsgeschichte.

Der Gegenwartsmensch vergißt zu leicht. Mancher würde bestimmt etwas weniger auf die Unvollkommenheiten der Gegenwart schimpfen, wenn er lernen möchte, hin und wieder etwas rückwärts zu schauen, da die „Selbstverständlichkeiten" noch weniger selbstverständlich waren.

Unvollkommenheiten wird es zu jeglicher Epoche geben, wieviel neues Gelände der Fortschritt auch an sich bringen wird. Maßgebend kann immer nur das eine sein: daß wir von Jahrzehnt zu Jahrzehnt vorwärts kommen und neue technische Entscheidungen erringen, die das Erdenschicksal des Menschengeschlechts weiterhin günstig beeinflussen.

Zwei Vorkämpfer gegen die Schuldlüge.

Ehrung von Oberst Schwertfeger und Hans Draeger.

Der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände veranstaltete in Berlin zu Ehren des von der Universität Göttingen zum Ehrendoktor ernannten Oberst a. D. Dr. Bernhard Schwertfeger ein Frühstück. Gouverneur a. D. Dr. Schnee würdigte die Verdienste Dr. Schwertfegers um die Erforschung der Kriegsursache. Ihm schloß sich der stellvertretende Dekan der Göttinger philosophischen Fakultät, Professor Dr. A. O. Meyer, an. Oberst Schwertfeger dankte für die ihm zu seinem 60. Geburtstag erwiesenen Ehrungen und kündigte den Abschluß seines neuen Werkes „Der Weltkrieg der Dokumente" an. Er versprach, wie bisher alle seine Kräfte den Arbeiten um die Wiederherstellung der deutschen Ehre zu widmen.

Im Anschluß daran verkündigte für die philosophische Fakultät der Universität Jena Geheimrat Professor Dr. Cartellieri die Ernennung des geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, Hans Draeger, zum Ehrendoktor. Das Diplom ist gewidmet:

„Dem tüchtigen und geschickten Vorkämpfer der Einheit und Unversehrtheit des Vaterlandes in den schwersten Nachkriegszeiten, dem aufrichtigen und tapferen Retter der Wahrheit, unermüdlich in Schrift und Tat bei Aufhellung der Kriegsursachen, in Erinnerung an den durch Einigkeit der Bürger ausgezeichneten Tag des 4. August 1914."

Nachdem Dr. Schnee seiner Befriedigung über diese Ehrung Ausdruck gegeben hatte, dankte Dr. Draeger der philosophischen Fakultät der Universität Jena für die Ehrung.

Amerikanisches Arbeitstempo.

Von Dipl.-Ing. Dr. Arthur Hamm.

Mit keinem Lande haben wir uns wohl in den letzten Jahren so viel beschäftigt wie mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Das ist nicht nur die Folge ihrer finanziellen Vorherrschaft in der Welt, die sie als Englands Erben nach dem Krieg antraten, sondern auch der besonderen Eigenschaften des amerikanischen Menschen. Trotz dieser eingehenden Beschäftigung ist unsere Vorstellung vom Amerikaner stark schematisiert. Wir denken uns ihn etwa so: die Begriffe Gemütlichkeit und Beschaulichkeit, Muße und Stimmung, Vertiefung und phylosophisches Nachdenken fehlen ihm vollständig. Alles Abstrakte, Transzendente und Grüblerische meidet er, dagegen schätzt er alles Konkrete, Rationale und Reale. Unermüdlich in der Arbeit kennt er weder Pausen noch Muße; ein immer währendes Hasten und Hetzen auf der Jagd nach dem Dollar kennzeichnen ihn. Daß diese Vorstellung von der Wirklichkeit stark beeinflußt ist steht außer Zweifel, im großen und ganzen ist sie aber ebenso einseitig wie die amerikanische Vorstellung vom Europäer, die auf mangelhaftem Schulunterricht beruht. Eine Darstellung des Amerikaners, so wie er wirklich ist, dürfte geeignet sein, das gegenseitige Verständnis zu fördern.

Vor allem muß einmal mit der Vorstellung von der berühmten amerikanischen Hast und Hetzjagd nach dem Dollar aufgeräumt werden, die schon längst nicht mehr besteht, seitdem das Land reich geworden ist. Das Wirtschaftsleben geht dort sogar einen viel gemächlicheren Gang als in Deutschland, man kann es sich viel leichter machen, weil man es nicht so nötig hat zu verdienen. Damit hängt es auch zusammen, daß der Amerikaner dem Fremden gegenüber nicht leicht zu Mißtrauen neigt. Betrügereien kommen seltener vor, weil Geld für fast jeden genug da ist. Auch das amerikanische Automobil fährt keineswegs schneller als das europäische. Im Gegenteil. Strenge Gerichtsurteile (das schlimmste ist Entziehung des Führerscheines, der Verurteilte muß dann zu Fuß gehen oder mit der Straßenbahn fahren) haben die Automobilraserei sehr eingedämmt. Dagegen zeichnet sich der amerikanische Wagen durch schnelles Anfahren und Halten aus. Bei den unvermeidlichen Aufenthalten an Kreuzungen usw. wird wenig Zeit verloren, während sonst die Geschwindigkeit nicht übermäßig ist. So kommt es, daß die Durchschnittsgeschwindigkeit, die ein Automobil auf der Fahrt durch die Stadt erreicht, nicht weit hinter der zurück bleibt, die es zwischen zwei Kreuzungen inne hat

Auch im Wirtschaftsleben finden sich ähnliche Züge. Es wird immer schnell angefahren und schnell gebremst. Die Einrichtung der fließenden Fertigung, die ja von den Chicagoer Schlachthäusern ihren Ausgang genommen hat, bis sie durch Ford berühmt wurde, ist ohne solche persönlichen Eigenschaften gar nicht denkbar. Man bedenke, daß in dem Augenblick, in welchem das Band anläuft, jeder ganz und gar bei der Arbeit sein muß. Es darf keinen Augenblick verloren werden, weil sonst das zu bearbeitende Werkstück vorbeigelaufen ist und alle folgenden Leute auch ihre vorgeschriebenen Handgriffe nicht tun können, wenn einer versäumt worden ist. Das Arbeitstempo selbst ist aber keineswegs übermäßig, jeder kann in Ruhe seinen Teil der Arbeit ausführen. Genau das Gleiche gilt gewissermaßen in umgekehrter Richtung: wenn eine Pause eintritt, das Band still steht, hört alle Arbeit auf, und es denkt niemand mehr an sie. Jeder wendet sich seinem Frühstück oder dem Sport zu, der in den längeren Pausen gern getrieben wird. Es braucht ja auch nichts aufgeräumt, nichts für die spätere Wiederaufnahme der Arbeit vorbereitet zu werden. Die Erholung selbst ist daher so vollständig wie möglich, weil sie durch nichts beeinträchtigt wird. Diese vollständige Konzentration, sei es auf die Arbeit, sei es auf die Erholung, ist sehr wertvolle praktische Lebensweisheit. Wir neigen nur allzu sehr dazu, die Grenzen beider zu verwischen.

Der Amerikaner hat es natürlich leichter, sich z. B. auf einen Sport ganz und gar zu konzentrieren, denn ihm fehlt auf der anderen Seite die Belastung mit einer mehrtausendjährigen Geschichte, die ein Verweilen an der Oberfläche nicht duldet. Wenn er sein Bureau geschlossen hat, eilt er nach seinem Sportplatz. Ueberstunden sind selten, auch der Arbeiter meidet sie, trotz erhöhten Lohnes, er will auch seine abgemessene Zeit freier Mensch sein. Dasselbe gilt für den selbständigen Geschäftsmann, der keine Gedanken an seinen Beruf mit auf den Golfplatz bringt, sondern genau so mit Leib und Seele dabei ist wie jeder andere. Wer sich erholen will, muß sich auch vollkommen erholen, und wer geschäftliche Sorgen hat, kann das nicht. Dieses rasche und vollständige Umschalten ist es, was den Amerikaner am ehesten kennzeichnet. Daraus folgt auch die oft bemerkte Schnelligkeit der Auffassung, die jedem auffällt, der mit Amerikanern geschäftliche Verhandlungen zu führen hat. Es gibt kein zögerndes Beginnen, kein Hinschleppen und meistens auch kein langes Ueberlegen. Man erhält entweder sofort eine Zustimmung oder eine unzweideutige Ablehnung. Auch das ergibt sich aus der Konzentrationsfähigkeit und dem Vermögen, der Verhandlung ohne Nebengedanken zu folgen.

Wenn man all diese Eigenschaften als normale Eigenschaften des Amerikaners ansieht, so erhebt sich bei dem, der nur Europa kennt, der berechtigte Zweifel, ob es denn überall so ist, ob hier nicht einige glückliche Beispiele als kennzeichnend für ein Hundertmillionenvolk hingestellt worden sind. Daß dem nicht so ist, kann man wohl als die größte Schattenseite des amerikanischen Charakters bezeichnen. In Europa und ganz besonders in Deutschland gilt faßt jeder Mensch als eine Persönlichkeit, er hat seine Subjektivität, die ihn vom Nebenmenschen, auch völlig gleichen Standes, scharf unterscheidet. Wenngleich dieses den Wert des Einzelnen unvergleichlich hebt, wird es sehr schwer, eine solche Masse von Individuen zu lenken und zu regieren. Der Amerikaner ist im Technischen und Wirtschaftlichen der Erfinder der Normalisierung, er hat sich auch bemüht, den Menschen zu standardisieren, einen Normaltyp zu erzeugen und das ganze Unterrichts- und Erziehungswesen darauf abzustellen. Leider ist ihm dieses Vorhaben in geradezu erschreckender Weise gelungen. Es gibt in den Vereinigten Staaten viele Millionen von Normalmenschen, deren Lebensgewohnheiten einander völlig gleichen wie ein standardisiertes Hühnerei dem anderen (denn in Europa legt jedes Huhn seine individuellen Eier, sie gleichen sich durchaus nicht, wie jede Hausfrau weiß). Sogar körperlich bildet sich ein einheitlicher Typ heraus. Bei Eingewanderten, selbst solchen Familien, die sich unvermischt fortpflanzen, entsteht schon bald die bekannte Gestalt mit großem, schlankem Wuchs und breiten Schultern, die Kinnpartie weit vorgeschoben. Es ist natürlich leicht, eine so gleichförmige Masse zu lenken. Verwaltung, Gesetzgebung und Erziehungswesen werden in hohem Grade vereinfacht, eine ungeheure Kraftentfaltung durch Massenwirkung wird ermöglicht. Aber das selbständige Denken gilt als verpönt, ja gilt geradezu als undemokratisch; Bürgerpflicht ist es, sich herrschenden Ansichten und Gewohnheiten zu fügen. In welchem Maße das für eine zielbewußte Massensuggestion ausgenutzt werden kann, hat sich in erschreckender Weise gezeigt, als während des Weltkrieges die Massen gegen Deutschland aufgepeitscht werden sollten. Wie das gelungen ist, wissen wir ja leider noch alle. Ein deutscher Gelehrter, der zu jener Zeit an einer amerikanischen Universität lehrte, Schönemann, hat in seinem Buche „Die Kunst der Massenbeeinflussung in den Vereinigten Staaten" eingehend geschildert, wie es gemacht wurde. Wir ziehen daraus den Schluß, daß die Ideale des Amerikaners nicht die unsrigen sind, daß es zwar sehr wertvoll sein kann, ihn genau kennen zu lernen und, wenn möglich, seine guten Eigenschaften: die Energie und Konzentrationsfähigkeit, seinen unerschütterlichen Optimismus, der zu so vielen Erfolgen geführt hat, zu übernehmen, daß wir aber keinen Augenblick aufhören wollen, Deutsche zu sein, d. h. nach eigener Ueberzeugung zu handeln und uns diese Ueberzeugung auf Grund eigenen Denkens, nicht auf Grund einer Massensuggestion zu bilden. Auf diesem Wege werden wir unser Glück finden. Wir werden es vielleicht noch leichter und schneller finden, wenn es uns gelingt, unserem schwereren Blute ein wenig von amerikanischem Optimismus und amerikanischer Entschlußkraft zuzuführen. Das ist das Ziel, das Goethe vorschwebte bei den bekannten Versen: „Amerika, du hast es besser — Als unser Kontinent, der alte. — Hast keine verfallenen Schlösser — Und keine Basalte", und Wilhelm Meister, der die Wanderjahre durchlebt hatte, schrieb, als er es erreicht hatte, [illegible] Für seines Arbeitszimmers: Hier oder nirgends ist Amerika!

Die Frage der Todesstrafe.

Ein kommunistischer Vorstoß im Strafrechtsausschuß.

Im Reichstagsausschuß für die Strafrechtsreform beantragten die Kommunisten, die Frage der Abschaffung der Todesstrafe vorweg zu beraten. Von den Sozialdemokraten wurde erklärt, daß sie sich ebenfalls für die Abschaffung der Todesstrafe einsetzten, im Gegensatz zu den Kommunisten aber der Meinung seien, daß dieses Ziel nicht so sicher erreicht werden könne, wenn die entsprechenden Paragraphen außerhalb ihres Zusammenhanges mit der übrigen Materie behandelt würden. Ein Vertreter der bayerischen Regierung erklärte, daß das bayerische Gesamtministerium noch keine Stellung zu der Anregung des Reichsjustizministeriums, die Todesstrafe abzuschaffen, genommen habe, weil zur Zeit vollstreckungsreife Todesurteile nicht vorlägen. Der kommunistische Antrag wurde darauf abgelehnt, ebenso weitere kommunistische Anträge, den Entwurf eines Strafvollzugsgesetzes mit der Beratung des Strafgesetzbuches zu verbinden.

Kleine Nachrichten.

Der Textilarbeiterstreik in Nordfrankreich flaut weiter ab. In Tourcoing wurde Anweisung gegeben, die Arbeit wieder aufzunehmen. In Armentieres ist die Arbeit wieder im Gang. Auch in Lille bleiben nur noch wenige Streikende der Arbeitsstätte fern.

Levine, der mit zwei anderen Fliegern einen Flug über den Atlantik nach Rom unternehmen wollte, hat den Abflug verschoben.

Nach in Newyork vorliegenden Berichten bilden die Urheber des Blutbades von Kanfu etwa ein Drittel der auf 10 Millionen geschätzten Einwohner der Provinz, die sich jetzt im Aufstand befindet. Es leben nur wenige Europäer in Kansu.

Aus dem Reiche

Ehrenmeister Harry Plate 75 Jahre alt.

Der Präsident des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages, Harry Plate-Hannover, wird am 18. Oktober 75 Jahre alt. Voll Dankbarkeit blickt das deutsche Handwerk auf seinen Ehrenmeister, der für mehr als 30 Jahre die Geschichte des deutschen Handwerks verkörpert. Von 1868—1872 erlernte Präsident Plate das Klempnerhandwerk. Am 1. November 1885 machte er sich in Hannover selbständig. Sein öffentliches Eintreten für das Handwerk begann im Jahre 1894 mit seiner Wahl zum Vorsitzenden des damaligen Vereins selbständiger Handwerker. Im November 1900 wurde er zum Vorsitzenden des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages gewählt. Ende Januar 1911 berief ihn der damalige König von Preußen auf Lebenszeit in das Preußische Herrenhaus, dem Plate als erster und einziger Handwerksmeister angehörte. Seine Verdienste um das Handwerk fanden ihre Anerkennung in der Ernennung zum Ehrenmeister des deutschen Handwerks.

Ende Oktober 50 Privatpostämter in Berlin.

In diesen Tagen wird, wie das „B. T." meldet, die Oberpostdirektion Berlin die Entscheidung darüber treffen, welche von den 500 Privaten, Bewerbungen um die Errichtung von Postanstalten berücksichtigt werden. Ende des Monats werden dann die ersten Anstalten dieser Art, zunächst etwa 50 bis 60, der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Die Tätigkeit der privaten Postannahmestellen wird sich zunächst auf den Verkauf von Wertzeichen aller Art, Brief- und Paketannahme, teilweise auch auf die Telegrammannahme beschränken.

Keine Filmzensur durch Ortspolizeibehörden.

Die Anregung von Widerrufsverfahren.

Es ist in neuerer Zeit mehrfach vorgekommen, daß Ortspolizeibehörden die Vorführung von Bildstreifen, die von den amtlichen Prüfungsstellen zugelassen sind, verboten haben. Der Preußische Minister des Innern weist in einem an sämtliche Regierungspräsidenten und Polizeibehörden gerichteten Runderlaß darauf hin, daß den Ortspolizeibehörden grundsätzlich eine Nachzensur und ein vom Lichtspielgesetz unabhängiges allgemeines Verbotsrecht gegen einen zugelassenen Bildstreifen nicht zusteht. — Bei den nachgeordneten Behörden gehen vielfach Anträge ein, die sich entweder gegen die Zulassung von Bildstreifen überhaupt oder gegen die Zulassung ihrer Vorführung vor Jugendlichen richten. Diese Behörden bringen alsdann zuweilen beim Ministerium gemäß § 4 des Lichtspielgesetzes die Einleitung von Widerrufsverfahren in Anregung, ohne in ihren Begleitberichten selbst sachlich zu den Anträgen Stellung zu nehmen. Diese Unterlassung wird damit begründet, daß die Bildstreifen der berichtenden Behörde nicht bekannt seien. Ein derartiges Verfahren verursacht unnötige Nachfragen und Mehrarbeit. Vielfach hat sich ergeben, daß die Voraussetzungen für ein Widerrufsverfahren überhaupt nicht vorlagen. Der Minister ersucht daher künftig um möglichst eingehende Stellungnahme zu der Frage, ob das Widerrufsverfahren gerechtfertigt ist.

Auslandsnachrichten

Keine Abrüstungen in den Vereinigten Staaten.

In einer Rede erklärte Kriegssekretär Davis, die Regierung der Vereinigten Staaten beabsichtige nicht, die nationale Verteidigung wegen der kürzlich erfolgten Unterzeichnung des Kellogg-Paktes in irgend einer Weise einzuschränken. Weil sie aufrichtig wünsche, dem Weltfrieden zu dienen, denke sie nicht daran, die Sicherheit der gegenwärtigen oder der kommenden Generation zu gefährden.

Aus aller Welt

Backofen als Alkoholfabrik.

Vor Jahren schon ging einmal die Nachricht durch die Zeitungen, es sei einem Dorfbäcker in Umpferstedt bei Weimar gelungen, aus den beim Brotbacken freiwerdenden Dünsten Alkohol zu destillieren. Fast gleichzeitig mit dieser Nachricht wollte ein Italiener in Berlin-Charlottenburg einen Apparat zur Verarbeitung des Backofendampfes in gleicher Absicht zu Patent angemeldet haben. Die Problemstellung der Alkoholgewinnung aus den beim Backen von Roggenbrot entstehenden Dämpfen liegt ja auf der Hand, wenn man bedenkt, daß der Kornschnaps nur ein Destillat aus gegorenen Roggenkörnern darstellt. Trotzdem fand die Entdeckung des Umpferstedter Bäckermeisters Heller nicht die Anteilnahme, welche er sich von ihr versprochen hatte, besonders im Hinblick darauf, daß durch dieses Verfahren jährlich hunderttausende Zentner Roggen und Kartoffeln, welche jetzt für die Spiritusfabriken verbraucht werden, als Lebensmittel frei würden. Einmal hemmte die Steuerbürokratie den Fortgang der Ausbauarbeit, auf der anderen Seite schien der einschlägigen Spiritusindustrie und ihrem großagrarischen Anhange nichts daran gelegen zu sein, solche den Brennereibedarf der Agrarerzeugnisse auf mehr als die Hälfte des bisherigen Kontingents herabdrückende Konkurrenz zu fördern. Dazu kam eine Anklage wegen Betruges gegen den findigen Bäckermeister, weil er sich zur Durchführung seiner Apparatebauten und Patentansprüche mehrere tausend Mark geliehen, der Geldgeber aber, weil ihm der versprochene Erfolg zu lange ausblieb, die Erfindung als Schwindel hingestellt und Anzeige erstattet hatte. Der Strafprozeß spielte vor dem Gericht zu Plauen und endete mit einer glänzenden Rechtsprechung des Bäckermeisters. Dieser Erfolg gab wieder Mut zu neuer Arbeit an der Sache, und jetzt hat Heller nicht nur erreicht, daß das angebliche Konkurrenzpatent des Italieners zurückgewiesen wurde und daß er sein Verfahren bedeutsam vervollkommnete, sondern die Industrie des Auslandes beginnt sich für die Sache zu interessieren. Ergaben die Destillate im Jahre 1917 nur 4 Prozent Alkohol, so wird jetzt mit Hilfe der vervollkommneten Apparatur beim Verpacken eines Hubes von 2 Zentnern Brotteig 1 Liter 72proz. Alkohol gewonnen. Legt man diesem Ergebnis des deutschen Volkes Tagesbedarf an Roggenbrot in Höhe von 630 000 Zentnern zugrunde, so würde das 150 000 Liter hochprozentigen Alkohol bedeuten. Setzt man in Würdigung dessen, daß dieses Erzeugnis noch einer Weiterverarbeitung bedarf, das Liter mit nur 2 Mark an, so ergibt sich ein Jahresertrag von 238½ Millionen. Diese Menge würde einen großen Teil des Jahresbedarfs an Alkohol darstellen und eine Ersparnis an Rohproduktion und Kohle von mindestens 70 Millionen Mark. Dürften diese Zahlen auch nur als ganz roh anzusprechen sein, so geben sie doch einen Begriff von der volkswirtschaftlichen Tragweite der Erfindung, ganz davon abgesehen, daß die Erträge sich auf die gesamte Brotbäckereien des Reiches verteilen, die Herstellung der an die Backöfen anzuschließenden Apparate, falls das Patent im Lande bleibt, als nationalwirtschaftlicher Faktor gerade heute hoch anzuschlagen ist und für die einschlägige Industrie einen neuen Beschäftigungszweig bringen wird.

Das Hellersche Patent, das im Februar 1926 angelegt wurde, sieht einen Kondensierapparat mit drei Kesseln vor. Die im Backofen entstehenden Dämpfe werden durch ein Abgabesystem in diese Kessel abgesaugt und gekühlt. Im ersten Kessel verdichtet sich der Wasserdampf und schlägt sich als Wasser nieder. Das Wasser wird sofort abgeleitet. Im zweiten Kessel wird das Fuselöl zum größten Teil abgesondert und die vorhandene Kohlensäure abgesaugt. Im dritten Kessel findet die Verdichtung des ziemlich reinen Alkohols statt, der allerdings noch einer weiteren Behandlung bedarf.

*

Ein Volkshochschuldezernent als Dieb.

In Schwerin vor der Großen Strafkammer fand die Berufungsverhandlung gegen den Volkshochschuldezernenten, Seminarlehrer und ehemaligen Vorsitzenden der demokratischen Partei, Ortsgruppe Schwerin, Friedrich Tiede (Schwerin) wegen schweren Diebstahls statt. Der Angeklagte war am 27. Juli 1928 vor dem Schweriner Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten und zwei Wochen sowie zu einer Geldstrafe in Höhe von 310 Mark an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 17 Tagen verurteilt. Gegen dieses Urteil hat der Angeklagte Berufung eingelegt und zu diesem Zweck einen gewaltigen Zeugenapparat — insgesamt 40 an der Zahl — aufgeboten. Nach dem erstinstanzlichen Urteil verschaffte sich Tiede, als er zu Reparaturzwecken für sein Haus Dachziegel benötigte, diese kurzerhand durch Einsteigen mittels einer Trittleiter in einen Neubau. Seinen zweiten bald darauf durchgeführten Neubau suchte sich der Angeklagte durch fortgesetzte diebische Eingriffe in staatliches Besitztum zu verbilligen. In der Angeklagtenvernehmung bestritt Tiede sämtliche ihm zur Last gelegten Straftaten und bezeichnete die Anschuldigungen als Machenschaften des Bauunternehmers Stelley, mit dem er sich beim Bau seines Hauses entzweit habe. In der Beweisaufnahme wiederholten die Belastungszeugen ihre bereits in erster Instanz gemachten Aussagen. Am Schlusse der Vernehmung kam auf Veranlassung der Verteidigung die Vorgeschichte des Strafprozesses Tiede zur Sprache. Der Staatsanwalt erklärte bei dieser Gelegenheit, daß außer den heute zur Verhandlung stehenden Straftaten noch weitere Diebstähle des Angeklagten zur Anzeige gebracht wären. Tiede wurde hier beschuldigt, bereits beim Bau seines ersten Hauses Steine, Kalk, Sand und andere Baumaterialien gestohlen zu haben. Eine Strafverfolgung und Klärung der Angelegenheit konnte jedoch wegen Verjährung nicht mehr erfolgen. Nach zweistündiger Verhandlung und umfangreichen Zeugenvernehmungen wurde das Urteil verkündet: Das erstinstanzliche Urteil des Schöffengerichts Schwerin vom 27. Juni dieses Jahres wurde aufgehoben, soweit es sich um den dem Seminarlehrer Tiede zur Last gelegten schweren Einbruchsdiebstahl handelt. Der Angeklagte wurde freigesprochen, soweit es diesen Fall betrifft. In Bestätigung des schöffengerichtlichen Urteils wurde Tiede wegen dreier Diebstähle zu dreihundertzehn Mark Geldstrafe verurteilt. Die Kosten der Berufung der Staatsanwaltschaft fallen der Staatskasse zur Last. Der Angeklagte hat dagegen die Kosten seiner Berufung in den Fällen zu tragen, in denen in der Berufungsinstanz seine Verurteilung erfolgt ist. Es fallen ihm also drei Viertel der Kosten seiner Berufung zur Last.

Aus deutschen Gauen.

Wer aus der Richtung Berlin oder Breslau nach den Alpen reist, berührt als erste bayerische Stadt Hof a. d. Saale. An diesem Knotenpunkt des Verkehrs, von dem aus Verkehrslinien nach allen Richtungen gehen, nimmt der Eisenbahnzug Aufenthalt. Die alte Handelsverkehrsstraße von Nord nach Süd, die von jeher über Hof führt, hat ihre frühere Bedeutung durch den Kraftfahrzeugverkehr wieder erlangt. Aber man sollte an Hof nicht ohne Säumen vorübereilen — es lohnt sich, einmal dort zu weilen. Die moderne Geschäftsstadt (42 000 Einwohner) mit freundlichen, breiten Straßen und Plätzen liegt in schöner Mittelgebirgslandschaft zwischen dem Fichtelgebirge und Frankenwald. Zum Hauptbahnhof herüber grüßt über die Häusermenge hinweg aus Waldesgrün der Labyrinthberg mit seinem Aussichtsturm.

Der Stadtteil vom Hauptbahnhof gegen das Stadtinnere zu ist in der Hauptsache neuzeitlichen Entstehens. Von der Bahnhofstraße nicht weit entfernt dehnt sich in der Nähe des stattlichen Sorhienberger Schulhauses als Abwechslung in den Häuserreihen der Wittelsbacher Park aus. Ein Kriegerdenkmal für 1870/71 und das Ehrenmal für die Gefallenen 1914/18 sind dort sehenswert. Die etwas tiefer gelegene Straße Pfarr ist ein Knotenpunkt des die Stadt durchflutenden Verkehrs mit oft fast großstädtischen Ausmaßen. In der Nähe ist bemerkenswert die alte Lorenzkirche, wohl die älteste Kirche der Gegend. Nicht weit davon bei der Saale stand einst ein „Hof" der wohl der Ursprung der Stadt war. Schon im 6. Jahrhundert soll die erste Siedlung bestanden haben. Die Pfarr, die aufsteigende Lorenzstraße, beide jetzt sehr geschäftsbelebt, und die auf der Höhe gelegene Altstadt sind die ältesten Stadtteile. Sie bildeten schon ums Jahr 1080 einen Flecken. Jetzt ist die „Altstadt" eine prächtige, breite Straße mit großen Geschäfts- und Bankhäusern, im Straßenbild beherrscht von der 1864 erbauten katholischen Marienkirche. Die Altstadt bildet jetzt den geschäftlichen und gesellschaftlichen Mittelpunkt der Stadt. Die frühere Entwicklung der Stadt brachte es mit sich, daß der später gegründete nördliche Stadtteil, die Neustadt, die Hauptbedeutung einst erlangte. Dieser Stadtteil umgab sich mit Mauern, Toren und Gräben und barg in sich die ansehnlichsten Gebäude der Stadt. Er birgt auch heute noch das 1547 errichtete Gymnasium, die Oberrealschule, ein Mädchenlyzeum, die Gerichtsbehörden, das Rathaus und die Hauptkirche. Schloß und Kloster haben anderen Gebäuden weichen müssen. Von der Altstadt aus kommt man durch die Enge des Oberen Tores — das Tor ist längst abgebrochen — in die sich öffnende ausgebogene Weite der großen, freundlichen Ludwigstraße mit vielen gut ausgestattetenLadengeschäften. In der Mitte der Ludwigstraße an der Ecke zur Klosterstraße steht das anlehnend an gotischen Stil eigenartig gebaute Rathaus, ihm gegenüber die evangelische Michaeliskirche mit zwei Türmen, weiter unten, wo die Straße zum Unteren Tor übergeht, die alte Hospitalkirche (1276 errichtet) mit alten, schönen Deckengemälden. Ueber die zwei Arme der Saale durch die Vorstadt führt der Weg dann zum Theresienstein, einer weitausgedehnten städtischen Anlage mit einem Netz wohlgepflegter Fußwege zwischen Blumen, Sträuchern und Baumgruppen, mit Belebung durch Brunnenanlagen und Gewässern, mit Ausruheplätzen und Aussichtspunkten, als Krönung der Labyrinthberg mit Burgsöller und Aussichtsturm. Um die Stadt zieht sich ein Kranz von Höhen, so der Klösterleinberg, die Höhe bei Leimitz mit dem alten Wartturm, der bewaldete Otterberg mit schönen Spazierwegen hinter dem Hauptbahnhof, westlich die Anlagen am Rosenbühl mit dem wuchtigen Bismarckturm, dann die Schellenberganlagen.

In Hof liebt man es, nach dem Geschäftstreiben der Geselligkeit, der Erholung und Erquickung sich hinzugeben, und zur Betätigung in Sport, für Unterhaltung in künstlerischem Genuß und zur Erholung bei Geselligkeit in guten, berühmten Gaststätten mit ausgezeichnetem Hofer und anderem bayrischen Bier ist genug Gelegenheit geboten.

Hans Flessa.

Verbrecher als Versuchsobjekte

für die Leprafforschung. — Die Frage der Heilbarkeit des Aussatzes.

Zu der sensationellen Mitteilung, daß man in Litauen einen zum Tode verurteilten Verbrecher mit Lepra inficieren und nach etwaiger Heilung begnadigen will schreibt man:

Eine der fürchterlichsten Krankheiten des Menschengeschlechts, deren Heilung allen wissenschaftlichen Bemühungen zum Trotz bisher nicht möglich war, ist die Lepra, der biblische Aussatz, der schon in ältesten Zeiten zum Ausschluß aller davon Befallenen aus der menschlichen Gesellschaft führte. Diese Aussetzung der Leprakranken brachte den Namen „Aussätzige" für sie auf, und Moses wie Christus wandten ihnen ihre besondere Fürsorge zu; denn es waren gerade die Aermsten der Armen, die davon befallen wurden. Noch heute wimmelt es besonders im Heiligen Lande von Leprakranken, die den Einheimischen wie Fremden ihre entsetzlich verstümmelten Gliedmaßen almosenheischend entgegenstrecken. Auch auf den westindischen Inseln, in Brasilien, Surinam in Arabien, Griechenland, Dalmatien, Nordspanien und Rußland sieht man vielfach von der Lepra Befallene, die nach der Ueberlieferung eine dauernde Gefahr für ihre Umgebung bilden. Tatsächlich ist die Lepra ein chronische konstitutionelle Erkrankung, welche schreckliche Veränderungen (Verfärbung, Knoten- und Geschwürbildungen) auf der Haut, den Schleimhäuten, in den Nerven und Knochen veranlaßt und zumeist ein andauerndes Siechtum mit schließlich tödlichem Ausgang zur Folge hat. Ganze Körperteile der Kranken werden allmählich mißfarbig und völlig empfindungslos, worauf ein Glied nach dem andern abstirbt, und sich aus dem Gelenke löst. Bisweilen verlieren die Kranken Nase und Augen, Hände und Füße, so daß nur noch Kopf, Rumpf und ungestaltete Stümpfe von den Extremitäten übrigbleiben. Auch in Island, in Skandinavien und an der holsteinischen Küste zeigte sich die Krankheit gelegentlich. Vor ungefähr 60 Jahren wurde sie aus den baltischen Provinzen nach Ostpreußen eingeschleppt, und da sich Krankenherde im nördlichen und ebenso im südlichen Teile des Kreises Memel gebildet hatten und sich ausbreiteten, kam man nach Verhandlungen mit dem damaligen Minister der geistlichen Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten zu dem Resultat, ein Leprakrankenheim in Memel zu errichten. Eine eigens zu diesem Zweck zusammengesetzte Kommission bereiste mit Vertretern der russischen Regierung die baltischen Provinzen, in denen die Leprakrankheit eine bedeutende Ausdehnung gewonnen hatte. Die Erfahrungen, die bei dieser Reise gemacht wurden, wurden verwertet zum Bau eines modernen Leprakrankenheims in Memel.

In diesem Heim, das am 20. Juli 1899 eingeweiht wurde, sind über 60 Leprakranke beherbergt worden und gegenwärtig befinden sich noch etwa 20 Personen dort. Inmitten eines lauschigen Waldverstecks, fernab vom Getriebe der Welt, jedem unberufenen Auge durch einen hohen Zaun entzogen, verleben die Aussätzigen den Rest ihrer Tage, und solange die Wissenschaft, die inzwischen den Leprabazillus entdeckte, ihn u. a. mit Tuberkulin zu bekämpfen versuchte und den Verdacht hegt, daß syphilitische Einflüsse auch eine Rolle bei der unheimlichen Krankheit spielen, kein durchgreifendes Heilmittel gefunden hat, wird leider das Lepraheim auch weiterhin eine wichtige Mission im Dienste der Volksgesundheit zu erfüllen haben.

Die Schaffung dieses deutschen Lepraheims hat angesichts der Zunahme der Lepraerkrankungen in den baltischen Staaten, besonders in den Seegebieten Lettlands, nun auch im Baltikum zu allerlei Abwehrmaßnahmen geführt, da die armen Kranken es verstehen, sich jahrelang den Augen der Aerzte zu entziehen und dadurch die Krankheit immer weiter verschleppen. Nachdem die deutschen Untersuchungen noch immer kein klares Bild über das Wesen der unheimlichen Krankheit ergeben haben, will man nunmehr Verbrecher als Versuchsobjekte für die Lepraforschung benutzen. Es liegen dazu bereits zwei in der internationalen Literatur behandelte Fälle vor. Dr. Arning, Universitätsdermatologe in Hamburg, welcher auf den Sandwichinseln den Aussatz mit großem Erfolg studiert hat, bekam Gelegenheit, eine Einimpfung der Lepra zu versuchen auf den zum Tode verurteilten Verbrecher Keanu, der unter der Bedingung begnadigt wurde, daß er sich impfen lassen sollte. Zwei Jahre nach der kleinen Operation zeigten sich bei Keanu die ersten Symptome der Krankheit. Einige Jahre später hat diese Arningsche Einimpfung ein Seitenstück bekommen in einer Mitteilung von Dr. Coffin über den Aussatz, auf St. Mauritius und Reunion. Es ist auf dieser Insel Brauch, die Zuchthausgefangenen zu Krankenpflegern in den Leprasylen zu benutzen. Ein armer Zuchthausgefangener, der seinerzeit im Leprosorium gewesen war, zog den Aufenthalt hier dem Aufenthalt im Zuchthause vor. Er ritzte sich daher auf seinem rechten Unterarm mit einem Instrument, das er vorher in den Eiter, welcher aus den Wunden eines Aussätzigen floß, getaucht hatte. Nichtsdestoweniger wurde er in das Zuchthaus geschickt; aber zwei Jahre nachher ging sein Wunsch in Erfüllung und er kehrte ins Hospital zurück mit einem vollständig entwickelten knolligen Aussatz, welcher an der Impfungsstelle begonnen hatte.

Wir ersehen aus diesen Fällen einerseits, daß die Experimente positiv ausgefallen sind, d. h. daß in beiden Fällen prompt Lepra eintrat. Andererseits wird an beiden Fällen ausgesetzt, daß die Impfungen in einem Lepraverseuchten Lande vorgenommen seien, was die Möglichkeit einer Ansteckung auch ohne die erfolgte Einspritzung durchaus nicht ausschließe. Der Einwand wird auch bei den geplanten Experimenten nicht ausbleiben, daß eine Lepraerkrankung vielleicht ohnehin erfolgt wäre, selbst wenn die Versuchsobjekte nicht an der See gelebt und in deren Familien Leprafälle bisher nicht vorgekommen sind. Wenn derartige Experimente überhaupt wiederholt werden sollen, dann müssen sie in absolut leprafreier Gegend vorgenommen werden, wo eine zufällige Ansteckung sicher ausgeschlossen ist und die Geimpften müßten dortselbst weitere 10—15 Jahre leben bleiben. Dann wären derartige Versuche ausschlaggebend; in jedem anderen Falle würde selbst ein positives Resultat von der wissenschaftlichen Welt immer angezweifelt werden.

Auch in Frankreich beschäftigt man sich eingehend mit der Leprafrage, nachdem sie dort offenbar von eingeborenen Soldaten eingeschleppt worden ist. Dr. P. Vigne berichtet in der „Revue der Hygiene" über ein originelles Verfahren, daß er zur Heilung der Lepra, oder wenigstens um den Zustand des Kranken zu bessern, anwendet. Dieses Verfahren besteht darin, daß er den Patienten durch Bienen stechen läßt. Die Untersuchungen eines Gelehrten, Fr. Phisalix, haben bekundet, daß das Gift der Bienen und der Kobra analoge Eigenschaften besitzt, woraus die Idee des Dr. Vigne resultierte: die Leprösen durch Bienen stechen zu lassen. In Marseille, das einen ständigen Herd der Lepra, genährt durch den konstanten Zufluß von Emigranten, darstellt, wurden zwei Kranke dieser Kultur unterzogen. Der eine dieser Kranken, ein Spanier, hat 2085 Bienenstiche erhalten; der andere, ein Eingeborener der Surinam-Inseln, wurde 2 601mal gestochen. Im Anfange betrug die Zahl der Stiche täglich 30 und stieg gegen das Ende der Kur auf 120 Stiche. Die beiden Patienten haben eine außerordentliche Besserung ihres Zustandes erfahren, der zweite ist sogar auf dem Wege der vollständigen Heilung.

Man darf überzeugt sein, daß der Frage der Lepra, die die beiden lettländischen Gelehrten aufs neue abgeschnitten haben, nicht bloß von den Männern der Wissenschaft, sondern auch von dem breiteren Publikum ein großes Interesse entgegengebracht wird, da diese Krankheit eine allgemeine Gefahr darstellt. Es ist bisher angenommen, daß die Lepra unheilbar ist und daß nur der Tod die Erlösung von jahrelangem, qualvollem Siechtum bringt. Welcher Art dieses Siechtum ist, dürfte jedem bekannt sein, der die Geschichte des Altertums und des Mittelalters gelesen hat, oder auch nur den berühmten Roman „Ben Hur" von Wallace, in dem Jesus einen Aussätzigen heilt. Auf jeden Fall gesellen sich bei den von der Lepra Befallenen zu den physischen Qualen auch noch die seelischen — der Gedanke, die Parias der Menschheit darzustellen. Ob diese Unglücklichen nun wie in der Vorzeit, in Höhlen, weit außerhalb der Mauern der Städte, wohnen und Glöckchen um den Hals tragen müssen, deren Klang ihr Nahen anzeigt, oder ob sie hinter den Mauern eines Leprosoriums für die übrige Menschheit begraben sind, ändert schließlich seelisch wenig an der Sache, die Kranken betreffend, und ist höchstens von Wichtigkeit für die Außenstehenden, indem eine bessere Isolierung gegeben ist. Die Feststellung, ob die Lepra auch nur durch Ansteckung verbreitet werden kann, oder ob die Ortsverhältnisse eine bestimmende Rolle spielen, oder schließlich die beiden Faktoren zusammengenommen, ist von einer eminenten Wichtigkeit, und man kann jeden Schritt, der zu einer solchen Feststellung führen könnte, nur dankbar begrüßen.

Nicht minder wichtig ist aber auch die Frage der Heilbarkeit des Aussatzes. Die Kur durch den Biß der Giftschlange, deren sich die Wilden oder Halbwilden, von denen Dr. Vigne berichtet, unterziehen, ist anscheinend eine mehr als riskante, und es könnte hierbei heißen, den Teufel durch Beelzbub austreiben zu wollen. Andererseits ist es gar wohl möglich, daß die Halbwilden ein Mittel gefunden hätten, dessen Heilkraft und relative Unschädlichkeit in diesem Falle die Wissenschaft festzustellen hat.

* *

Exodin als Bier.

Schrecklicher Vergiftungstod eines Schülers.

In der Wohnung seiner Eltern in Tempelhof fand der 13jährige Schüler Egon Lübbers einen entsetzlichen Tod. Der Junge war allein in der Küche und sah in einer Ecke eine gefüllte Bierflasche stehen. In der Annahme, daß die Flasche tatsächlich Bier enthielte, trank der Junge von der Flüssigkeit. Zu spät bemerkte der Junge seinen Irrtum. Die Flasche enthielt Exodin, ein sehr starkes Gift, das zur Tötung von Pflanzenschädlingen benutzt wird. Der Junge brach nach kurzer Zeit unter furchtbaren Schmerzen zusammen. Ein sofort zugerufener Arzt konnte nur den Tod feststellen. Die Kriminalpolizei beschlagnahmte die Leiche. Dieser traurige Vorfall dürfte ein gerichtliches Nachspiel haben. Es ist wahrscheinlich, daß die Schuldigen, die die Flasche bedenkenlos frei umher stehen ließen, wegen fahrlässiger Tötung zur Verantwortung gezogen werden. Auch für den Drogisten, der das gefährliche Gift vorschriftswidrig in der Bierflasche verkaufte, wird der Tod des Kindes gerichtliche Folgen haben.

*

— **Eine Holzbank auf den Eisenbahnschienen.** Zwischen den Bahnhöfen Wallenstedt—Ost und Wallenstedt West wurde eine etwa 1½ Meter lange hölzerne Bank, quer über den Schienen liegend, aufgefunden. Die Bank konnte rechtzeitig entfernt werden.

Wenn Sie Persil und Henko holen –

so denken Sie auch an „ATA"!

Ata, das ausgezeichnete Scheuermittel, entstammt gleichfalls den Henkelschen Werken in Düsseldorf. Wer Ata einmal erprobt hat, bleibt dabei, denn Ata ist ein Putz- und Scheuermittel von besonderer Güte.

Neu bleibt alles durch – **ATA**

Schauburg Hörde

Bahnhofstrasse.

Unser Prinzip, Woche für Woche, Schlag auf Schlag die größten Filme zu bringen, behalten wir bei.

Auch heute bringen wir die größten Spitzenfilme der Saison in Erstaufführung

Der verwegene Held der Prärie

Hoot Gibson
in seiner Wild-West-Sensation:

Der Ueberfall in der Silberschlucht

6 Akte von Cowboys, Räubern und Liebe —

Dazu bringen wir ein einzig schönes Filmkunstwerk:

„Das Hannerl vom Rolandsbogen"

6 Akte vom Rhein, von Liebe, Lied u. Wein.. Selten ist der Rhein in so vollendeter Weise als malerischer Hintergrund verwandt worden wie in dieser Liebesgeschichte voller Spannung und Humor. Zu der großen Wirkung, die dieser Film auf den Zuschauer ausübt, trägt nicht zuletzt die hervorragende Wiedergabe der Hauptpersonen des Spieles bei.

Das Hannerl vom Rolandsbogen spielt

Gritta Ley.

Ferner das Lustspiel von überwältigender Komik:

in

Susannes erstes Abenteuer

COLLEEN MOORE in einer Paraderolle, in der sie keck, frech und ängstlich, verlegen und eitel, schnoddrig und verliebt — immer ungemein beweglich und sprühend und unendlich liebenswert erscheint.

8250 **Bis 5 Uhr Saalplatz 50 Pfg.**

Tinten
empfiehlt
May & Comp. in Hörde.

Tonhalle, Hörde

Die führende Lichtbildbühne, zeigt ab heute Freitag

Ein englischer Film, der eines der denkwürdigsten Ereignisse der deutschen Marinegeschichte schildert. Er ist das Heldenlied vom Sieg und Untergang des deutschen Kreuzergeschwaders Graf Spee.

Mit dramatischer Wucht und atemloser Spannung, sind die Geschehnisse, nicht etwa von Deutschen, gesehen, geschildert und verfilmt worden, sondern von Engländern für alle Zeiten festgehalten. Die Herstellung des Films, an der übrigens deutsche Seeoffiziere mitwirkten, wurde von der britischen Admiralität weitestgehend unterstützt und es ist bezeichnend, daß dieser englische Film nicht etwa der Verherrlichung der eigenen Truppen dient, sondern dass ein Dokument geschaffen wurde, das den Feind — in diesem Falle den Deutschen — feiert und sein heroisches Zugrundegehen schildert.

Oberleitung: H. Bruce Woolfe. **Regie: Capt. Summers H. C.**

Vorher: Ein Film der Ihnen unvergesslich bleiben wird.

Sonnenaufgang (Wogen der Leidenschaft)

Das Hohelied der Liebe

Nach Hermann Sudermanns Novelle: „Die Reise nach Tilsit".

8 grandiose Akte. **Regie: F. W. Murnau.**

Ein wunderbares, von allen menschlichen Leidenschaften durchpulstes Filmwerk des urewigen Liedes von Mann und Weib.

Ein berauschender Hymnus auf die Liebe und ein unverwischbares Erlebnis.

Die Weltpresse schreibt über dieses ungewöhnliche Werk: Wenn nach Jahren die größten Filmerfolge von heute vergessen sein werden, wird man „Sonnenaufgang" wieder herausbringen, wo immer Filme gezeigt werden. Mit „Sonnenaufgang" beginnt eine neue Filmepoche. Es ist wundervoll — herrlich. Der Film steht einsam als Film der Filme. Er ist der beste dieses Jahres, des vergangenen Jahres und aller Jahre der Kinematographie.

Sowie heute von 7—8 Uhr: **Vier Herren suchen Anschluß**

Die lustigen Streiche einer kleinen „Maniküre", die ihre Freier um die Finger wickelt.

Trotz der enormen Unkosten bis 5 Uhr 50 Pfennig auf allen Parkett-Plätzen. 8246

Pianino,

Ibach, schwarz poliert, sehr feines Instrument, nur wenig gespielt, äußerst preiswert bei günstiger Zahlweise und unter voller Garantie zu verkaufen. Aeltere Instrumente werden in Zahlung genommen. 7988

Pianohaus Hobrath,
Dortmund Burgwall 21.

Otto Büscher, Hörde
Gute Bezugsquelle für Kurz- Weiss- u. Wollwaren.
Gegründet 1885. 7980

Spottbillig!

Speisezimmer,

echt Eiche, 1,80 Mtr. breit, mit Ausziehtisch, 4 Lederstühle für nur 675 ℳ zu verkaufen.

Dortmund, (8243
Kaiserstr. 27 a, part.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 13. Oktober 1928, vormittags 11 Uhr, sollen in Wichlinghofen Nr. 2:

1 eiserner Geldschrank mit Holzaufsatz und 1 Schreibtischsessel

öffentlich, meistbietend gegen bar versteigert werden. (8261

Dortmund-Hörde, den 11. Okt. 1928.

Bentfeld,
Obergerichtsvollzieher.
Ruf Nr. 40 033.

Fast neuer

Marengo-Paletot

mit Samtkragen für älteren Herrn preiswert zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle. (8257

---

2 Bettstellen

mit Matratzen und 2 Nachtschränkchen billig zu verkaufen. (8261

Aplerbeck,
Rutnenstr. 68.

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg.

1868 **60. JUBELFEIER** 1928

des Gewerkverein Deutscher Metallarbeiter (Hirsch-Duncker)

am Sonntag, den 14. Oktober 1928, im Saale des kath. Gesellenhauses, Hörde.

PROGRAMM:

Konzert, Festrede, humoristische Aufführungen und Tanz.

Festrede: Reichstagsabgeordneter Paul Ziegler. 8211

Eintritt à Person 50 Pfg.

Hierzu werden die Mitglieder mit Familie und Freunde freundlichst eingeladen. **Der Ortsvorstand.**

Die rechte

Festes-Stimmung

am Familientische
im Freundeskreise
an der Tafelrunde
erzeugen

ELSBACHS

Weine, Spirituosen Liköre, Weinbrand

die in bekannt vorzüglicher Qualität und Preiswürdigkeit empfiehlt 8239

Likörfabrik und Weinhandlung

L. ELSBACH,

Hörde **Hermannstr. 30.**

Geschäftshaus-Neubau Rudolf Baer

Dortmund-Hörde, Hochofenstr. 14-16.

Herren- und Damen-Konfektion, Manufakturwaren, Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe und Bettwaren.

Neu aufgenommen!

Möbel

Grosse Auswahl in:

Esszimmern, Schlafzimmern, Küchen sowie Einzelmöbeln.

Zahlungserleichterung.

8236

Spielkarten

französische u. deutsche
in verschied. Ausführungen.

Ferner

Franz. Tapp	36 Blatt
Whist	53 Blatt
Poker	53 Blatt
Rommé	106 Blatt
Patience	53 Blatt
Tarock	78 Blatt

Anleit. f. Kartenspiele	1.50
Wie spielt man Skat	0.75
Patience	1.80

May & Comp, Hörde.

Im Auftrage der Vollstreckungsbehörde werde ich am **Sonnabend, den 13. Oktober 1928 vormittags 10½ Uhr:**

1 Büfett, 1 Tisch, 1 Waschkonsole und 2 Nachtkonsolen

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Zusammenkunft: Wirtschaft Möller, Aplerbeck, Sölderkirchweg. (8260

Aplerbeck, den 12. Oktober 1928.

Thorbrügge, Vollziehungsbeamter.

Kanalbauarbeiten und Plattenverlegungsarbeiten

sollen vergeben werden. Verdingungsvordrucke können, soweit der Vorrat reicht, im Stadthaus, Zimmer 96, gegen Erstattung der Selbstkosten bezogen werden.

Einreichung der verschlossenen Angebote daselbst bis zu dem am **Dienstag, den 23. Okt. 1928, 11 Uhr,** stattfindenden Eröffnungstermin.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Tiefbauverwaltung Dortmund.

Herren-Halbschuhe
schwarz, prima Qualit
in Rahmenarbeit . . .

Herren-Halbschuhe
braun, Rindbox
moderne Form . . . .

Herren-Halbschuhe
braun, Rahmenarbeit, b
spitze Form . . . 16.50

Herren-Stiefel
schwarz, Rindbox, gute
. . . . . 11.50

Herren-Sportstiefel
gute Qualität, mit ges
Lasche 16.50

Reichsref

Leitsätze des Reichsinnen
Beschleunigung der

Unter Bezugnahme auf
ten des Verfassungsausschu
ferenz am 22. Oktober wir
der nächsten Woche Leitf
ministeriums des Inner
zu erwarten sind, mit denen
Reichskabinett zu besch
Der „Vorwärts" betont, da
sterium habe den dringenden
ten für die Reichsreform zu
und es teile diesen Wunsch
schen Regierung.

An einzelnen Berichten
der Länderkonferenz vor:
Berichte des preußischen Be
sterialdirektor Brecht, sowie
sächsischen Ministerialdirekto
Auch die Ministerpräsidenten
und Held-Bayern haben
Ebenso haben sich die Reich
Materialsammlung beteili
Ausschuß wird jetzt Reichsk
ren, während Reichsminister
ring als stellvertretender Vo
wird. In den Ausschuß sind
getreten die Reichsminister
ferding, sowie Reichsjustiz
dieser jedoch nicht Kraft se
schaft, sondern als Politiker
der Reichsreform führend
Schließlich ist noch der sozi
nisterpräsident von M
Schroeder ein neues Mitgl

Bayern und die Lut

Zu den Vorschlägen de
neuerung des Reiches" nim
Staatszeitung" eine durch
Haltung ein. Auch Dr. L
so führt das Blatt u. a. aus
Zwischen den beiden Gewa
mus und des Föderalismus
lichkeit kein Kompromiß.
beide begebe, ernte für alle
bemühungen nirgends Dan
zwischen zwei Stühle. —
ablehnenden Standpun
Bayerische Volkspartei-Korr
der Denkschrift bemerkt, daß
Begründung der Vorschläge
über schaffe, daß hier ein W
der an das Grab der Idee
föderativen Staates natu
müsse.

Sozialdemokratie beantrag
Panzerkreuzer

Zu der gemeldeten Anfr
demokratischen Abgeordnete
Brandenburger Bezirkspart
zialdemokratie demnächst de
Antrag vorlegen werde: „D
zerkreuzers A wird
merkt der Sozialdemokra
Wann und in welcher Form
trag dem Reichstag vorgele
Sache der sozialdemokratis
tion. Aber daß ein derart
und zwar bald kommt, ist
so gut wie sicher.

Billiges Sonder-Angebot

Herren-Halbschuhe 8.90
schwarz, prima Qualität, in Rahmenarbeit . . . 12.50

Herren-Halbschuhe 12.50
braun, Rindbox moderne Form . . . . . .

Herren-Halbschuhe 13.50
braun, Rahmenarbeit, breit u. spitze Form . . . 16.50 14.50

Herren-Stiefel 9.80
schwarz, Rindbox, gute Ware 11.50 10.90

Herren-Sportstiefel 12.90
gute Qualität, mit geschloss. Lasche 16.50 14.50

Von 1.95 an

Von 1.95 an

KAMELHAARSCHUHE
in reicher Auswahl.

Grosses Lager in wettertesten Schuhen.

F. W. Böhmer
Hörde, Hermannstraße 27.

Damen-Leder-Spangenschuhe 5.90
bequeme und moderne Formen 9.50 7.90 6.90

Damen-Lack-Spangenschuhe 6.90
solide Ausführung 9.50 8.50 7.50

Damen-Wildlederspangenschuhe 9.75
in schwarz und feinfarbig 14.50 13.50 12.50

Braune Damen-Spangenschuhe 9.75
mit Trotteur-Absatz 12.90 11.50

Feinfarb. Damen-Spangenschuhe 11.50
in bedeckten Modefarben m. L. XV.-Abs. . . 14.50 12.50

8256

Reichsreform.

Leitsätze des Reichsinnenministeriums. — Beschleunigung der Arbeiten.

Unter Bezugnahme auf das Zusammentreten des Verfassungsausschusses der Länderkonferenz am 22. Oktober wird gemeldet, **daß in der nächsten Woche Leitsätze des Reichsministeriums des Innern zur Reichsreform zu erwarten sind, mit denen sich dann auch das Reichskabinett zu beschäftigen haben wird. Der „Vorwärts" betont, das Reichsinnenministerium habe den dringenden Wunsch, die Arbeiten für die Reichsreform zu beschleunigen, und es teile diesen Wunsch mit der preußischen Regierung.**

An einzelnen Berichten liegen dem Ausschuß der Länderkonferenz vor: Zwei grundlegende Berichte des preußischen Berichterstatters Ministerialdirektor Brecht, sowie eine Darstellung des sächsischen Ministerialdirektors Poetzsch-Heffter. Auch die Ministerpräsidenten Bolz-Württemberg und Held-Bayern haben Berichte vorgelegt. Ebenso haben sich die Reichsministerien an der Materialsammlung beteiligt. Den Vorsitz im Ausschuß wird jetzt Reichskanzler Müller führen, während Reichsminister des Innern Severing als stellvertretender Vorsitzender fungieren wird. In den Ausschuß sind außerdem neu eingetreten die Reichsminister v. Guerard und Hilferding, sowie Reichsjustizminister Koch-Weser, dieser jedoch nicht Kraft seiner Ministereigenschaft, sondern als Politiker, der in der Frage der Reichsreform führend tätig gewesen ist. Schließlich ist noch der sozialdemokratische Ministerpräsident von Mecklenburg-Schwerin Schroeder ein neues Mitglied des Ausschusses.

Bayern und die Lutherdenkschrift.

Zu den Vorschlägen des „Bundes zur Erneuerung des Reiches" nimmt die „Bayerische Staatszeitung" eine durchaus ablehnende Haltung ein. Auch Dr. Luthers neue Pläne, so führt das Blatt u. a. aus, seien nicht tragbar. Zwischen den beiden Gewalten des Unitarismus und des Föderalismus, gebe es in Wirklichkeit kein Kompromiß. Wer sich zwischen beide begebe, ernte für alle seine Vermittlungsbemühungen nirgends Dank und setze sich nur zwischen zwei Stühle. — Zu dem gleichen ablehnenden Standpunkt gelangt auch die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz, die zu der Denkschrift bemerkt, daß die jetzt vorliegende Begründung der Vorschläge letzte Klarheit darüber schaffe, daß hier ein Weg aufgezeigt werde, der an das Grab der Idee eines großdeutschen föderativen Staates naturnotwendig führen müsse.

Sozialdemokratie beantragt Einstellung des Panzerkreuzerbaues.

Zu der gemeldeten Ankündigung des sozialdemokratischen Abgeordneten Wels auf dem Brandenburger Bezirksparteitag, daß die Sozialdemokratie demnächst dem Reichstag einen Antrag vorlegen werde: „Der Bau des Panzerkreuzers A wird eingestellt" bemerkt der Sozialdemokratische Pressedienst: Wann und in welcher Form ein derartiger Antrag dem Reichstag vorgelegt werden wird, ist Sache der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Aber daß ein derartiger Antrag kommt und zwar bald kommt, ist unseres Erachtens so gut wie sicher.

Indiskretion.

Das preußische Konkordat.

Das Nachrichtenbüro des VDZ. teilt mit: Die Nachrichten, die über den mutmaßlichen Inhalt des preußischen Konkordats verbreitet worden sind, beruhen auf einer bedauerlichen Indiskretion. Uebrigens ist die Indiskretion insofern mißlungen, als die Meldungen über das Konkordat im wesentlichen Teil unrichtig sind. Es läßt sich, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. weiter betont, bevor das Kabinett sich mit dem Konkordat beschäftigt hat, keine authentische Auskunft über den Inhalt geben.

Aus aller Welt

47 Opfer eines Brandes.

Man meldet aus Rangoon: Bei Paulnegbe geriet aus einer undichten Stelle der Petroleumfernleitung der Birma-Oel-Company ausfließendes Petroleum in Brand. 47 Eingeborene, darunter 18 Frauen, kamen in den Flammen um. Ueber 20 wurden verletzt. Die Eingeborenen der umliegenden Dörfer hatten versucht, das aus dem Leck der Rohrleitung austretende Petroleum für ihren eigenen Gebrauch zu sammeln.

*

Der Neolitzer Soldatenmord geklärt.

Geständnis des Mörders.

Der im Forst bei Potsdam ermordet aufgefundene Reichswehrobergefreite Helfert ist das Opfer eines Raubmordes gewesen. Vor einigen Tagen war bereits ein Kamerad von ihm, der Bademeister Gumbert, unter dem dringenden Verdacht der Tat verhaftet worden, doch leugnete er entschieden.

Auf Grund der erdrückenden Beweise hat Gumbert auf dem Polizeipräsidium in Potsdam, nachdem er sich auf die Knie geworfen hatte, gestanden, den Obergefreiten Helfert ermordet zu haben.

Eine Holzsammlerin hatte an dem Mordtage einen Streit zwischen zwei Soldaten beobachtet, und bei der Gegenüberstellung erkannte sie in dem Verhafteten den einen wieder. Diese Aussage war entscheidend. Gumbert leugnet den Raubmord, er will vielmehr seinen Kameraden in der Erregung mit einem Knüppel niedergeschlagen haben.

*

Ein Autobus in Flammen.

Ein Fahrgast verbrannt.

12 Verletzte.

Ein mit 14 Personen besetzter Hamburger Autobus der Verkehrslinie Hamburg—Kiel fuhr bei Einfeld gegen einen Baum. Durch den Anprall platzte der Benzintank und der Wagen stand sofort lichterloh in Flammen. Aus dem Wagen ertönten gellende Hilferufe. Die Bewohner der nahegelegenen Häuser schlugen die Fenster des Wagens ein und beteiligten sich nach Kräften an dem Rettungswerk. Die inzwischen alarmierte Neumünstersche Berufsfeuerwehr rückte mit der Motorspritze und zwei Krankenwagen nach der Unfallstelle ab. Es wurden 10 Personen zum Teil schwer verletzt in das Krankenhaus eingeliefert. Der Reisende Karl Wurzbach aus Dresden, der neben dem Chauffeur gesessen hatte, starb wenige Minuten nach dem Unfall an den Brandwunden.

*

Start der Südpolexpedition Byrds.

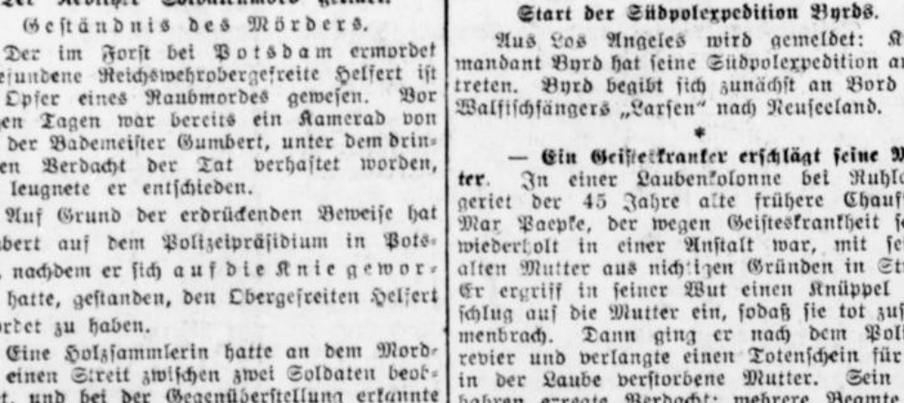
Aus Los Angeles wird gemeldet: Kommandant Byrd hat seine Südpolexpedition angetreten. Byrd begibt sich zunächst an Bord des Walfischfängers „Larsen" nach Neuseeland.

*

— **Ein Geisteskranker erschlägt seine Mutter.** In einer Laubenkolonne bei Ruhleben geriet der 45 Jahre alte frühere Chauffeur Max Paepke, der wegen Geisteskrankheit schon wiederholt in einer Anstalt war, mit seiner alten Mutter aus nichtigen Gründen in Streit. Er ergriff in seiner Wut einen Knüppel und schlug auf die Mutter ein, sodaß sie tot zusammenbrach. Dann ging er nach dem Polizeirevier und verlangte einen Totenschein für die in der Laube verstorbene Mutter. Sein Gebahren erregte Verdacht; mehrere Beamte begaben sich nach der Laube und sahen nun, was vorgefallen war.

— **Ein Riesenhai gefangen.** Der Cuxhavener Fischdampfer „St. Pauli" hat in der Nähe Islands einen 9½ Meter langen Hai gefangen. Dem Fang ging ein regelrechter Kampf mit dem großen Tier voraus, bei dem die stärksten Netze des Dampfers zerrissen sind. Der Riesenhai wurde in Aberdeen an Land gebracht. Es heißt, daß auf der europäischen Seite des Atlantiks ein so großer Hai bisher noch nie gefangen wurde.

— **Kokainschmuggel in Bozen.** Seit einiger Zeit sind die Südtiroler Behörden mit der Aufdeckung eines großangelegten Kokainschmuggels beschäftigt, der in Bozen seinen Sitz hat. Nunmehr ist es gelungen, in einer Felsspalte in der Nähe von Bozen eine Kiste zu entdecken, in der sich Kokainröhren mit insgesamt mehr als einem Kilo des Rauschgiftes befand. Die Polizei konnte auch bereits einen Mann verhaften, der sich zu dem Versteck begeben wollte. Auch den übrigen Mitgliedern der Schmugglerbande ist man auf der Spur.



Flugstrecke des L. Z. 126
bei dem vor vier Jahren zurückgelegten Amerikaflug.

*

Das Modell protestiert.

Gibt es unbeschränkte Malfreiheit?

In der „Jung-Mädchenpost" beschwerten sich kürzlich einige junge Damen darüber, daß sie von einem Maler im Badekostüm auf der Leinwand festgehalten worden seien. Die Mädchen vergnügten sich in ausgelassener Weise in ihren Badekostümen an einem der märkischen Seen, und der Maler hielt, von ihnen unbemerkt, das lustige Treiben fest. Eines der jungen Mädchen, das ganz naturgetreu wiedergegeben war, entdeckte zufällig den Maler und das Bild und war darüber so entrüstet, daß sie von dem Künstler verlangte, das Bild zu vernichten oder jedenfalls ihr Porträt zu verändern. Ueber diese allgemein interessante Streitfrage hat nun die Zeitschrift Urteile von einem Juristen und von einem Kunstsachverständigen eingeholt. Der Jurist ist der Ansicht, daß das Gesetz, dem Künstler unbeschränkte Malfreiheit gewähre. „Er ist zweifellos berechtigt, auch die menschliche Gestalt, so wie sie sich ihm darstellt, im Bilde festzuhalten. Der hiervon Betroffene hat also nicht das Recht, zu verlangen, daß der Künstler es unterläßt, ihn abzubilden, daß er das ohne seine Einwilligung entstandene Bild vernichtet oder es den Wünschen des Abgebildeten entsprechend abändert." Das Gesetz macht dem Künstler nur Vorschriften bei der weiteren Verwendung des Bildes, indem es verbietet, Bildnisse ohne Einwilligung des Abgebildeten öffentlich zur Schau zu stellen oder zu verbreiten. Das Mädchen hat danach also kein Recht, den Künstler zur Vernichtung oder Abänderung des Bildes, auf dem es dargestellt ist, zu zwingen. Der Generalsekretär des Reichsverbandes bildender Künstler, Otto Marcus, betont, daß die Art der Darstellung einer Person selbstverständlich nicht kränkend sein darf; eine Karikatur kann natürlich eine strafbare Beleidigung enthalten. „Anders liegt es bei der einfachen, ganz tendenzlosen Wiedergabe" schreibt er. „Bei der Abneigung gegen solche hat man es zweifellos noch mit aus grauer Vorzeit überkommenen Anschauungen zu tun, nach denen das Bild bis zu gewissem Grade als Ersatz der Person galt. Aus diesem alten Vorstellungskreis ergibt sich das noch heute bestehende Gefühl, daß der Maler mit seinem Abbilden einen Eingriff in die Rechtssphäre des Abgebildeten begehe. Ein Bauer wehrt sich dagegen, daß der Maler sein Haus ohne seine Erlaubnis abmalt, der Besitzer eines Hundes beklagt sich beim Reichsverband bildender Künstler, daß ein Maler, der seinen Hund abgemalt habe, dies Bild ohne seine Erlaubnis reproduzieren ließ. Der aufgeklärte Zeitgeist wird sich von solchen primitiveren Rechtsanschauungen freizumachen suchen. Mit Recht verbittet man sich unerwünschten Einblick ins Privatleben. Wenn jemand deutlich zeigt, daß er unbelauscht bleiben will, so wird das auch der Künstler achten. Aber wenn man sich ungeniert und bewußt den Blicken der Oeffentlichkeit darstellt, wird man auch dem Maler gestatten müssen, den empfangenen Eindruck künstlerisch festzuhalten und zu verwerten."

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Bochum, 12. Okt. **(Schulungswoche für den rheinisch-westfälischen Einzelhandel.)** Am zweiten Tag der Schulungswoche für den rheinisch-westfälischen Einzelhandel besprach Diplomvolkswirt Grünbaum, Referent für Statistik bei der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels in Berlin, den großen Einfluß der Umsatzschwankungen auf das Geschäft. Nicht nur konjunktur- und saisonmäßige Schwankungen, sondern vor allem auch die Schwankungen des Monats, der Woche und des Tages beeinflussen die Kosten. Hierauf sprach der Geschäftsführer der Hauptgemeinschaft, Oberregierungsrat Dr. Tiburtius-Berlin über die wirtschaftliche Lage des deutschen Einzelhandels. Er beschäftigte sich insbesondere mit der Frage einer Steigerung der Kaufkraft, der Entwicklung der Preise im Einzelhandel und wies auf die große Bedeutung gemeinsamer Betriebsuntersuchungen hin. Er warnte dagegen, die Unkosten nur gefühlsmäßig einzuschätzen. Am Abend fanden sich die Teilnehmer zu einer gründlichen Besprechung der Schaufensterfrage im Vorführungsraum der Elektrizitätswerke Westfalen zusammen. Dort berichteten die Herren Tümena-Berlin und Dr. Putnocky. Während Tümena die werbepsychologischen Erfordernisse des Schaufensters besprach, beleuchtete Dr. Putnocky den großen Wert der Schaufensterbeleuchtung. Beide Vorträge mußten angesichts des großen Andranges wiederholt werden.

Wattenscheid, 12. Okt. **(Zusammenstoß zweier Personenkraftwagen. — Fünf Schwerverletzte.)** Vormittags gegen 10.40 Uhr stießen auf der Chaussee von Sevinghausen und Königssteele an einer Biegung zwei Personenkraftwagen in voller Fahrt zusammen. Der eine von ihnen kam von Essen, der andere von Bochum. Der Zusammenstoß war derart heftig, daß beide Wagen vollkommen zertrümmert wurden. Die Insassen beider Wagen, fünf Personen, trugen schwere Verletzungen davon und mußten in die Krankenanstalten von Steele und Essen gebracht werden.

*

Der Essener Chorgesangkongreß.

Essen, 12. Okt. Am Vormittag des dritten Tages des Chorgesangkongresses sprach zuerst Generalmusikdirektor Dr. Fritz Stein über das Thema Staat und Chorgesang. Die staatliche planmäßige Förderung des Chorgesangwesens hat in den letzten Jahren begonnen. An der Berliner Hochschule für Musik und weiterhin dann auch in einer Reihe von Provinzstädten wurden staatliche Fortbildungskurse für Chordirigenten eingerichtet (bisher 22). Für ernste Chorkonzerte wird die Gemeinnützigkeit anerkannt, Erlaß der Lustbarkeitssteuer, und unter ausdrücklicher Ablehnung des künstlerischen Wettsingens werden Einrichtungen vorbereitet, um die Arbeit der unter der wirtschaftlichen Not schwer leidenden Chorvereine zu erleichtern. Der Reform der Schulmusik, die die Grundlage der gesamten Musik- und Chorpflege bildet, wird ganz besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Das sind verheißungsvolle und dankenswerte Anfänge, aber noch bleibt das meiste zu tun, um der Not der Chorvereine zu steuern. Materiell kann das nur geschehen durch Bereitstellung von öffentlichen Mitteln für die künstlerische Aufgaben pflegenden Chorvereine, durch Gewährung mannigfacher Erleichterungen und Unterstützungen. Wenn jeder Deutsche, auch der, der nur durch die Volksschule gegangen ist, vom Blatt singen kann, werden die Chorvereine, in denen zum weitaus größten Teil noch die unselige „Einpauk-Methode" geübt wird, einen ungeahnten künstlerischen und damit sicherlich auch wirtschaftlichen Aufschwung nehmen.

Generalmusikdirektor Dr. Peter Raabe hielt einen Vortrag über die Aufgaben der Stadtverwaltungen auf dem Gebiete des Chorgesanges. Die vereinigten Chorgesangsorganisationen müssen darauf hinwirken, daß bei der gerade jetzt vorbereiteten Neugestaltung der Städteordnungen eine Bestimmung in diese aufgenommen wird, derzufolge (entsprechend dem § 142 der Reichsverfassung) die Pflege der Kunst als Aufgabe der Stadtverwaltungen ausdrücklichst bezeichnet wird. Die Gründung und Unterhaltung städtischer Gesangvereine (etwa nach dem Muster des seit 108 Jahren bestehenden Aachener städtischen Gesangvereins) ist anzustreben. Alles Politische und Konfessionelle muß dabei ausgeschaltet werden. Die städtischen Gesangvereine können so organisiert werden, daß alle Arten des Chorgesanges von ihnen geleistet werden können. Eine Verschmelzung gleichartiger Vereine ist nötig und ist, ohne die Vereine übermäßig anschwellen zu lassen, auch möglich, wenn bei einer solchen Zusammenlegung grundsätzlich alle diejenigen ausgeschlossen werden, die nur unregelmäßig die Proben besuchen, denn die Städte sollen die wirklich kunstbegeisterten Bürger nach Kräften in ihrem Tun unterstützen, nicht aber die Mitläufer, denen mehr am Gehörtwerden als am Singen liegt. Mit der Gewährung von Summen, die im Haushalt der Städte keine irgendwie bedenkliche Rolle spielen, ist dem deutschen Chorwesen zu helfen. Die Entscheidung, wem dabei in jedem Einzelfalle geholfen werden soll, muß aber schließlich von Sachverständigen getroffen werden, die zu stellen eine Angelegenheit der großen Chororganisationen sein wird.

Geh. Reg. Rat Professor Dr. Max Friedländer behandelte die Wechselbeziehungen zwischen Chorgesang und Volkslied. Er trat den immer wiederholten Behauptungen entgegen, daß die deutsche Hausmusik in der letzten Zeit „völlig geschwunden" sei. Das Gegenteil beweise die statistisch nachzuweisende, von Jahr zu Jahr steigende Verbreitung der klassischen Symphonien, der Kammermusik- und Klavierwerke, vor allem auch des Wertvollsten aus dem deutschen Liederschatz. Den Mittelpunkt des Vortrages bildete ein auf Anregung des Vorsitzenden erstatteter eingehender Bericht über das seit 6 Jahren vorbereitete, nunmehr im Manuskript fast vollständig vorliegende „Staatliche Volksliederbuch für die Jugend", das sich zum Ziel gesetzt hat, einen Mittelpunkt des Musiklebens der Jugend zu bilden und die Bindung zwischen Schule und Hausmusik zerzustellen.

Jedem Vortrage folgte eine anregende Aussprache. Professor Kestenberg sprach das Schlußwort, womit der Kongreß sein Ende fand.

*

Duisburg, 12. Okt. **(Zu der Verhaftung des Mörders Netzbach.)** Zu der Festnahme des Mörders Netzbach erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Nachdem dem Kriminalkommissariat bekannt geworden war, daß sich der Zigeuner Netzbach, der in Düsseldorf seinen Vetter, den Zigeuner Bamberger, erstochen hatte, nach Duisburg gewandt hatte, organisierte sie eine große Razzia gegen die auf dem Weidenweg lagernde Wagenburg der Zigeuner. Um ein Entschlüpfen des Verbrechers zu vereiteln, wurde diese Razzia mit etwa 20 Beamten aus verschiedenen Richtungen sternförmig gegen das Lager unternommen. In einem Wohnwagen, der von Zigeunern belagert war und in dem mehrere bissige große Hunde placiert waren, fand man Netzbach in einem Bett versteckt vor. — Mit dieser Razzia verband die Polizei einen weiteren guten Fang. Seit Sonntag hatte sich bei den Zigeunern ein aus einer Mecklenburger Fürsorgeerziehungsanstalt entwichener Zögling aufgehalten, der sich seit Wochen vagabundierend herumtrieb. Dieser, ein 18 Jahre alter völlig verlauster und mit einer ansteckenden Krankheit behafteter Bursche, versuchte die Beamten zu bluffen. Beim Herannahen der Polizei schlüpfte er durch ein Mauerloch auf ein Gemüsefeld und gab sich den Beamten gegenüber als der Besitzer dieses Landstücks aus.

Von der Einsturzkatastrophe in Prag.

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 12. Okt. **(Ein Gutshof durch Blitzschlag eingeäschert.)** Im benachbarten Ascheberg schlug bei einem plötzlich auftretenden Gewitter der Blitz in das Wohnhaus des Gutsbesitzers Brügger. In kurzer Zeit standen Wohnhaus, Kuh- und Schweinestall sowie der Speicher in hellen Flammen. Das Inventar und das Vieh konnten gerettet werden, die Erntevorräte sind dem verheerenden Element fast gänzlich zum Opfer gefallen.

Warburg, 12. Okt. **(Mit dem Fahrrad in den Steinbruch gestürzt.)** Der Arbeiter Alois Hortmann ist mit seinem Fahrrad in den Steinbruch bei Würgassen in der Nähe von Warburg gestürzt. Da der Steinbruch nicht in Betrieb ist, fand man die Leiche erst nach einigen Tagen.

#

Von Rhein und Mosel

Köln, 12. Okt. **(Ein Römer-Friedhof bei Budapest ausgegraben. — Die Stadt Köln an seiner Errichtung beteiligt.)** In der Nähe von Altofen bei Budapest fanden an der Stätte der römischen Kolonie Aquinum seit längerer Zeit Ausgrabungen statt, die einen unversehrten römischen Friedhof aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. zutage förderte. Auf einem der gefundenen Grabsteine befindet sich eine Inschrift, die in der Uebersetzung wie folgt lautet: „Die Bürger der Stadt Köln (colonia agrippina) spendeten zur Errichtung eines Grabsteines 70 Denare."

*

100 000 Mark Geldstrafe

und 60 000 Mark Wertersatz für Schmuggeln.

M.-Gladbach, 12. Okt. Vor dem erweiterten Schöffengericht hatten sich die Kaufleute Josef Elfenkemper aus M.-Gladbach und Peter Hermanns aus Aurath, sowie 2 Kaufleute aus Bremen zu verantworten. Elfenkemper und Hermanns hatten von einem Belgier, der seinerzeit in Aachen wohnte, große Mengen Hummer bezogen, die nicht verzollt waren. Bei dem Weiterverkauf nach Bremen wurden die Sendungen mit falschen Adressen und Absenderangaben versehen; es wurden auch keine Rechnungen und Quittungen erteilt. Der Einwand der Angeklagten, sie hätten geglaubt, daß es sich um ordnungsmäßig verzollte Ware handele, scheint deshalb unzutreffend zu sein. Gegen die beiden Angeklagten aus Bremen schienen dem Gericht aber nicht genügend Tatsachen vorzuliegen, die zu einer Verurteilung ausreichten. Die Schuld der beiden ersten Angeklagten hielt das Gericht aber für zweifelsfrei erwiesen. Sie müssen je 52 088 Mark Geldstrafe und je 32 555 Mark Wertersatz zahlen.

*

Gummersbach, 12. Okt. **(Schweres Bauunglück an der Aggertalsperre.)** An der Aggertalsperre bei Dümmlinghausen ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Einer der drei Gießarme eines 76 m hohen Gießturmes brach aus bisher ungeklärte Weise ab und stürzte auf die auf der Mauer beschäftigten Arbeiter. Einer von diesen wurde auf der Stelle getötet und fünf weitere schwer verletzt, davon einer lebensgefährlich.

Aachen, 12. Okt. **(Das Wahrzeichen Aachens erneut versteigert.)** Das Aachener Hochhausgerippe, das von den Besuchern Aachens bereits als Wahrzeichen Aachens angesehen wurd., ist vor dem Amtsgericht zum zweiten Male zur Zwangsversteigerung aufgeboten gewesen. Die Versteigerung wurde diesmal durchgeführt und der Zuschlag, der bis zum 16. Oktober zu erfolgen hat wird der Grundstücks G. m. b. H. für 180 000 Mark erteilt werden.

Koblenz, 12. Okt. **(Geheimnisvoller Vorfall.)** Nachts zwischen 1 und 2 Uhr nahmen Personen, die sich in den Rheinanlagen in der Nähe der Pfaffendorfer Brücke aufhielten, ein zweimaliges Plumpsen in den Rhein war. Kurz darauf stieg ein französischer Besatzungsangehöriger, angeblich ein Offizier, an das Koblenzer Ufer. Er machte einen aufgeregten Eindruck. Die Feststellungen ergaben, daß der Besatzungsangehörige mit einem Auto über den diesseitigen Brückenkopf auf die Pfaffendorfer Brücke gefahren war, von der er in den Rhein gesprungen sein muß. In dem zurückgelassenen Auto fand man einen Damenhut. Es konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, ob der Besatzungsangehörige allein in den Rhein gesprungen ist. Wenn es sich bei dem zweimal wahrgenommenen Plumpsen in einem Fall nicht um einen vorgeworfenen oder nachkommenden Gegenstand handelt, könnte angenommen werden, daß zwei Personen von der Brücke gesprungen sind. Das Motiv über den geheimnisvollen Sprung ist jedenfalls unbekannt.

*

Das Spielen des Deutschlandliedes von den Engländern beanstandet.

Frankfurt a. M., 12. Okt. Wie die „Frankf. Zeitung" aus Königstein meldet, erschien zur Zeit des Gottesdienstes bei dem Dirigenten der dortigen Kurkapelle englische Militärpolizei und erklärte, ihn verhaften zu müssen, wenn er nicht alsbald 400 Mark Kaution bezahle. Als Grund werde angegeben, daß bei der Burgbeleuchtung am 15. September die Kurkapelle unter anderen volkstümlichen Weisen das Deutschlandlied gespielt habe. Nächstens soll er sich vor dem englischen Militärgericht in Wiesbaden gemeinsam mit dem Bürgermeister verantworten, der ihm ausdrücklich die Erlaubnis gab, das Lied zu spielen. Da mit dem für die Kurgäste und die Stadtbewohner bestimmten Konzert keine Demonstration verknüpft war, begreift man hier nicht, wie die Engländer plötzlich dazu kommen, an der deutschen Nationalhymne Anstoß zu nehmen, während die interalliierte Rheinlandskommission dieses Lied freigegeben hat.

*

Frankfurt a. M., 12. Okt. **(Betrugs- und Bestechungsprozeß.)** Nach elftägiger Verhandlung wurde das Urteil in dem Betrugs- und Bestechungsprozeß gegen den Leiter der städtischen Arbeitszentrale für Erwerbsbeschränkte, Wilhelm Trapp, und Genossen gefällt. Von den Angeklagten wurden Trapp wegen passiver Bestechung und fortgesetzten Betruges zu zwei Jahren Gefängnis, Roß zu acht Monaten Gefängnis, August Heinziger wegen gemeinsamer aktiver Bestechung und fortgesetzten Betruges zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis verurteilt. Ferner wurde die Befähigung, ein öffentliches Amt zu bekleiden, Trapp auf die Dauer von fünf Jahen aberkannt. Der Wert der Bestechungsgelder wurde als dem Staat verfallen erklärt. Er beträgt bei Trapp 7600, bei Roß 200 M. Der Angeklagte August Heinziger wurde bedingt begnadigt. Die Aussetzungsanträge der übrigen Angeklagten wurde mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe abgelehnt. Der Haftbefehl gegen Trapp und Wilhelm Heinziger bleibt bestehen. Die Stadt Frankfurt ist durch die Vergehen der Verurteilten um beträchtliche Summe geschädigt worden.

Saarbrücken, 12. Okt. **(Bürgschaft für die St. Ingberter Aushilfsgelder.)** Die Saarregierungskommission hat für die Aushilfsgelder, die sie der Stadt St. Ingbert in Höhe von sechs Millionen Mark gewähren will, eine Bürgschaftserklärung von der Bürgerversammlung gefordert.

Ein bunter Strauß Lektüre — Romane, Novellen, Gedichte, bebilderte Artikel über mancherlei Kunst und Reisen, wissenschaftliche Abhandlungen verschiedener Spezies usw. — läßt die Bestimmung der „Westermanns Monatshefte" als Familienzeitschrift für das deutsche Haus klar hervortreten. Autoren von Geltung verbürgen sich für die anerkannte Güte des Stoffes. Künstler von Rang schaffen eine hervorragende Fortsetzung des beachtlichen Bildersaals dieser Monatshefte im neuen Oktoberheft. 78 Jahre Bestehens sind jedoch die beste Anerkennung des literaturfreudigen Publikums und leisten die beste Gewähr für den Wert dieser Zeitschrift. Aus dem Inhalt ist besonders hervorzuheben: Die Geisterstadt, Romanfolge von Heinrich Lilienfein; Indischer Urwald von Annie France-Harrar (liest sich wie ein Erlebnis); Korfu, die Perle der Jonischen Inseln, von Cattina von Seybold; Die Seele der Biene von Dr. A. Seidel; Das Kind in der Natur, von Minni Briesländer; Schneesturm, Novelle von Carry Brachvogel; Beruf und Berufung, von Otto Aug. Ehlers; Aus meiner Husarenzeit, von Georg von Ompteda (brillant wie immer); Das Bild Gottes, von Dr. Hans von Kninski; Heinrich von Kleist und das tapfere Lorchen, von Dr. Paul Hoffmann; Vom Zusammenhang zwischen Schrift und Kultur, von Max Fleck usw. Alle Buchhändler schmücken z. Zt. ihre Schaufenster mit „Westermanns Monatsheften". Sie geben auch gern eine Probenummer ab. Wer möchte da nicht zu den Beziehern dieser vielseitigen Zeitschrift gehören? Man kann begreifen, daß „Westermanns Monatshefte" sich Haus für Haus erobern.

Wetter-Aussichten.

14. Oktober: Wolken, Sonnenblicke, angenehm.
15. Oktober: Wolken, teils Sonne, gelinde, nachts kalt, strichweise Regen.
16. Oktober: Veränderlich, milde, vielfach Regen, Wind.
17. Oktober: Wolken, teils Sonne, angenehm, nachts kalt. Strichregen.
18. Oktober: Wolken, vielfach Regenfälle, milde, Windig.
19. Oktober: Wenig verändert.
20. Oktober: Sonne, teils wolkig. Tags angenehm, nachts kalt. Wind.

Sparkassentag.

Mitgliederversammlung des Rhein.-Westf. Sparkassenverbandes.

Bonn, 12. Okt. Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Dr. Matzerath hielt der Rheinisch-Westfälische Sparkassenverband in Bonn seine jährliche ordentliche Mitgliederversammlung ab. Etwa 1000 Mitglieder einschließlich Gäste, Behördenvertreter und Vertreter des Zentralverbandes waren der Einladung gefolgt. Es ergibt sich hieraus die große Bedeutung, die dieser Tagung zukommt. Oberbürgermeister Dr. Fall-Bonn schloß sich der Begrüßung durch den Vorsitzenden an. Landesbankdirektor Schierjott-Köln erstattete als Geschäftsführer den Geschäftsbericht, dem u. a. folgendes zu entnehmen ist: Die Bilanzsumme beträgt 2 299 368 000 M. Den größten Sollposten bilden die Spareinlagen mit 1 650 163 000 M. Verglichen mit der entsprechenden Zahl des Vorjahres, die 1 175 286 000 betrug, ergibt sich eine Steigerung von 474 877 000 M.

Die Kontokorrentgläubiger (Giro-, Check-, Kontokorrent- und Depositeneinlage) weisen nur eine geringe Erhöhung gegen den Bestand des Vorjahres auf. Sie betrugen am 31. August d. Js. 374 451 000 M.

Die Aktivseite gibt Aufschluß über die Anlagepolitik der Sparkasse. Am 31. August dieses Jahres waren angelegt: 1. Langfristig, festliegend in Hypotheken 744 235 000 M = 32,3 % der Bilanzsumme, in Kommunaldarlehen 194 830 000 M = 8,4 %, in Schuldner in laufender Rechnung 447 846 000 M = 19,4 %, in Mobilien, Immobilien und Verschiedenes 63 078 000 Mark = 2,7 %. 2. Kurzfristig, flüssig in Wertpapieren 302 044 000 M = 13,1 % der Bilanzen, in Wechseln 82 146 000 M = 3,6 %, in Banken 310 091 000 M = 13,5 %, in Bar, Postscheck, Reichsbank 25 748 000 M = 1,1 %. Die von dem Bilanzposten der Aktivseite in festen Hypotheken angelegte Summe hat sich gegen das Vorjahr um 256 000 000 M erhöht. Die Kommunaldarlehen betragen 8,4 % der Bilanzsumme. In Wertpapieren sind 302 Millionen Mark angelegt.

Die Zahlungsbereitschaft errechnet sich nach der Sammelbilanz auf 35,1 %. Sie entspricht den Vorschriften der Satzung. Was die Rentabilität der Sparkassen angeht, so sind die meisten, wie man zu sagen pflegt, über dem Berg, d. h. das allmählig größer gewordene Betriebskapital setzt sie trotz der kleiner gewordenen Zinsspanne in die Lage, ihre Verwaltungskosten herauszuwirtschaften und die gesetzliche Rücklage anzusammeln.

Nach Abnahme des Kassenberichtes wurde folgende Erklärung abgegeben:

Der Ausschuß des Rheinisch-Westfälischen Sparkassenverbandes hat zu den in der letzten Zeit vorgekommenen Verfehlungen der öffentlichen Sparkassen Stellung genommen. Er bedauert lebhaft und verurteilt es aufs schärfste, daß trotz aller nachdrücklichen Warnungen der Verbandsleiter sich immer noch Fälle ereignet haben, die die Oeffentlichkeit erregen und zu falschen Vorstellungen über die allgemeinen Sparkassenverhältnisse führen. Die in diesen Einzelfällen mit Recht geübte Kritik darf aber in ihren Schlußfolgerungen nicht zu Verallgemeinerungen führen. Insbesondere ist es unzulässig, den Fall der Sparkasse St. Ingbert, der seine Erklärung in den beklagenswerten politischen Verhältnissen des Saargebietes findet, bei der Betrachtung des Sparkassenwesens im übrigen Deutschland ohne weiteres heranzuziehen.

Der Verbandsausschuß lehnt Vorschläge, die in den letzten Tagen von einer führenden Persönlichkeit im Sparkassenwesen in der Presse ohne Mitwirkung des Verbandsausschusses oder der sonst für das deutsche Sparkassenwesen verantwortlichen Stellen dahin gemacht worden sind, das Kontokorrentgeschäft in den Sparkassen zu beschränken oder gar auszuschließen, mit aller Entschiedenheit als ungeeignet und nicht zum Ziele führend ab. Er empfiehlt seinerseits eine weitere Verschärfung der Revisionen, eine noch vorsichtigere Auswahl der gesamten Beamten und Angestellten, eine schärfere Handhabung der Aufsicht durch die hierzu berufenen Vorstände. Er ist der Ueberzeugung, daß das von der Aufsichtsbehörde gestattete und sich im Rahmen der Mustersatzung vollziehende Kontokorrentgeschäft eine Gefahr für die öffentlichen Sparkassen nicht in sich birgt und daß es für die Wirtschaft der auf sie angewiesenen Bevölkerungskreise unentbehrlich ist.

Zwei Vorträge, der von Professor Dr. Kuske-Köln über „Die Gestaltung des westdeutschen Wirtschaftsraumes" und der von Professor Dr. Beckmann-Bonn über „Kapitalbildung und Kapitalversorgung im westdeutschen Industriegebiet", paßten sich den Interessen der westdeutschen Sparkassenleiter ausgezeichnet an und gaben der Tagung ein besonderes Gepräge.

Spiel/Sport/Turnen

Boxen.

Box-Allerlei.

Der Engländer Culhbert und der französische Federgewichtler Humery standen sich im Cirque d'Hiver in Paris zum dritten Male gegenüber. Humery wurde bereits in der ersten Runde wegen Tiefschlags disqualifiziert. — Der englische Bantammeister Teddy Baldock siegte in London über seinen Landsmann Mick Hill in der 14. Runde, da der Ringreichter wegen Kampfunfähigkeit Hills das Treffen abbrach. Bei einem größeren Kampfabend am 25. Okt. in der Albert Hall in London treffen sich der englische Weltergewichtsmeister Jack Hood und der Europameister Bruno Frattini (Italien). — Um den freigewordenen Titel eines französischen Mittelgewichtsmeisters bewerben sich am Freitag im Wagramsaal zu Paris Marcel Thil und Marcel Thuru.

Der deutsche Schwergewichtsmeister Ludwig Haymann,

der erst vor kurzem Harry Crosley überzeugend nach Punkten schlug, ist für den Kampftag des Leipziger Achilleion am 20. Oktober verpflichtet worden. Sein Gegner wird der englische Schwergewichtler Dik Powers sein.

*

Tennis.

Deutsche Tenniserfolge in Meran.

In den Schlußrunden des Meraner Tennisturniers konnten die deutschen Vertreter mehrere eindrucksvolle Erfolge erzielen. Im gemischten Doppelf errangen Frau v. Reznicek-Moldenhauer einen sensationellen 6:4, 6:0-Sieg über das spanisch-italienische Paar Mme. Le Pons-Mopurgo. Das Schlußspiel im Damen-Einzel war eine rein deutsche Sache. In drei Sätzen 3:6, 7:5, 6:3 rang die junge Kölnerin Frl. Rost die deutsche Exmeisterin Frau Friedleben sicher nieder. Im Damendoppel siegten Frau Friedleben—Frau v. Reznicek etwas überraschend mit 8:6, 6:4 über die Australierinnen O' Hara Wood-Gray.

*

Pferde-Rennen.

Eine Dame als Rennreiterin.

Die bekannte Turnierreiterin Gertrud Sauermann hat bei der obersten Rennbehörde für Vollblutzucht und -Rennen die Erteilung einer Rennreiter-Lizenz beantragt. Frl. Sauermann beabsichtigt, besonders an Hindernis-Herrenreiten teilzunehmen. Es ist sehr zweifelhaft, ob die oberste Rennbehörde diese Lizenz erteilen wird.

Der Film

Die Seeschlachten bei Coronel und den Falklandsinseln.

Hörde, 12. Okt. **(Tonhalle.)** Der Großfilm „Die Seeschlachten bei Coronel und den Falklandsinseln" setzt unseren wackeren Blaujacken, die Gesundheit und Leben für die Größe und Ehre ihres Vaterlandes hingaben, das würdigste Erinnerungsmal. Wer denkt nicht bei dem Anblick dieses Kolossalgemäldes zurück an seine Schulzeit, wo er beim Lesen des Heldenschicksals der Spartaner im Engpaß von Thermopylae aufs tiefste erschüttert wurde. Die Helden von den Falklandsinseln sind diesen tapferen Spartanern vergleichbar. Auch sie haben auf Vorposten, von einem überlegenen Feind gestellt, den Tod fürs Vaterland gefunden. Der Film gelangt heute in der Tonhalle zur Erstaufführung. — Der zweite Hauptschlager „Sonnenaufgang" stellt einen Hymnus auf die Liebe dar und ist das größte Werk der Weltkinematographie. Ein Lied von zwei Menschen. Ein wunderbares, tief tragisches, von allen menschlichen Leidenschaften durchpulstes, dann wieder hell aufjauchzendes Lied, das in uns nachklingt. Eine herrliche Bilddichtung, in der der deutsche Regisseur F. W. Murnau fern in Hollywood zu seiner eigenen Künstlerpersönlichkeit zurückgefunden und sich selbst übertroffen hat. — Außerdem noch die Komödie „Vier Herren suchen Anschluß".

Hörde, 12. Okt. **„Der Ueberfall in der Silberschlucht"**, ein Film von Cowboys, Räubern und sehr viel Liebe, mit dem beliebten Hoot Gibson in der Hauptrolle, gelangt heute in der Schauburg erstmalig zur Aufführung. Hoot Randall hat wieder einmal alle Preise auf dem großen Reiterfest gewonnen, während der alte Randall, der bekannte Stierzüchter, zur gleichen Zeit an Colonel Frederick la Mar einen Prachtbullen für 30 000 Dollar verkauft. Randall und la Mar sind alte Freunde, verkrachen sich aber regelmäßig wegen der Preise — auch in diesem Fall geht es nicht glimpflich ab, und Randall verlangt schließlich Barzahlung. La Mar, dessen Farm einige Tagereisen von der Randalls entfernt liegt, beordert die ausgemachte Summe von 30 000 Dollar in bar auf seine Farm. Mit der Ueberbringung dieser Summe wird Henry Vogel, ein Stutzer, beauftragt, dem das Geld von Banditen bei einem Ueberfall abgenommen wird. Nach mancherlei Fährnissen gelingt es aber Hoot, den Banditen ihren Raub wieder abzujagen. — Dazu ein Spiel von Liebe und Eifersucht „Das Hannerl vom Rolandsbogen" und „Susannes erstes Abenteuer".

Hörde, 12. Okt. **Die Odeon-Lichtspiele**, Hörde, Alfred Trappenstr. 36, bringen in ihrem ganz vorzüglichen Programm einen Spitzenfilm, der Terra-Produktion, betitelt „Bigamie". Dieser Film ist eine schauspielerische Spitzenleistung. Heinrich Georges' natürliches Menschentum erfüllt die Figur eines biederen Handwerkermeisters mit kraftvollem Leben. Sein naturhafter Instinkt treibt ihn zur Tänzerin eines Gartenlokals, die in der bunten Vielfältigkeit des Verfalls einer Artistin ein Kabinettstück der Maria Jacobini ist. Deren Gegenspielerin, das liebe herzige Bürgerstöchterchen, ist Anita Dorris mit sonniger Lieblichkeit. Das Publikum bereitete dem Film, überall wo er gezeigt wurde, einen brausenden Erfolg. — Der 2. Film: „Der Turfkönig" ist ein Wildwestfilm größten Stils. Damit auch die Freunde guten Humors auf ihre Rechnung kommen, ist im Programm noch ein Film von Max Lindner vorgesehen: „7 Jahre Pech". — Ein Lustspiel in 2 Akten und die neueste Ufa-Wochenschau schließen das reichhaltige Programm.

Das Steuerstrafrecht des Steuerberaters und Steuerbearbeiters. Von Oberregierungsrat Karl Groth. Sonderschriften des Reichsverbandes der Deutschen Volkswirte (Verband der Diplom-Volkswirte). Heft 2. Berlin 1928. 24 S., 2,50 RM.

Gute Durchschnittsernte.

Die Lage der Landwirtschaft Preußens.

Auf Grund der Berichte der Preußischen Landwirtschaftskammere wird folgende Uebersicht über die Lage der Landwirtschaft in Preußen im September 1928 gegeben:

Allgemeines: Steuern und Verbrauchsabgaben haben sich ebenso drückend wie bisher gezeigt. Die Nachfrage nach langfristigen Krediten hielt unvermindert an, war aber nach wie vor schwer zu befriedigen. Die Umschuldungsaktion hat eine namhafte Erleichterung bisher noch nicht gebracht. Der Grundstücksverkehr war mäßig.

Ackerbau: Die Getreideernte konnte im allgemeinen bei günstigem Wetter zu Ende gebracht werden, die Kartoffelernte ist im Gange. Die Herbstbestellung ist in einigen Landesteilen noch etwas im Rückstand, da der Acker infolge der Trockenheit bisher stark verhärtet war. Die Ernte der Halmfrüchte kann — abgesehen von Hafer — als gute Durchschnittsernte angesprochen werden. Dagegen scheinen die bisherigen Erträge der Kartoffelernte den gehegten Erwartungen nicht voll zu entsprechen. Auch der Stand der Zuckerrüben wird vielfach nicht als günstig bezeichnet. Die Qualität der Grummeternte war bei leider meistens geringen Erträgen gut. Der Stand der Weiden hat größtenteils unter Trockenheit gelitten. Der Nachwuchs des Klees und der übrigen Futterpflanzen ist nur mangelhaft, sodaß fast überall mit einem großen Rauhfuttermangel gerechnet werden muß. Die Preise für Getreide und Kartoffeln sind unbefriedigend. Milch- und Butterpreise haben infolge Rückgangs der Produktion etwas angezogen.

Viehzucht und Viehhaltung. Die Ernährung des Rindviehs machte infolge der schlechten Weideverhältnisse Schwierigkeiten. Zum Teil haben die Tiere bereits aufgestallt oder die Bestände verringert werden müssen. Die Milchmengen sind ebenfalls zurückgegangen. Dagegen macht die rationelle Verwertung der Milcherzeugnisse erhebliche Fortschritte. In der Schweinezucht haben sich die Umsatzverhältnisse gebessert. Nach Zuchtschweinen besteht lebhafte Nachfrage. Das Interesse für die Geflügelzucht hält an und zeigt sich u. a. in der Anlage moderner Stalleinrichtungen und kleiner Geflügelfarmen.

Feldgemüse- und Gartenbau: Im Obstbau hat das günstige Herbstwetter im allgemeinen zu einer guten Entwicklung der Früchte beigetragen. Die Ernte hat mit guten Erträgen an Frühbirnen und mittleren Erträgen an Frühäpfeln eigesetzt. Die Ernteerträge im Feldgemüsebau sind ebenfalls befriedigend. Die Kohlfelder haben teilweise unter Trockenheit gelitten.

Weinbau: Der Stand der Weinberge und der Behang der Reben wird als gut bezeichnet.

Betriebsmittel: Der Bezug ging in normalem Umfang vor sich. Das Interesse für landwirtschaftliche Maschinen hielt an. Ueber die hohen Preise für Futtermittel und Saatgut wird fast allgemein geklagt.

Landwirtschaftliche Nebengewerbe: Einige Brennereien, Trocknereien und Stärkefabriken haben ihren Betrieb bereits aufgenommen.

Arbeiterverhältnisse: Mehrfach wird immer noch über Mangel an Arbeitskräften berichtet, insbesondere von weiblichen für die Kartoffelernte, sowie an ledigen Knechten und Mägden. Auch rübenbauende Großbetriebe leiden unter Arbeitermangel.

Sonstiges: Meliorationsarbeiten wurden zum Teil wegen der gestiegenen Kosten oder aus Kapitalmangel eingestellt, zum Teil wegen des trockenen harten Bodens aufgeschoben. Der Obstsiedlung wird weiter Interesse entgegengebracht.

Verdauungsträgheit.

Richtige Diät hilft am besten.

Von Dr. Max Schreuer, Charlottenburg.

Hartnäckige, seit Monaten oder gar Jahren bestehende Verdauungsträgheit gehört zu den häufigsten Gesundheitsstörungen, mit denen sich der Arzt in seiner Sprechstunde zu beschäftigen hat. Diese verlangsamte Darmtätigkeit tritt entweder als Krankheit für sich, oder aber als Begleiterscheinung anderer tiefer greifender Krankheiten auf. Nur von der Krankheit für sich soll hier die Rede sein. Sie pflegt bekanntlich mit großer Arbeitsunlust, mit Mattigkeit, heftigen Kopfschmerzen und anderen Beschwerden verbunden zu sein.

Der menschliche Darm umfaßt zwei Abschnitte: einen oberen längeren Teil, den Dünndarm, der sich an den Magen anschließt und einen unteren Teil, den Dickdarm. Dieser zweite Abschnitt, der Dickdarm ist es, der infolge Muskelschwäche seiner Wandung in ungenügender Weise seine Tätigkeit der Entleerung ausüben kann.

Die häufigste Entstehungsursache dieses Leidens ist nun, daß in früher Jugend oder im Beginn der Berufstätigkeit nicht sorgfältig auf die tägliche Funktion des Darmes geachtet wurde. Der gesunde Darm pflegt zu einer bestimmten Tagesstunde sich zu seiner Funktion zu melden. Bleibt dieses Zeichen der Meldung unberücksichtigt, so verdickt sich sein Inhalt; die Entleerung wird dadurch erschwert und beim Mißlingen weiter hinausgeschoben. Meist wird dann, besonders, wenn die genannten Nebenerscheinungen, wie Kopfschmerz und allgemeine Mattigkeit sich bemerkbar machen, irgendein kräftig wirkendes Abführmittel — auf den Rat einer hilfsbereiten Nachbarin in Anwendung gezogen. Späterhin wird, weil es „so bequem und angenehm wirkt", von diesem Mittel weiterer Gebrauch gemacht, bis man sich davon überzeugt, daß die Wirkung allmählich nachläßt und ein noch kräftiger wirkendes, oder wie man fälschlich meint, besser wirkendes Abführmittel herangezogen werden muß.

Von dieser abschüssigen Bahn wieder in das Geleise normalen Funktionierens des Darmes zu kommen, ist recht schwer, meist sogar ohne ärztliche Anleitung unmöglich. Der Arzt wird in solchen Fällen zunächst den Rat erteilen, die Abführmittel, welcher Art sie auch seien, gänzlich zu meiden. Durch Diät, die eine anregende Wirkung auf die die Darmmuskeln ausübt — Obst, Fruchtsäfte, Honig, saure Milch und derbere Nahrungsmittel wie kleiehaltiges Roggenbrot, sogen. Schrotbrot und grobe Gemüse — wird der erschlaffte Darm langsam wieder zu regelrechter Tätigkeit gebracht. Empfehlenswert ist es auch, auf nüchternen Magen einen Schluck kalten Wassers zu trinken.

In der Zeit des Uebergangs kann evtl. durch Einläufe von ½ bis ¾ Liter lauwarmen Wassers in den Darm nachgeholfen werden. Wichtig ist, daß diese Einläufe stets zur gleichen bestimmten Tagesstunde erfolgen. Führen alle diese Maßnahmen trotz guten Willens des Kranken nicht zum Ziel, ist unbedingt ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Arbeitet aber der Darm wieder langsam von selbst, so gilt als erstes Gebot, ihn stets zu einer ganz bestimmten Stunde an seine Tätigkeit zu gewöhnen. Unpünktlichkeit in dieser Beziehung ist eine der häufigsten Ursachen der chronischen Darmverstopfung.

Daß es außerdem noch andere Ursachen für die chronische Darmträgheit gibt, soll nicht unerwähnt bleiben. Hierher gehört z. B. die Erschlaffung der Bauchdecken bei Frauen nach vorangegangener Entbindung oder die Darmerschaffung als Folge plötzlicher, sehr heftig einsetzender Darmkatarrhe, die nicht rechtzeitig zur Ausheilung gebracht wurden.

Vergnügungen

Hörde, 12. Okt. **Das Oktoberfest im Café-Restaurant Willy Haase**, das am Mittwoch mit einem Ehrenabend für die erste Hauskapelle Wagener-Liebegut eröffnet wurde, findet Samstag und Sonntag abend seine Fortsetzung. Am Eröffnungsabend prangte das ganze Lokal im schönsten Schmuck der bayerischen Nationalfarben blau-weiß und die Besucher fühlten sich in das Leben und Treiben auf dem Münchener Oktoberfest versetzt. Es war alles aufgeboten, um jeglichen Wünschen, sowohl auf musikalischem wie auch kulinarischem Gebiet, gerecht zu werden, wobei die Künstler auf dem Podium mit dem Bedienungspersonal in edlem Wettbewerb standen. Der Besuch des beliebten Konzertlokals Haase am Schwarzen Pfad (jetzt Eckardtstraße) kann allen empfohlen werden, die nach des Tages Last und Mühen ein Stündchen der Erholung und des Genusses suchen.

Dortmund, 12. Okt. **(Afrikanische Koch-Geheimnisse.)** Anläßlich der in der Westfalenhalle eröffneten Riesen-Völkerschau, die uns besonders die Sitten und Gebräuche der afrikanischen Eingeborenen zeigt, ist es ganz interessant, sich einmal näher mit der afrikanischen Kochkunst zu befassen.

Die afrikanische Küche hat zwei Charakteristiken: Große Einfachheit und sehr viel Gewürze, speziell Pfeffer, Diment, Kümmel, Ingwer, Fenchel, Curry, Anis, wilde Petersilie, Krauseminze, Zimmt und Nelken. Alle diese Gewürze gelten bei den Eingeborenen mit Recht als verdauungsfördernd, und ihre wohltuende Wirkung wird noch erhöht durch gänzliche Enthaltsamkeit von allen alkoholischen Getränken, die von dem Koran, den Moslem oder Muselmanen, zu denen auch unsere schwarzen Gäste in der Wefalenhalle gehören, aufs strengste verboten sind. Der Koran überträgt die Ueberwachung der Eränhrung den Priestern; er verbietet den Anhängern Mohammeds, von einem Tier zu essen, über das sie beim Töten nicht den Namen Allahs ausgesprochen haben. Wenn das Tier getötet werden soll, dreht man ihm den Kopf nach Osten, schneidet ihm denselben durch und ruft: „Im Namen Allahs, Allah ist der Größte."

Der afrikanischen Frau steht kein Kochbuch zur Verfügung. Trotzdem ist die eingeborene Küche nicht nur leicht verdaulich, sondern meist auch äußerst schmackhaft, und es ist erstaunlich, mit wie primitiven Mitteln die schönsten Gerichte hergestellt werden.

Der „eiserne Bestand" des afrikanischen Haushaltes sind Reis und Hirse. Man ißt die beiden Getreidearten besonders als Zugabe zu Rind- und Hammelfleisch, Geflügel und Fischen. Aber das Lieblingsgericht der Eingeborenen ist und bleibt Hammelfleisch, das sie in uns ungeheuerlich erscheinenden Quantitäten vertilgen. Um dem Fleisch eine besondere Würze zu geben, führen die afrikanischen Köche in die Bauchhöhle ein Kräuterbouquet aus Wachholder, Thymian, Lorbeer, Fenchel, Krauseminze und Petersilie ein. Die Zubereitung sämtlicher Gerichte geschieht natürlich mit den primitivsten Hilfsmitteln als Kochgeräten und genau so, wie sie dies in ihrer Heimat gewohnt sind, hat sich die zurzeit hier weilende Schar von afrikanischen Eingeborenen eine Küche in der Westfalenhalle eingerichtet, die sicherlich alle, insbesondere aber unsere Hausfrauen, interessieren wird.

Aus dem Vereinsleben

Aplerbeckermark, 12. Okt. **Der Theaterverein „Heideblümchen"** beschloß in seiner letzten Monatsversammlung, am 26. Dezember (2. Weihnachtstag) einen Theater-Abend zu veranstalten. U. a. gelangt das historische Schauspiel in 7 Aufzügen „Der Glockenguß zu Breslau" zur Aufführung. Im gegenseitigen Interesse werden die Vereine der näheren Umgebung gebeten, am selben Tage von Veranstaltungen abzusehen. — Alles Nähere durch spätere Annonce.

Wirtschaft u. Handel

Dortmunder Getreidebörse,

vom 11. Oktober.

Es notierte: Inl. Weizen 22.75, Inl. Roggen 22.60, Pom. Weißhafer 24.5, Ausl. Weizen 26—27, Ausl. Roggen 26—26.5, Ausl. Hafer 24—26, Ausl. Gerste 20.5—22, Platamais 22, Cinquantinomais 23, Bäckermehl 32.5, Roggenmehl 33.25, Ostdeutsch. Roggenmehl 31—31.5, Weizenkleie 14.5—15, Trockenschnitzel 16.25—16.5, Zuckerschnitzel 19.75—20.5. Diese Preise sind Großhandels-Verkaufspreise und verstehen sich per 100 Kg. waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10—15 To. Tendenz: stetig.

Evang. Gottesdienstordnung

19. Sonntag nach Trinitatis, 14. Oktober.

Hörde. 9 Uhr: Pastor Bohwinkel. 10 Uhr: Kreisfest der Jungmännervereine, Pastor Elger aus Bergkamen. Mitwirkung von Posaunenchor und Männerquartett. Kollekte für Zwecke der Jungmännervereine. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. Taufen und Trauungen: Pastor Bohwinkel.

Evang. Jungfrauenverein. Sonntag 8 Uhr: Teilnahme am Jahresfest des Jungmännervereins. Dienstag 7.30 Uhr: Turnen. Donnerstag 8 Uhr: Versammlung. — Evang. Jungmännerverein. Sonntag: Teilnahme am Kreisfest und abends 8 Uhr: 70. Jahresfest. Montag 7.30 Uhr: Turnen. Mittwoch 8 Uhr: Bibelbesprechung. — Evang. Frauenhülfe I. Donnerstag 8 Uhr: Nähstunde. Freitag 7.30 Uhr: Chorübung.

Kirchhörde. Morg. 10 Uhr: Gottesdienst. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Blomberg. 12 Uhr: Taufen in der Kirche. 16. Oktober: Wiederbeginn des kirchlichen Unterrichts für die Katechumenen und Konfirmanden.

Eichlinghofen. Morg. 9.30 Uhr: Gottesdienst (Mitwirkung des Posaunenchors). 10.45 Uhr: Kindergottesdienst. 11.30 Uhr: Taufen, Pastor Heuner. 5 Uhr: Jahresfest des Posaunenchors. Mittwoch 8.30 Uhr: Kirchenchor. Donnerstag 3 Uhr: Frauenhilfe. Mittwoch 6 Uhr: Gottesdienst im Altersheim, Pastor Römer.

Brackel. Morg. 10 Uhr: Predigt, Pastor Schmidt. 11 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Schmidt. 12 Uhr: Taufen in der Kirche, Pastor Schmidt. — Bibelstunde: Donnerstag, 18. Okt., Presbyter Schlipköter.

Scharnhorst. Morg. 10 Uhr: Gottesdienst, anschließend Gemeindeversammlung Der Kindergottesdienst fällt aus. 12.30 Uhr: Taufen. Dienstag 8 Uhr: Bibelstunde, Pastor Fritsch.

Synagogengemeinde Hörde.

Gottesdienst am Freitag abend: 18 Uhr. Am Samstag morgen: 9 Uhr. Neumondsverkündigung.

Stimmen aus dem Leserkreise

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Knappschaftsältestenwahl.

Achtung, Kameraden!

Hörde, 12. Okt. Sonntag morgen, den 14. Oktober, von 10 bis 18 Uhr, finden im Lokal Wallrabe, Hermannstraße, die Wahlen zur Knappschaft statt. (Vergl. Anzeige). Da ist es Pflicht der Bergarbeiter, sich sämtlich an der Wahl zu beteiligen. Ihr wißt, daß es um unsere wohlerworbenen Rechte geht. Jeder, der kommt, muß seinen Ausweis mitbringen, den er auf seiner Arbeitsstelle erhalten hat, denn sonst kann er sein Wahlrecht nicht ausüben.

Auf zur Knappschaftsältestenwahl. H.

*

Höchsten-Sommerberg, 12. Okt. **(Knappschaftsältestenwahl.)** Am Sonntag, den 14. Oktober, von 10 bis 18 Uhr (6 Uhr) findet im Lokale Hosang in Holzen für den Sprengel 129. Zahlbezirk Holzen die Knappschaftsältestenwahl statt. Als Kandidaten sind vom alten Bergarbeiter-Verband aufgestellt: 1. Julius Tüsfeld, 1. Stellvertreter Karl Schmidt und 2. Stellvertreter Heinrich Jung. Es ist nun Pflicht aller aktiven Sprengelmitglieder, an dieser Wahl teilzunehmen, obschon viele Mitglieder der Meinung sind, weil nur eine Liste eingereicht worden ist, es würde nicht gewählt. Invaliden, die der Krankenkasse der Ruhr-Knappschaft nicht angehören, können nicht wählen.

Neue Wege der Energiebeschaffung.

Der Deutsch-Amerikaner Dr. von Hohenau, der auf der Londoner Weltkraftkonferenz von einer sensationellen Erfindung auf dem Gebiete der Energiewirtschaft Mitteilung gemacht hat. Nach den Angaben des Dr. von Hohenau soll es ihm gelungen sein, das Wasser als Betriebsstoff zu verwenden, indem er aus Wasser ohne viel Energieaufwand Wasserstoff gewinnt. Die praktische Auswertung der Erfindung — falls sie einer wissenschaftlichen Nachprüfung standhält — würde zu einer Umwälzung auf dem Gebiete der Brennstofftechnik führen.

Odeon-Lichtspiele
Hörde, Alfred Trappenstraße 36.

Heute Freitag, 3 Uhr
beginnen wir wieder ein grosses Programm.

Es ist uns gelungen, für diese Tage ein außergewöhnlich starkes Programm zusammen zu stellen.

Der grosse Spitzenfilm
der Terra-Produktion, deren gewaltige Qualitätsfilme gerade in dieser Saison von sich reden machen, erscheint unter dem Titel:

Bigamie

§ 171

Ist Doppelehe immer ein Verbrechen?
Ein lebenswahres, stark dramatisches Bild, wie es inniger, grösser und seelenvoller nie gedacht sein kann.

II.

Der Turfkönig

Ein Wildwestfilm in 7 grossen Akten!!

Mit:
Mary Carr,
Patsy Ruth Miller,
Alan Roscoe
und Eddie Phillips.

III.

7 Jahre Pech

Eine amerikanische Grotesk-Komödie in 5 Akten!
Alle lachen wie die Kinder
Ueber Filme mit Max Lindner.

Alsdann:
Eine Ehe ohne Krach
Groteske in 2 Akten mit **Percy Mundock.**

Zur gefl. Beachtung!
Morgen Samstag, den 13. Okt., nachmittags 1 Uhr:
KINDERVORSTELLUNG
Aufführung:
„Die elf Schill'schen Offiziere"
und das übrige Beiprogramm.
Einheitspreis auf allen Plätzen RM. 0.30 8743

Achtung! Kameraden!
Sonntag, den 14. Oktober 1928
Knappschaftsältestenwahl
von 10 bis 18 Uhr. 8174

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg.

Betten in guten Qualitäten kaufen Sie preiswert bei mir. 8004
Alb. Lewy, Hermannstr. 152, Ruf 40181.

Bei 1/3 Anzahlung
erhalten Sie **Schuhwaren aller Art** in nur besten Marken-Fabrikaten
— Rest in Raten innerhalb 3 Monaten —
im **Schuh-Kredit-Geschäft**
Bollwerkstraße 8 (Wiesenstr.)
Ausweispapiere sind mitzubringen. 8039

Rundfunk der Woche.

Rundfunk-Programm aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund und Elberfeld.
Sender: Langenberg 468,8; Münster 250; Aachen 400; Köln 283.

Sonntag, 14. Oktober. 8.15: Lauten- und Gitarren-Unterricht. ● 8.35: Dormanns: Esperanto. ● 9: Geläute der Trinitatiskirche, Köln. ● 9.05: Evang. Morgenfeier. Leit.: Pastor Schmidt, Dortmund-Bradel. „Der Kampf der Liebe mit der Not." Mitw.: Bert (Alt), Penzler, Stöder (Sopran). Posewski-Quartett, Dortmund. ● 11: Wert und Ehre der deutschen Sprache. ● 11.35: Landwirtschaftsfunk. H. Siebold: Die Aufbewahrung des Grünfutters in Sauergruben und Silos. ● 11.55: Prof. Dr. Unger: Franz Schubert und seine Lieder. Schubert und die romantischen Dichter (Claudius, Uhland, Schmidt von Lübeck). Solisten: Tinn Debüser (Sopran), Strienz (Baß). ● 12.40: Steuerfunk. ● 13: Konzert. Leit.: Ensoldt. ● 15: Funkliteratur. ● 15.25: Schachfunk. ● 15.50: Gandhi und Lord Lloyd. Gedichte. ● 16.30: Vesperkonzert. Leit.: Ensoldt. ● 18.10: A. Bod: Das Schmerzenskind. Novelle. ● 18.50: ● 18.50: Stunde des Arbeiters. Kurt Kläber. Einf. Vortrag: G. Schwarz. ● 19.20: Märchen von Hermann Hesse, gelesen von Lila Tetzner. ● 20: Volkskonzert. Funkorch. Leit.: Kühn. Solisten: Ulbrich (Tenor), Ringnalda (Violine). Weber: Ouv. und Unter blühenden Mandelbäumen, aus Euryanthe. — Sinding: Violinkonzert A-dur. — Grieg: Drei Orchesterstücke aus Sigurd Jorsalfar. — Liszt: Ungarische Rhapsodie. — Massenet: Arie aus Manon. — Hellmesberger: Gewitterszene. — Strauß: Geschichten aus dem Wiener Wald. ● Anschl.: Meldungen, Tanzmusik.

Montag, 15. Oktober. 11.15: Schulfunk. Dr. Hammer: Räumliches Vorstellen (Raumlehre). ● 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Mittagskonzert. Leit.: Ensoldt. ● 16.20: Else Wirminghaus: Frauenkleidung und Frauenkultur. ● 17: Kinderstunde. Geschichten von Dr. Dolittle und seinen Tieren, gelesen von H. Probst. ● 17.20: Bücherstunde. ● 17.45: Vesperkonzert des Chors des Westdeutschen Rundfunks (Leit.: Zimmermann) unter Mitw. von Straub (Horn), Rhein (Violine), Graef, Knecht (Viola), Arenz (Cello). ● 18.30: Josef Kandner: „Sewastopol" von Tolstoi. ● 19.15: Dr. W. Mahrholz: Das Arbeitsleben der Großstadt. ● 19.40: Frau Schumacher-Köhl: Die einzige Tochter. ● 20: Abendmusik. Funkorchester. Leit.: Ensoldt. Holstein: Haideschacht. Ouv. — Döring: Ein Sommerabend an der Nordsee, romantischer Konzertwalzer. — Liszt: Liebesträume. — Meyerbeer: Melodien aus Afrikanerin. — Beyer: Sehnsucht. — Jensen: Murmelndes Lüftchen. — Döring: Farmerliebchen, Intermezzo. — Urbach: Fliegermarsch. ● 21: Marcell Salzer-Abend. Eine heitere Auslese aus modernem Dichterhumor. Mit musikalischen Zwischenspielen. ● Anschl.: Meldungen. Konzert der Kapelle Mario Iseglio.

Dienstag, 16. Okt. 11.15: Schulfunk. Vorlesung aus Jules Verne. ● 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Mittagskonzert der Kapelle Spindler, Elberfeld. Solist: Thomeßek von den Vereinigten Stadttheatern Barmen-Elberfeld (Heldenbariton). ● 15.50: Els Vordemberge: Das Märchen vom Schokoladeofen. Schallplatten. Kinderturnen (Erni Werther). ● 16.20: Märchentheater: „Der Wolf und die sieben Geißlein". Nach den Gebr. Grimm bearbeitet von O. Wollmann. ● 17: Funkpädagog. Arbeitsgemeinschaft für höhere Schulen. Leit.: Oberschulrat Dr. Kurfeß, Oberstudiendir. Dr. Barth-Köln: Neue Aufgaben des evangelischen Religionsunterrichtes. ● 17.45: Ausgewählte Schallplatten. ● 18.30: Josef Kandner: Sewastopol, von Tolstoi. ● 19.15: Französische Unterhaltung. ● 19.40: Gespräche über Menschentum. Hardt, Honigsheim, Stein, Worm. ● 20: Uebertr. der Städt. Bühnen, Düsseldorf: „Der Liebestrank". Komische Oper in 2 Akten von Donizetti. Text von Romani. Mus. Leit.: Jascha Horenstein. Adina, eine reiche junge Pächterin: Charlotte Börner; Nemorino, junger Landmann: Rosimann Belcore, Sergeant: Pütz; Dulcamara, ein Quacksalber: Ruepp. ● Anschl.: Meldungen.

Mittwoch, 17. Okt. 11.15: Musikal. Schulfunk. Leit.: Dr. Mies. ● 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Mittagskonzert. Solist: Schlaegel vom Opernhaus Köln (Bariton). Leit.: Ensoldt. ● 16: Dr. Elisabeth Moses: Weibliches Handwerk. ● 16.35: Wedderkop: Aus dem Buch: Köln, was nicht im Baedeker steht. ● 17: Dr. Hammer: Aussprache. ● 17.45: Klavierstunde, ausgef. von Grape. ● 18.30: Pfarrer Liz. Ohl: Wohlfahrtspflegerische Aufgaben und Arbeiten der inneren Mission der evangelischen Kirche. ● 19.15: Intendant Hardt: Aus einer Arbeiterbiographie. ● 19.40: Privatdoz. Dr. Loose: Der Einfluß des Rheins auf die industrielle Entwicklung des Westens. ● 20: Abendmusik. Kleines Funkorch. Goldmark: Sakuntala-Ouv. — Strauß: Wiener Bonbons. — Borodin: Russ. Rhapsodie aus Fürst Igor. — d'Albert: Melodien aus Tiefland. — Micheli: Zweite kleine Suite. — Schubert: Militärmarsch. ● 21: „Das Kirschblütenfest". Spiel nach dem Japanischen von Klabund. Musik von Toch. Spielleit.: Rieth. Mus. Leit.: Ensoldt. Figuren: Genzo, Lehrer in einem Dorf bei Tokio; Tonami, seine Frau; Matsuo, Kanzler des Tyrannen, Gemba, Vasall des Tyrannen; Chiyo; Kotaro, ihr Kind; Schüler: Kojima, Toba, Keiko, Kwan, Motada, Aon, Wu'a. Drei Greise. Volk. Gewappnete, Masken, Tänzer. Das Drama, frei nach Takeda Izumo, spielt in einer heroischen Zeit, im Jahre 902. ● Anschl.: Meldungen, Konzert der Kapelle [illegible] Miska.

Donnerstag, 18. Okt. 11.35: Englische Unterhaltung. ● 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Mittagskonzert der Kapelle Iseglio. ● 17.10: F. K. Robbe: Der Buddha der Geschichte und Legende. ● 17.45: Vesperkonzert. Westfälisches Harfen-Trio: Marstaller, Harfe; Röder, Violine; Meyer, Cello; Czajchke, Viola. Stierlin: Weihemusik. — Kempter: Romanze op. 43. — Harfensolo. — Marstaller: Quartett. ● 18.30: Lesestunde. Kandner: Sewastopol von Tolstoi. ● 19.15: Privatdoz. Dr. Heinermann: Einführ. in die spanische Sprache. ● 19.40: Der junge Mensch. Schäferdieck: Selbstbesinnung der Jugend. ● 20: Musikalische Launen berühmter Komponisten. Ausführ.: Düsseldorfer Streichquartett, Kabisch (Baß), Siebdrat (Klarinette), Hellinger und Kleinadel (Oboe), Badder (Englisch Horn), Rausch und Schön (Horn), Flohr (Klavier), das Westdeutsche Vokalquartett. Beethoven: Duett mit zwei obligaten Augengläsern, Sonatensatz für Viola und Violoncello. — Bach: Mer hahn en neue Oberkeet. — Tartini: Der Teufelstriller, Sonate in G-moll. — Haydn: Die zu späte Ankunft. — Mozart: Als Luise die Briefe ihres ungetreuen Liebhabers verbrannte. „Erzeugt von heißer Fantasie". — Schumann: Märchenerzählungen. — Schubert: Die Advokaten. — Cornelius: Der Tod des Verräters. — Beethoven: Reich mir die Hand, mein Leben. Variationen für zwei Oboen und Englisch Horn über das Duett aus Mozarts Don Juan. — Schubert: Zwei gemischte Quartette. Forellen-Quintett. — Beethoven: Die Wut über den verlorenen Groschen. — Mozart: Ein musikalischer Spaß, oder die Dorfmusikanten. ● Anschl.: Meldungen. Konzert der Kapelle Stachowiak.

Freitag, 19. Okt. 11.35: Französische Unterhaltung. ● 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Mittagskonzert. Leit.: Ensoldt. ● 17: Rektor Simon: Jugendfunk. ● 17.45: Liederstunde Irma Drummer. Bunt (Klavier). ● 18.30: Privatdoz. Dr. Loose: Der Einfluß des Rheins auf die industrielle Entwicklung des Westens. ● 19.15: Englische Unterhaltung. ● 19.40: Gespräche über Menschentum. Hardt, Honigsheim, Stein, Worm. ● 20: Abendmusik. Kleines Funkorch. Leit.: Ensoldt. Massenet: Dramatische Szenen, 1. Präludium. — Waldteufel: Bei dir, Walzer. — Giordano: Melodien aus Andrea Chenier. — Liszt: Ung. Rhapsodie. — Grieg: Peer Gynt-Suite. — Rubinstein: Torero und Andalusierin. ● 21: Heide und Urwald. Sprecher: Brandt. Mitw.: Holwe (Bariton), Grape (Klavier), Funkorch. Leit.: Kühn. Daquin: Der Kuckuck. Fleuron: Auf der Heide. Aus Strix: Die Geschichte eines Uhus. — Brahms: Ueber die Heide. Feldeinsamkeit. — Schubert: Ich schieß den Hirsch im wilden Forst. — Löns: Der letzte Schrei (aus Widu). — Haydn: Die Jagd. Sinfonie D-dur. — Roberts: Aus: Die Burg im Grase. — Debussy: Wiegenlied des Elefanten Jumbo. ● Anschl.: Meldungen. Konzert der Kapelle Iseglio.

Samstag, 20. Okt. 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Mittagskonzert, ausgef. von Hanna Gorina von den Vereinigten Städtischen Bühnen Düsseldorf (Sopran) und dem Düsseldorfer Salon-Orchester. ● 15.40: Bastelfunk. ● 16: R. Wenz: Rheinischer Werktag und Feiertag in der Dichtung. ● 16.30: Deutsche Welle: J. Lubahn: Die Beamten-Bausparkasse und ihr Einfluß auf die Wohnwirtschaft. ● 17: Lehrerin Mundorff: Neuzeitlicher Handarbeitsunterricht als Mittel zur Erziehung der zukünftigen Hausfrau und Bürgerin. ● 17.20: Prof. Hase: Einf. in die englische Sprache. ● 17.45: Vesperkonzert. Funkorch. Leit.: Buschkötter. Solistin: Erika Hehemann (Sopran). Glasunoff: Feierliche Ouv. — Strauß: Morgen. Verführung. — Wolf: Wenlas Gesang. — Dvorak: Vier slavische Tänze. ● 18.30: Der junge Mensch. Prof. Honigsheim: Die Jugendbewegung als soziologische Erscheinung. ● 19.15: Stunde des Arbeiters. Dr. Würzburger: Sorgenkinder des Arbeiters. ● 19.40: Privatdoz. Dr. Förster: Deutsche Dome. ● 20: Lustiger Abend. ● Anschl.: Meldungen. Tanzmusik Leit.: Ensoldt.

Das Programm der Deutschen Welle 1250.

Die Darbietungen — aus allen deutschen Sendern besonders ausgewählt — sind selbst mit einfachem Detektorgerät überall zu hören.

Deutsche Welle. Sonntag, 14. Okt. 8.55: Stundengeläut der Potsdamer Garnisonkirche. ● 9: Morgenfeier. Ansprache: Pfarrer Großeck, Friedrichshagen. ● Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms. ● 11: Eröffnungsfeier der Herbstausstellung der Deutschen Kunstgemeinschaft. (Aus den Ausstellungsräumen im Berliner Schloß.) ● 11.30: Blasorchester-Konzert. Leitung: Kapellm. C. Woitschach. ● 14: Märchen gelesen von Gertrud Nube. ● 15: Prof. Dr. Amsel: Wege zur Fortbildung in der Kurzschrift. ● 15.30: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt. ● 15.55: Prof. Dr. Stang: Die Zucht und Haltung der landwirtschaftlichen Nutztiere. (Die Bedeutung der landwirtschaftlichen Tierzucht.) ● 16.30: Tanz-Teemusik. Kapelle Gerhard Hoffmann. — Als Einlage: „Die Frau in der neuen Saison". Eine Plauderei von Olga Alsen. ● 18: Prof. Bertholet: Die großen Religionsstifter: Moses. ● 18.30: Erna Arnhold: Heilige Stätten der Menschheit. ● 19: Stunde des Alters. „Das Jubiläum", von Luise v. Francois. (Gelesen: Ila Oberländer.) ● 19.30: Geh.-Rat Prof. Dr. Sievers: Max Slevogt. ● 20: Berlin: Abendunterhaltung. Mitw.: Rich. Hutter, Walter Jankuhn u. a. — Mit dem Mikrophon im Berliner Flughafen. Start eines Flugzeuges zu einem Rundflug über das erleuchtete Berlin. Am Mikrophon im Flugzeug: A. Braun. ● 21: Beethoven: Sinfonie F-dur. Berliner Funkorch. Dirig.: Generalmusikdir. Dr. Kopsch. ● 21.30: Hans Hyan: Können Tiere lachen? ● Anschl.: Pressenachrichten. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle M. Weber.

Deutsche Welle. Montag, 15. Okt. 10.15: Berlin: Nachrichten. ● 12: Englisch für Schüler. ● 13.30: Berlin: Nachrichten. ● 14.30: Kinderstunde. Märchen und Geschichten. Aus „Jochen Bär", von E. Thompson-Seton. ● 15.35: Wetter und Börse. ● 15.40: Gerda Simons: Die Lebensgestaltung der Frau: Gute Vorsätze. ● 16: Englisch (kulturkundlich-literarische Stunde). ● 16.30: Prof. Stolze: Der deutsche Bauernkrieg. ● 17: Berlin: Konzert. Hilde Elgers (Violine), Alexander (Bariton). ● 18: Prof. Josephson: Peter Cornelius als Komponist und Dichter. ● 18.30: Englisch für Anf. ● 18.55: Dr. phil. h. c. Frhr. v. Berlepsch: Der wissenschaftlich natürliche Vogelschutz und seine Bedeutung für den Pflanzenschutz. ● 19.20: Werkmeisterlehrgang. Min.-Rat Horstmann: Mechanik und Festigkeitslehre. ● S. Roemer: Die Handschrift im Spiegel des Charakters. ● 20.30: Internationaler Programmaustausch. Von der Oesterreichischen Radioverkehrs A.-G., Wien. Musik aus Oesterreich. Dirigent: Prof. Nilius. Wiener Philharmoniker. Mitw.: Maria Gerhart (Gesang). ● Anschl.: Berlin: Pressenachrichten. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Otto Kermbach.

Deutsche Welle. Dienstag, 16. Okt. 10.15: Berlin: Nachrichten. ● 12: Französisch für Schüler. ● 13.30: Berlin: Nachrichten. ● 14.30: Kinderstunde. E. Drechsler: Wie baue ich mir ein Rundfunkempfangsgerät? ● 15.35: Wetter und Börse. ● 15.40: Frieda Nabel: Pflichten und Freuden der Mutterschaft. (Erziehung zur Elternschaft.) ● 16: Oberstudiendir. Prof. Dr. Werner: Mörikes Lyrik als Erlebnis im Deutschunterricht. ● 16.30: Dr. Hoffmann-Harnisch: Das deutsche Vaterlandsgefühl und sein Ausdruck in der Dichtung. ● 17: Leipzig: Streichquartette deutscher Meister. ● 18: Dr. Fechter: Rudolf Fitzek, ein oberschlesischer Dichter. ● 18.30: Französisch für Anfänger. ● 18.55: H. Blüher: Der Eros in der Philosophie. ● 20: Berlin: Abendunterhaltung. Dirigent: Seidler-Winkler. Mitw.: Lebr. Goedecke (Kontrabaß), E. Schröder (Flöte). Berliner Funkorch. ● 21: Die Ballade als dramatisches Spiel. Einf.: Prof. Ferdin. Gregori. ● 21.30: Redakteur Schwarz: Was geht uns die Weltpolitik an? ● Anschl.: Pressenachrichten.

Deutsche Welle. Mittwoch, 17. Okt. 10.15: Berlin: Nachrichten. ● 12.30: Mitt. d. Reichsstädtebundes. ● 12.40: Mitt. d. Verb. d. Preuß. Landgemeinden. ● 13.30: Berlin: Nachrichten. ● 14.15: Kindertheater: „Max und Moritz." ● 15: Aus dem Zentralinstitut. ● 15.35: Wetter und Börse. ● 15.40: Marie Jörling: Die Pflanzung der Rosen. ● 16: Oberstudiendir. Prof. Dr. Werner: Mörikes Lyrik als Erlebnis im Deutschunterricht. ● 16.30: Claude Grander: Französischer Zeitgeist in Bildern. ● 17: Hamburg: Konzert des musikalischen Nachwuchses. ● 18: Prof. Dr. Prion: Kreditmöglichkeiten für das Kleingewerbe. ● 18.30: Französisch für Fortgeschr. ● 18.55: Werkmeisterlehrgang. Oberstudiendir. Dipl.-Ing. Volk: Die Werkstoffe im Maschinenbau. ● 19.20: Prof. Dr. Mersmann: Einführung in das Verstehen von Musik. ● 20: Köln: Unterhaltungsmusik des Funkorch. ● 21: „Das Kirschblütenfest". Spiel nach dem Japanischen von Klabund. Musik von E. Toch. ● Anschl.: Pressenachrichten. ● Anschl.: Tanzmusik. Kapelle Dajos Bela.

Deutsche Welle. Donnerstag, 18. Okt. 10.15: Berlin: Nachrichten ● 12: Geh. Baurat Lerche: Waldhofer Plaudereien (Naturschönheit und Schutz). „Der rote Hahn" (Waldbrand). ● 13.30: Berlin: Nachrichten. ● 14.30: Fritz Oble: Reisen und Abenteuer: In der Sahara Oase El Hadj. ● 15.35: Wetter und Börse. ● 15.40: Louise Diel: Die amerikanische Frau in Beruf und Leben. Führende Amerikanerinnen. ● 16: Stud.-Assessor Ried: Berufsberatung: Der Studienrat. ● 16.30: Vizepräsident Geh. Reg.-Rat Dr. Hausmann: Was muß jeder Staatsbürger von der Staatsverwaltung wissen? ● 17: Berlin: Musikwerke für zwei Geigen und Klavier. ● 18: Prof. Dr. Metz: Die elsässische Kulturlandschaft. ● 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. ● 18.55: Rittergutsbes. Tönnsen: Was lehren die dänischen Erfahrungen für unsere Milchwirtschaft? ● 19.20: Dipl. Hdl. Dr. Weg: Der Kaufmann und die Banken. ● 20: Berlin: Abendunterhaltung. Mitw.: Margarete Arndt, Helm. Krauß. ● 21: Geistliche und weltliche Gesänge. Manfr. Lewandowsky (Bariton). ● 21.30: Wissenschaftl. Vortrag für Aerzte. ● Anschl.: Berlin: Pressenachrichten. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann.

Deutsche Welle. Freitag, 19. Okt. 10.15: Berlin: Nachrichten. ● 12: Schriftsteller Eipper: Von dem Wunder der Flüsse und der Meere. ● 13.30: Berlin: Nachrichten. ● 14.30: Kinderlieder: Von bunten Blättern und reifen Früchten. ● 15: Stadt-Med.-Rat Prof. Dr. v. Drigalski: Diphterie-Schutz. ● 15.35: Wetter und Börse. ● 15.40: Ursula Scherz u. W. Wauer. Künstlerische Handarbeit für Frauen und Mädchen: Ein Lampenschirm. ● 16: Rektor Spielhagen: Freie Kinderarbeit und ihre Bedeutung für die Erziehung zur Klassengemeinschaft. ● 16.30: Dr. Günther: Einführung in das Verständnis des Dramas: Arbeitsgemeinschaft. ● 17: Leipzig: Bunter musikalischer Nachmittag. ● 18: Prof. Dr. Popitz: Grundfragen des Finanzausgleiches. ● 18.30: Englisch für Fortgeschr. ● 18.55: Werkmeisterlehrgang. Min.-Rat Horstmann: Mechanik und Festigkeitslehre. ● 19.30: Städt. Oper, Charlottenburg: „Don Carlos". Oper in vier Akten von Guiseppe Verdi. — Während einer Pause: Pressenachrichten.

Deutsche Welle. Sonnabend, 20. Okt. 10.15: Berlin: Nachrichten. ● 12: Künstlerische Darbietungen für die Schule: Musikal. Zwiegespräche. ● 13.30: Berlin: Nachrichten. ● 14.30: Bastelstunde: Ein Stall für unsere Eicheltiere. ● 15: B. K. Graef: Sprechtechnik. ● 15.35: Wetter und Börse. ● 15.40: E. W. Freißler: Drei Frauenbücher aus dem Ausland. ● 16: Fr. Westermann: Kurzschriftdiktate. ● 16.30: Joh. Lubahn: Die Beamtensparkasse und ihr Einfluß auf die Wohnungswirtschaft. ● 17: Hamburg: Lustge Musikante — spielet auf! ● 18: Reg.-Rat Dr. Peiser: Die Arbeiterpresse und ihre Leser. ● 18.30: Spanisch für Anfänger. ● 18.55: Musikdir. Ohrmann: Der Weg zu Bruckner. ● 19.20: Dr. Preußner: Kunstlied und moderne Dichtung. ● 20: Leipzig: Deutsche Volkslieder. Herm. Zilcher: 16 Volkslieder für vier Solostimmen und Klavier. Mitw.: Trude Schöne-Knüpfel (Sopran), Lisa Wechsler (Alt), Rob. Brüll (Tenor), O. K. Zinner (Baß), R. Schöne (Klavier). ● Anschl.: Berlin: Pressenachrichten. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle M. Weber.

Der Horchfunk
empfehlenswerte Zeitschrift für jeden Rundfunkbesitzer u. Bastler

sowie
sämtliche Radio-Zeitschriften
sind in unserer Buchhandlung erhältlich.

Sterbekasse
Hilfe am Grabe für die Bewohner des Amtes Wellinghofen.

Sonntag, den 14. Okt., vormittags 11 Uhr, findet im Lokale Kaiser eine außerordentliche

General-Versammlung

statt. 8240

Tagesordnung:
1. Statutenänderung.
2. Wahl eines Rechnungsprüfers.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand
Prein. Rose.

Unbedingte
= Vertrauenssache =
Teppiche
ohne Anzahlung
in 12 Monatsraten
12 MONATE
Läufer, Tisch-, Divan- u. Steppdecken, Gardinen und Stores.
Norddeutsche Waren-Handels-Gesellschaft m.b.H. Block 412 Berlin W 62, Maassenstr. 36.
Verlangen Sie sofort bemusterte Eilofferte.
Strengste Diskretion — 12 Monate.
12 MONATE

Freischütz!
16. Oktober, 8 Uhr
Kuban-Kosacken-Chor
Karten im Vorverkauf zu 1.— Mk. bei Humpert und im Freischütz. An der Kasse erhöhte Preise.
8113

Laden-Einrichtung
für Kolonialwaren billig zu verkaufen. 8169
Näheres in der Geschäftsstelle.

„Wo?"

„Gegenüber auf dem Acker in einer Furche. Es zitterte vor Angst, das liebe Kleine, komm, ich will dich hinführen."

Er führte ihn auf den Acker. Peter nahm das Lämmchen und lief hinunter dem Lichte zu, das in Großvaters Mühle schimmerte, und das Vöglein flog zum dürren Birnbaum zurück.

Das Hüterbüblein ging und ging und kam an einen Kreuzweg. An dem Kreuzweg sah es ein graues Vöglein flattern.

„Warum fliegst du nicht heim?"

„Ich kann nicht mein Flügel tut mir weh."

„Was ist mit ihm?"

„Heute, als der Sturm blies, nahm er mich aus dem Neste und trug mich davon. Er warf mich an einen Ast, da zerbrach mein Flügel, ich fiel herab, und nun weiß ich nicht, wo ich bin."

Das Lämmchen schaute zur Mühle hinunter und blökte. Peter ging weiter und ließ das arme Vögelchen liegen. Doch plötzlich erlosch das Lichtlein drunten. Der Wind war zum Fenster hineingeschlüpft und hatte Großvater Jakobs Lämpchen ausgelöscht. Und das Hüterbüblein verirrte sich und wußte nicht, wohin es gehen sollte. Da trat aus dem Dunkel ein alter Mann in weißen Kleidern zu ihm. Peter fragte ihn, ob er nicht den Weg zur Mühle wisse. Der Alte antwortete, daß er ihn wisse, und daß er ihn ihm zeigen würde, wenn er ihm das Lämmchen gebe. Das Hüterbüblein wollte es nicht hergeben, doch als es sah, wie dunkel und schauerlich es auf dem Felde war, gab er es ihm. Der Alte nahm das Lämmchen, zeigte ihm den Weg, und in diesem Augenblick leuchtete drunten das gelbe Lichtlein wieder auf. Peter lief darauf zu. Da hörte er hinter seinem Rücken das weinerliche Stimmchen des Vögelchens mit dem zerbrochenen Flügel, und er kehrte um. Er nahm es in die Hand und trug es zu dem dürren Birnbaum. Als der schwarze Vogel ihn sah, da freute er sich gar sehr. Er streichelte mit dem Flügel den Kopf des guten Hüterbübleins, doch der ging traurigen Herzens davon, weil er wußte, daß die Augen Weißflecks nicht vor Freude glänzen würden.

Der Abendstern war hoch am Himmel emporgestiegen. Ein warmes Lüftchen wehte. Peter fand sich zu Großvaters Mühle zurück, und wie erstaunt war er, als er sah, wie im Stalle Weißfleck das gefleckte Lämmchen säugte.

Wer hatte es gebracht?

Das Hüterbüblein wandte sich um und sah gerade noch, wie der Alte in den weißen Kleidern im Dunkel verschwand ....

#

Großvater Georgs Sünde.

Eines Morgens früh kam vor die eiserne Pforte des Paradieses eine Seele: Großvater Georg, Bürgermeister von Roggenheim. Er zog aus dem Gürtel sein stählernes Pfeifchen und pochte leise. Das schwere Tor tat sich auf, und Sankt Peter, der Torhüter, streckte den Kopf heraus. Ein großer Schlüssel hing von den Lenden herab.

„Wer klopft?"

„Ich bin es, Großvater Georg, Bürgermeister von Roggenheim!"

„Was willst du?"

„Ich bin ein Gerechter und will in das Himmelreich. Meine Erdenjahre sind zu Ende. Ich mag nicht mehr das Dorf verwalten und den Leuten Gutes tun. Ich komme, mich hier unter einem Baume des Paradieses auszuruhen und mich an seiner Schönheit zu ergötzen."

„Das hast du dir fein ausgedacht," sprach Sankt Peter, „aber sehen wir erst, ob du ein Gerechter bist. Dann mag es sein!"

„Ich kein Gerechter? Wenn ich keiner bin, wer sollte es sonst sein? Aber sag mir, gibts im Paradiese auch breite Schatten?"

„Ja."

„Ich bin nämlich gewohnt, zur Sommerszeit im schattigen Garten zu liegen. Gibt es Fliegen?"

„Nein."

„Das ist schön. Auf der Erde drunten hatte ich keine Ruhe vor ihnen. Sie stachen mich in die Nase, just wenn ich einschlafen wollte."

Sankt Peter nahm die Waage herab, die an einem Nagel vor dem Tor des Paradieses hing.

„Laß sehen, Großvater Georg. Sag mir fürs erste deine guten Taten. Die Waage wird sie wiegen. In die linke Schale tu ich deine Sünden — sieh, ein kleines Tröpfchen. In die rechte leg du all das Gute, das du in deinem Leben getan hast. Wenn das Gute schwerer ist, dann willkommen im Paradiese, Großvater Georg."

Großvater Georg kratzte sich am Kopfe und begann aufzuzählen:

„Zuerst, Sankt Peter, legen wir den Brunnen vor dem Dorfe mit den beiden Trögen hinein. Es gibt keinen schöneren als ihn. Das Wasser ist klar wie Diamant, und des Abends steigt das ganze Dorf herab, die Krüge zu füllen. Diese gute Tat allein schon genügt für Großvater Georg."

„Es ist zu wenig," sprach Sankt Peter.

„Wenn es zu wenig ist, so legen wir noch die große Steinbrücke hinein. Bist du einmal darüber gegangen? Du solltest sehen, wie hoch sie ist: Die Welt dreht sich vor deinen Augen, wenn du hinunterschaust. Tausend Goldstücke hab ich dafür gegeben, ist das wenig?"

„Zu leicht ist's, Großvater Georg, deine Sünden wiegen schwer."

„So?" sprach Großvater Georg, „dann legen wir auch die neue Kirche hinein. Kennst du sie? Schau hinunter! Wie schön ist sie! Siehst du sie? Weiß schimmert sie mitten im Dorfe. Hoch über die Wipfel der ältesten Nußbäume glänzt das heilige Kreuz. Sieben Jahre hat Großvater Georg an der Kirche gebaut. Kein Schlaf ist über meine Augen gekommen. Aber ich will nicht klagen. Was ich tat, das tat ich für meine Seele."

Da hob Sankt Peter die Waage, und die rechte Schale sprang empor, die linke aber sank tief zur Erde hinab.

Großvater Gerg sah erschrocken Sankt Peter an.

„Sag, was sind das für Sünden?"

„Schwere, schwere Sünden."

„Ist's möglich, daß ein einziger Tropfen schwerer ist als der Brunnen, die Brücke und die Kirche?"

„Warum nicht?" sprach Sankt Peter. „Deine Sünden sind sehr schwer."

„Sag mir, welche Sünden?"

Sankt Peter begann: „Erinnerst du dich, wie du die steinerne Brücke gebaut hattest? Von allen Dörfern kamen die Leute nach Roggenheim, die große Brücke zu sehen und sich auf dem Feste zu vergnügen. Was floß da für Wein! Vor der Brücke aber saß ein hungernder Blinder im Staube und streckte seine Hände aus. Seine Lippen flüsterten etwas, doch die Worte hörte man nicht. Als du an ihm vorübergingst und die ausgestreckte Hand sahst, da suchtest du nicht in deinem Gürtel nach deiner Börse, sondern du nahmst ein Steinchen von der Erde, warfst es ihm in die Hand und sagtest: „Da! Davon habe ich die ganze Brücke gemacht."

Der Blinde betastete das Steinchen und sagte nichts. Doch aus dem rechten seiner Augen floß langsam eine klare, schimmernde Träne. Diese Träne habe ich in die linke Schale gelegt, siehst du?"

Da senkte Großvater Georg den Kopf und machte sich auf den Weg zur Hölle.

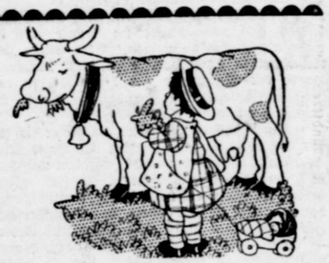
#

Der Rohrspatz.

Der Rohrspatz ist ein kleiner, munterer Vogel, da jedoch bei ihm viele Farbenverschiedenheiten des Gefieders vorkommen (Brehm nennt deren zwölf), ist es schwer, eine genaue Beschreibung von ihm zu geben. Der Rücken ist grünlich-braun mit dunklen Flecken. Die meisten Flügeldeckfedern haben grüne Ränder. Der Sporn an der Hinterkralle ist länger als diese selbst und etwas geborgen. Das Weibchen ist etwas kleiner als das Männchen; es sieht fahlgrau aus u. hat Flecken an den Seiten u. auf dem Rücken.

Man findet den Rohrsinken in ganz Mitteleuropa und im Norden bis zur Insel Island. Anfang März hält er schon bei uns seinen Einzug und verläßt uns wieder im Oktober oder November, um in Nordafrika zu überwintern. Man findet ihn ganz selten auf Bäumen und Sträuchern sitzend, dagegen auf feuchten Wiesen und Mooren und in Sand- und Heidegegenden. Das Nest ist sehr schwer zu finden, da es in Heide- und Grasbüscheln angelegt ist. Es besteht aus einem losen Flechtwerk von Halmen, Wurzeln und Moos und ist innen mit feinen Pflanzenfasern, Kuh- und Pferdehaaren gepolstert. Ungefähr Mitte April legt das Weibchen da hinein fünf Eier, die bräunlich aussehen und weiß gefleckt sind.

Die Rohrspatzen sind sehr lebhafte Tierchen. Kurz vor dem Zeitpunkte, daß sie nach wärmeren Gegenden ziehen, sammeln sie sich in großen Schwärmen, und nach einigen Probeflügen treten sie die lange Reise an.



Die Kuh.

„Muh — muh — muh"
Immerzu
Brummt die bunte Liese,
Geht spazieren auf und ab —
Tripp und trapp —
Auf der Blumenwiese. —

Hier ein Blättchen — da ein Hälmchen —
Frißt, was ihr beliebt!
Laue Luft und blauer Himmel,
Nichts, was sie betrübt! — — —

Dumme Liese, brumm' nicht so!
Sei doch froh!
Könnt' ich so den ganzen Tag
Tun und treiben, was ich mag —
Noch dazu im Sonnenschein,
Na, da würde ich mich freu'n! — —

Die drei Fräulein von Ritberg.

9. Fortsetzung.

Roman von Käte Lindner.

(Nachdruck verboten.)

(Copyright 1925 by Alfred Bechthold, Braunschweig.)

Plötzlich verfinsterte sich ihr Gesicht. Conte Francesko stand drüben, jenseits der großen Rasenfläche an den Stamm einer Pinie gelehnt. Seine Augen hingen selbstvergessen an der goldhaarigen Reiterin auf dem Rücken der Rappstute.

„Francesko, du hier?" Die Stimme der Gräfin klang schrill über den Rasenplatz, auf dem sie saß.

Conte Francesko schrak zusammen, kam zögernd zu ihr herüber und küßte die Hand der Mutter.

„Guten Morgen, maman, hast du gut geschlafen? Ich kam, um mich nach deinem Ergehen zu erkundigen... Fräulein von Ritberg hat ja erstaunliche Fortschritte bei Signore Antonio gemacht, und Favorit vergißt dabei ihre ehrwürdigen Jahre. Ich staune... Agnesa sitzt nicht halb so gut im Sattel. Darf ich nachher mit dir frühstücken, maman? Ich habe Zeit?"

„Warum hast du Agnesa nicht aufgefordert, mitzukommen, Francesko?" Der Gräfin Augen sahen ihn vorwurfsvoll an. „Sie ist jung, sie dürfte nicht soviel allein gelassen werden, Francesko . . . ."

„Jung, maman? . . . Ja, den Jahren nach wohl. Aber sonst erinnert nichts an Agnesas Jugend, sie ist zänkisch und eifersüchtig wie ein alter Weib. Feindselig, hat sie nur Vorwürfe für mich. So ist es viel besser, es geht jeder seinen eigenen Weg."

„Was soll daraus werden, Francesko?" Die Gräfin rang die feinen Hände ineinander. „Ich weiß, du denkst auf diese Weise eine Scheidung zu erzwingen. Aber du rechnest nicht mit Agnesas Beharrlichkeit, niemals gibt sie dich frei. Denn sie liebt dich, Francesko . . . und Pater Martino . . . Du weißt, daß unsere Religion einer Scheidung unüberwindliche Hindernisse in den Weg legt. Niemals würdest du wieder ein freier Mann sein, Francesko, selbst wenn du äußerlich die Fesseln abstreifen solltest. Und Agnesas Reichtum . . . bedenke, wie selbstlos sie dich damals vom Abgrund rettete, als du den Rest deines väterlichen Erbes in einer Nacht an den Grafen Giovanni verspielt hattest . . ."

Ein häßliches Lachen kam von seinen Lippen.

„Und mich mit ihrer Selbstlosigkeit in den goldenen Käfig sperrte, aus dem es kein Entrinnen gibt . . . das wolltest du wohl sagen, maman." Sein schönes Gesicht verzerrte sich zu einer Grimasse.

„Du gingst freiwillig in diesen Käfig, nun trage die Konsequenzen als ein Mann, Francesko, was soll daraus werden? Du bist durch Agnesas Reichtum verwöhnt, und dein väterliches Erbe ist aufgebraucht. Wie denkst du dir deine Zukunft? Was du von mir noch einmal zu erwarten hast, ist bereits stark geschmälert durch die verschiedenen Anleihen, die du hinter dir hast. Ich kann Evamaria und Romeo nicht in ihrem Erbe benachteiligen um deinetwillen. Zudem ist Evamarias Ehe auch nicht besonders glücklich, wie du weißt und sie soll nach meinem Tode möglichst finanziell unabhängig von ihrem Manne sein. Und da ist doch auch noch Lucia . . . wenn ich tot bin . ."

„Du hast Lucia enterbt, maman. Tausendmal hast du mir das vor sechs Jahren versichert . ." Francesko's Stimme hatte einen heiseren Klang.

Kalt sah ihm die Gräfin in die finsteren Augen.

„Gewiß, Lucia ist durch ihre Heirat mit dem Geiger aller Vorrechte ihrer Geburt verlustig gegangen. Niemals werde ich das vergessen. Aber trotzdem . . . auch wenn Lucias Erbe noch unter euch geteilt wird, wäre das für deine maßlosen Lebensansprüche, für deine Spielwut, die uns schon so viel gekostet hat, nichts."

Beschwörend faßte sie nach seiner Hand. „Francesko, ich will nicht alle meine Kinder verlieren . . . Auch du würdest den Verhältnissen, in denen du geboren bist, entgleiten, den Boden unter den Füßen verlieren, wenn du deine Ehe lösen würdest . . . Nur Agnesa und ihr Reichtum garantieren dir ein sorgenloses Leben in unseren Kreisen."

Ein leiser Fluch kam von seinen Lippen.

„Als wenn sie das nicht wüßte, maman, in aller ihrer Eifersucht es nicht täglich als Waffe gegen mich brauchte. Das ist es ja eben, was mir das Leben an ihrer Seite so unerträglich macht . . ."

Der Gräfin Brust hob ein schwerer Seufzer. Aber das Näherkommen Bettinas und Signore Antonius nahmen ihr eine Antwort von den Lippen.

Bettina führte Favorit am Zügel. Ihr Gesicht war gerötet, ein glückliches Lächeln flog der Gräfin entgegen.

„Tante Juana, es ist himmlisch, so dahinzufliegen. Nur noch ein paar Stunden, sagt Signore Antonio, und er reitet mit mir auf den Pinzio und hinaus nach Tivoli."

Jetzt erst bemerkte sie Conte Francesko, der seitwärts, von einem Rosenrondell halb verborgen, stand. Mit einem leisen Neigen des Kopfes und einem gleichgültigen „Guten Morgen, Conte Francesko", begrüßte sie ihn, ohne ihm die Hand zu reichen.

Er aber trat auf sie zu. Herrisch blitzten seine Augen sie an. Er nahm ihre Hand und küßte sie, ließ seine Lippen länger als nötig gewesen war darauf ruhen und sagte:

„Mein Kompliment, Gnädigste. Jedenfalls sind Sie die gelehrigste Schülerin, die Signore

Vorausgegangen.

Zum Freunde kam ich, den ich manches Jahr
Nicht mehr gesehn, und froh begrüßt' er mich.
„Und deine Gattin?" fragt' ich. „Diese",
sprach er
Antwortend mir, „ist schon vorausgegangen.
Wir beide geh'n ihr um ein Weilchen nach."
Dann holt' er Wein; wir tranken und versenkten
Uns in Erinnerung alter, froher Tage.
Als aber längre Zeit vergangen war,
Frag' ich noch einmal ihn nach seiner Gattin,
Und wiederum sprach er: „Sie ging voraus,
Und um ein Weilchen werden wir ihr folgen."
Da fiel es mir aufs Herz, wie er es meinte;
Ihm in die Augen blickend, welche schon
Mir Antwort gaben, fragt' ich: „Ist sie tot?"
„Ja," sprach er, „ja," und seine Worte klangen
So fest nicht mehr, „sie ist vorausgegangen."

Joh. Trojan.

Antonio je gehabt hat. Und wenn die Bitte in die Weite gehen, darf ich Sie dann zuweilen begleiten?"

Ihre dunklen Wimpern senkten sich tief auf die glühenden Wangen vor seinen herrischen Augen.

„Nein", sagte sie dann kurz und bestimmt. „Ich danke Ihnen, Conte Francesko, aber nur Signore Antonio darf Zeuge eventueller Niederlagen sein, nicht Sie. Nochmals Dank."

Er biß sich auf die Lippen, zerrte nervös an dem kleinen Schnurrbart, der seine Oberlippe bedeckte und warf Signore Antonio wütende Blicke zu. Der stand mit der Miene eines alten Grandseigneurs und konnte ein eitles Lächeln nicht ganz verbergen.

Die Gräfin war aufgestanden, strich liebkosend über Bettinas Gesicht und lächelte in ihre Augen hinein. Dann holte sie ein Stück Zucker aus der Tasche ihres Kleides für Favorit. Sie klopfte liebkosend den schlanken Hals des Tieres.

„Mein alter Favorit, du hast dich heute selbst übertroffen. Dir kamen wohl auf einmal Erinnerungen an fröhliche Tage, da wir beide, du und ich, nach Tivoli hinaus galoppierten und jung waren und die Zukunft vor uns hatten... Guter alter Kamerad."

Schnuppernd und bettelnd rieben sich die weichen Nüstern an der Herrin Schulter, und die Stute blinkerte mit den schönen Augen. Die Gräfin aber nahm Franceskos Arm, nachdem sie Signore Antonie huldvoll verabschiedet hatte. Sie schritten durch den Park, vorbei an den Marmorbildern, die mit leeren Augen in den funkelnden Sonnenschein hinauslächelten.

Bettina folgte, Favorit am Zügel führend. Die weißen Narzissenfelder füllten die Luft mit betäubenden Wohlgerüchen, bunt wie die Gewänder von Königinnen leuchteten die Tulpen."

„Du", flüsterte Bettina und drückte den goldschimmernden Kopf in die Mähne des Pferdes. „Morgen reiten wir wieder, gelt Favorit? Wie ist doch das Leben so wunderschön..."

Marietta empfing sie droben in ihrem Zimmer. Kühlte ihr die brennenden Wangen mit Kölnischem Wasser und brachte ein weißes Kleid. Indem sie ihr das Haar bürstete, sagte sie:

„Frau Gräfin hat vorhin bei Giuseppe den Wagen bestellt auf fünf Uhr. Nach dem Frühstück müssen Sie dann wohl ein wenig ruhen, gnädiges Fräulein, Sie sehen müde aus."

Bettina lachte und goß sich Kölnisches Wasser über die Hände.

„O, es macht nichts, Marietta. Zwar alle Glieder tun mir weh, von Favorits Uebermut. Aber es war herrlich."

„Conte Francesko wird zum Frühstück bleiben, sagte mir Giuseppe. Er kommt so oft jetzt und immer ohne Contessa Agnesa... Was daraus wohl noch werden wird? Es soll eine sehr unglückliche Ehe sein, und Contessa Agnesa ist sehr eifersüchtig, selbst auf seine Mutter. Ja, es ist wohl nicht gut, wenn nur um des Geldes willen geheiratet wird. Und der arme Conte Francesko, er sieht jetzt immer so finster aus. Und hat doch manchmal hier im Zimmer mit der jungen Contessina gelacht und um die Wette getollt, getanzt und Allotria getrieben. Die Eifersucht der jungen Gräfin wird wohl auch ihre Gründe haben, denn er war immer toll hinter den Weibern her, und in die große Nase seiner Frau wird er sich nicht gerade verliebt haben, vielmehr in ihren Geldbeutel . . . Sie ist eine Prinzipessa und die einzige Tochter aus sehr reichem Haus. Und liebte Conte Francesko wahnsinnig, trotzdem sie wußte, daß er schon sein ganzes väterliches Erbe dem Spielteufel geopfert hatte. Erzwungen hat sie sich ihr sogenanntes Glück, hat ihn nicht heiraten sollen . . . Was hat doch die Liebe in diesem Hause schon für Unheil angerichtet. Zuerst heiratete Conte Francesko die Prinzipessa, und all sein froher Mut war dahin. Dann ging Contessa Lucia aus dem Elternhaus und all ihrer sorglosen Jugend hinaus mit dem fremden Mann, einer ungewissen Zukunft entgegen . . . Und meine und Giuseppes Augen mußten dies alles mitansehen und halfen dazu noch den Kindern, die wir hatten aufwachsen sehen, aus lauter Liebe heraus . . Alles ist wohl Schicksal im Leben. Euer Gnaden, keiner kann ihm entgehen . . . So, nun sind Sie fertig. Lieb schauen Sie aus, und Conte Francesko wird Ihnen schöne Augen machen. Das kann er gut, und der Frau Contessa wegen wird er jetzt nicht so oft hierher kommen . . . Sind erst so kurze Zeit in Rom und haben schon so viele Verehrer, Fräulein Bettina . . . ." Marietta kicherte. „Selbst Giuseppe spricht jetzt gar nicht mehr so viel von Contesse Lucia, wenn wir allein sind."

Sie ordnete die Kämme und Bürsten auf dem Toilettentisch. „Gleich wird der Gong rufen, gnädiges Fräulein."

Marietta machte einen zierlichen Knix und wippte mit wogenden Röcken zur Tür hinaus.

Bettina lächelte hinter ihr her. Treuherzige kleine Marietta. Wie sie doch Bescheid wußte mit allen Geheimnissen des alten Palazzo Sessa, mitfühlte und Leid trug um seine Kinder, mit hingebender Treue an ihrer Herrin hing und über die Gewissensängste nicht hinweg kommen konnte, durch die geheimen Botengänge mitgeholfen zu haben an Lucias Geschick. Wie oft schon hatte sie Marietta deshalb trösten müssen, wenn sie weinend und sich selbst anklagend Lucias Bild aus dem Kasten holte, es küßte und sich nicht beruhigen konnte.

Und dann beschäftigten sie die Wirrnisse des Lebens, und sie dachte dem eigenen Lebensweg nach, der so ganz unerwartet sich gewendet hatte und auf sonnigen Gefilder jetzt geleitet wurde . . . Glück ist ein flüchtiger Vogel, der davonfliegt, wenn man ihn halten will . . . Und was war eigentlich Glück? War es die hingebende Liebe eines anderen, das Zusammenschlagen zweier Herzen, die sich gesucht, gefunden hatten? Ach, dann müßte doch Lucia jetzt unbeschreiblich glücklich sein, trotzdem Marietta fast täglich um sie weinte und ihr Geschick beklagte. Und die junge Gräfin Agnesa... Hatte sie sich nicht mit der Hand Franceskos alle Glückseligkeiten der Erde erträumt, und wie sah dieses Glück nun aus?

Bettina lächelte in den Spiegel hinein. Ein Gutes hatte es doch, arm zu sein. Wenn sie je einer begehren sollte, sie, die arme Kirchenmaus Bettina von Ritberg, konnte es nur um ihrer selbst willen sein. War das vielleicht nicht auch Glück? Hatte freilich ein absonderliches Gesicht, dieses Glück . . . Das Lächeln wurde jetzt zu einem Kichern . . . Wie ihr Zukünftiger wohl aussehen würde? Und das Bild Hussein Beys stieg vor ihren Augen auf. Mit dem Stempel der fremdartigen Rasse und den verschleierten Augen, die, wenn er sie ansah, seltsames Leben gewannen. Mit den weißen, kraftlosen Händen . . . . Ein Schauer rann durch Bettinas Glieder, nein, diese Hände sahen aus, als könnten und wollten sie nichts festhalten, wie die Hände eines Toten, dachte sie unwillkürlich.

Da lag doch auch noch ein Brief, der mit den Rosen gekommen und den sie abends erst geöffnet hatte. Mechanisch zog Bettina das steife Briefblatt heraus: der schönen Reisegefährtin ein Willkommengruß in der ewigen Stadt. Und die Hoffnung, bald, recht bald sie hier wiederzusehen. Steil und kraftlos hoben sich die Buchstaben von dem Papier, ein schwüles Parfüm strömte der Brief aus.

Nein, ach nein, den sie lieben könnte, grenzenlos, hingebend, der würde nicht so sein und aussehen wie Hussein Bey, so müde, so, als hätte er schon tausend Leben gelebt und wäre nun in seinem letzten hier in Rom angelangt . . Bettina seufzte, nein, so nicht . . .

Der Gong schallte durch das Haus, Bettina schob den Brief in die Schieblade des Toilettentisches. Dann ging sie leise trällernd die Treppe hinunter.

*

„Marietta, schauen Sie heute den alten Herrn da oben an . . . Er wird doch nicht jetzt gerade, wo wir eben angekommen sind in Neapel, seine Dummheiten machen? O, lala . . . das sind ja fürchterliche Rauchwolken, die er da eben von sich stößt . . . ."

Giuseppe holte bedächtig ein Zeißglas aus der Rocktasche und sah aufmerksam nach dem Gipfel des Vesuvs hinauf, der sich soeben wieder in eine dichte schwarze Wolke eingehüllt hatte.

Marietta, die eben dabei war, Rosen in einem venetianischen Glas zu ordnen, bog sich vor Lachen.

„Ach, unken Sie doch nicht schon wieder, Giuseppe. Als wenn das Bild dort oben nicht immer das gleiche wäre. Ich dächte doch, wir hätten es schon oft genug gesehen und in jedem Jahre haben Sie während hochdero Anwesenheit in Neapel einen Ausbruch prophezeit . . . ." Marietta kicherte vor sich hin und sah schelmisch in sein würdevolles Gesicht. „Noch nie aber hat der Vesuv dem Herrn Haushofmeister Giuseppe die Ehre angetan, während seines Hierseins einmal loszusprudeln."

„Jetzt lachte sie laut heraus. „Es wäre nur um Ihnen wenigstens einmal eine kleine Freude zu bereiten . . . Gleichsam als Belohnung für Ihre Ausdauer im Prophezeien . . ."

Giuseppe steckte aufseufzend sein Glas in die Tasche.

„Wie kann man mit derartigem seinen Spott treiben, Marietta. Ich wollte einmal sehen, wie flink sie laufen könnten, wenn es wirklich einmal losginge . . . Sie Urbild eines frivolen Kammerkätzchens, warum müssen Sie sich eigentlich immer über mich lustig machen? Ich sage Ihnen, Marietta, wir wären längst ein Paar geworden, schon lange, ehe sich bei Ihnen die ersten grauen Haare blicken ließ. Ja, ja, funkeln Sie mich nicht böse an. Sie sind da und nicht wegzuleugnen . . Höchstens ein bißchen nachfärben könnten Sie . . . Wir haben uns schon lange gern, Marietta, aber ich kann es nicht leiden, wenn man mir immer widerspricht."

Die Anspielung auf ihre grauen Haare hatten Marietta die Laune verdorben.

„A bah, Giuseppe, Sie tun wieder so feierlich, als wären Sie der Pater, der unsere Ehe einzusegnen hat. Als wenn ich mich danach sehnte, ihre Frau zu werden. Daß i' net lach . . . Son feierlichen Putzimann, wie Sie oaner sein, i, die Marie Haushofer . . ."

Wenn Marietta ärgerlich oder erregt war, suchte sie alle weanerischen Naturlaute hervor, die sonst die italienische Kultur und die vornehme Atmosphäre des Palazzo Sessa in Schlaf gewiegt hatten. „Ich hab' mei guats Auskomm, i brauch mi net umschauen nach einem stinackerten Mannsbild, so wie der Signore Giuseppe oans is. Pfu Teifi . . . i nett, i, die Marie Haushofer, net . . . ."

Mit zornblitzenden Augen nahm Marietta die Gläser mit den Rosen und lief zornbebend davon, die Tür hinter sich weit offen lassend. Kopfschüttelnd sah Giuseppe ihr nach. Der Hitzkopf . . . Nun es war schon besser, es gab hier eine Eruption, als da droben . . . Wenn der alte Herr nun wirklich . . . Giuseppe zog wieder sein Glas aus der Tasche und bezog seinen Beobachtungsposten am Fenster.

Seit zehn Jahren kam er nun hierher und erwartete mit Herzklopfen in jedem Jahre, daß es einmal „losgehen" würde, es mußte doch ein sehr interessantes Schauspiel sein, wenn es auch gefährlich war, dann in solcher Nähe zu weilen . . . Ha, jetzt eine große schwarze Wolke . . .

(Fortsetzung folgt.)

Ein Turm mit 75 Stockwerken.

Das höchste Bauwerk der Erde wird der Chicago-Turm sein, dessen Bau Anfang Februar 1929 beginnen soll. Er wird 75 Stockwerke haben und 45 Millionen Dollar kosten. Der Gesamtflächeninhalt wird mehr als 3½ Millionen Quadratfuß betragen. Für den Bau werden 86 000 To. Stahl nötig sein (z. B. als Baugerippe). Es wird berechnet als Wohnort für 18 000 Menschen, was schon eine ansehnliche deutsche Stadt bedeutet, und in ihm wird u. a. ein Hotel mit 440 Zimmern eingerichtet werden.

Mopsels Reise ins Land der Würste.

Von Eva Wehnershausen.

Es war einmal ein kleiner, dicker Mops, der hatte von einem alten Schäferhund erfahren, daß gleich hinter den nächsten Bergen ein wunderbares Land existiere — so eine Art Schlaraffenland. Dort sollten die Würste ellenlang von den Pappeln hängen, und wie es hieß, wuchsen saftige Schinken aus den Aesten knorriger Eichen. Anstatt des dünnnen Grases gab es dort Brühwürstel, und die Teiche sollten statt des dünnen Wassers die beste Fleischbrühe enthalten, die es auf Erden gibt. Die Zaunlatten sollten aus polnischer Wurst und die dicken Telegraphenstangen aus Blutwurst sein; Kürbisse und Gurken aber bestanden aus schmackhaften Preßköpfen. Die Sümpfe dagegen waren aus herrlicher Gallertsülze hergestellt, wie sie der Schlächter Maruschel erzeugt.

Heidi, das muß doch fein sein, dachte unser Mops, und das Wasser im Maule lief ihm mehr als einmal zusammen. Bald wurde seine Sehnsucht so groß, daß er es nicht länger im Lande der Maulkörbe und Hundesperren aushielt und beschloß, das wunderbare Wurst- und Schinkenland aufzusuchen.

Eines schönen Morgens machte er sich auf die Wanderschaft. Er verließ das Haus seiner Herrschaft, trippelte durch die Straßen und hatte bald das kleine Städtchen hinter sich. „Juchheidi!" jauchzte er und schlug einen Purzelbaum, „wie ist die Welt doch wunderschön! Hüben die Stadt und drüben Wald und Gebirge — dort — dort muß das Land der Wunder und Würste zu finden sein." Und so stiefelte unser Mops denn frohgemut auf das Gebirge los.

Als er jedoch so etwa vier Stunden gelaufen war und durch grünes Wiesengelände gewackelt kam, wurde er sehr hungrig. Zum Glück fand er ein Paketchen Schinken, den die Aufwärterin Lisette für den Schullehrer geholt, aber verloren hatte. „Hm! Hm!" schnupperte unser Mops, „jetzt geht die Geschichte mit dem famosen Wurstlande schon los! Also zugelangt!" Eins, zwei, drei, war die Portion weg. „Das schmeckt nach mehr", brummte unser Mops, „will nur sehen, daß ich mein Ziel bald erreiche! Dann gibt's Auswahl und ich kann fressen nach Herzenslust!"

Indem der Mops seine Wanderschaft fortsetzte, malte er sich die verlockendsten Bilder aus. „Bin ich erst dort", dachte er, „so treibe ich allerhand Allotria, beiße mich in das herabhängende Ende einer hundert Ellen langen Leberwurst, lasse mich wie ein Perpendikel schaukeln und versuche, mich bis zum obersten Zipfel der Wurst hinaufzufressen, bis ich auf der Spitze einer Pappel angelangt bin und mir die geschmackvolle Wurstgegend ganz gemütlich aus der Höhe betrachten kann.

Auch kann ich versuchen, die Bohnenstangen, die natürlich nichts anderes sind, als Riesenspargel, unten abzuknabbern, daß sie vor Schreck umfallen, oder ich kann einen ganzen Teich voll Fleischbrühe austrinken, bis ich platze und meine Wassersucht den Teich wieder füllt. Dreimal hoch, hurra und hopsa, dann ist das Leben eine Wonne und ich bin der Glücklichste aller Sterblichen!"

Aber wie's so oft der Fall ist, wenn man in schönen Illusionen lebt, statt die Augen hübsch offen zu halten — unser Mops schrie plötzlich ganz entsetzlich auf.

Ein rasch des Weges kommendes Geschirr hatte ihn gestreift und das sowieso kleine Schwänzl noch kleiner gemacht. Nun war Holland in Nöten, und unser vierbeiniger Freund heulte, als sei ihm die Haut abgezogen worden. Aber der Geschirrführer war kein herzloser Mann; bedauernd nahm er unser armes Mopsel in die Arme, bettete es auf weiches Heu in seinem Wagen und verband ihm die schmerzende Wunde. Ja noch mehr; er legte ihm sogar ein Stück von seiner Wurst vor, die er sich zum Mittagbrot gekauft hatte.

Bald hatte sich der Mops beruhigt und war froh, daß er so schön im Wagen liegen konnte, der ihn gewiß dem Wurstlande zuführte. Endlich nach einigen Stunden hielt das Geschirr. Der Mann nahm unsern Mops, hob ihn aus dem Wagen und trug ihn in einen Hausflur, wo er ihn allein ließ. Und wißt ihr, welches Haus dies war? Dasjenige, dem er Valet gesagt hatte, das Haus seiner Herrschaft! So endete Mopsels Reise nach dem unerreichbaren Lande der Wunder und der Würste!

Spatzengezänk.

Was ist denn da bei Spatzens los?
Das ist ja ein Gezeter,
Als wär' der Kater um den Weg,
Der böse, schwarze Peter.
Doch nein, den hab' ich eben noch
Geseh'n im Pferdestalle;
Da muß schon etwas anderes
Erregen ihre Galle.
Aha, nun seh' ich's! Futterneid!
Um ein paar winz'ge Krumen
Katzbalgen und beschimpfen sich
Die Vettern und die Muhmen:
„Tschiep, tschiep!" Gib, gib, „Du
Dieb, du Dieb!"
So tönt's von allen Seiten.
Sie beißen und sie zausen sich —
Schier endlos scheint ihr Streiten.
Pfui, schäme dich, du Spatzenvolk!
Warum denn immer neiden?
Wer neidisch ist, das merk' dir nur,
Den mag man nimmer leiden!

Tante Holla.

#

Gutes um Gutes.

Dem Bulgarischen nacherzählt von Theodor Blank.

Der kleine Peter, das Hüterbüblein, trieb seine Herde in den Stall. Die Schafe liefen alle hinein und neigten sich voll mütterlicher Liebe über die Lämmchen. Nur Weißfleck wollte nicht hineingehen. Es sah sich nach allen Seiten um, lief dreimal um den Stall und begann kläglich zu blöken. Das schönste seiner Lämmchen, das gefleckte mit dem roten Halsband, fehlte. Es war abseits vom Wege aufs dunkle Feld hinausgegangen, und es war noch so klein, daß es den Weg zur Mühle nicht finden konnte.

Peter sagte seinem Großvater, der währenddem den Mühlstein hämmerte, nichts davon, sondern kehrte in das Dunkel zurück, das Lämmchen zu finden und seine Mutter zu erfreuen. Er ging aufs einsame Feld hinaus und lockte das verlorene Lämmchen. Nichts war zu sehen. Fern hinter den Hügeln schwebte der Abendstern herauf. Peter fragte ihn:

„Wo ist mein Lämmchen?"

Und er antwortete ihm:

„Ich bin noch nicht übers Feld emporgestiegen, daß ich es sehen konnte. Heute bin ich zu spät gekommen. Eine ganze Schar von Sternchen hatte ich heraufzuführen. Wie wir übers Meer kamen, fiel eines hinein und ertrank. Da ging ich zu einem Fischer und bat ihn, wenn er morgen sein Netz auswerfe und unser Schwesterchen fände, es mitzunehmen, denn es ist unseres. Deswegen bin ich zu spät gekommen."

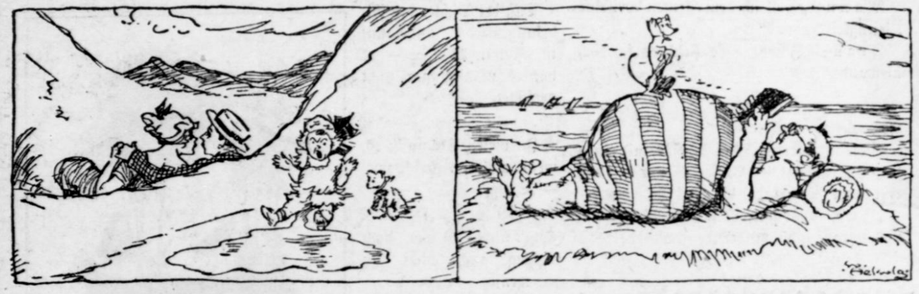
Das Hüterbübchen ging lange durch Gras und kam zu einem Acker. Auf dem Acker stand ein dürrer, alter Birnbaum. Auf dem Birnbaum sah er einen schwarzen Vogel sitzen, der schlug mit den Flügeln, und in seinen Augen glänzten Tränen. Da fragte er, warum er weine.

„Wie sollt' ich nicht weinen? Heute flog ich vom Neste fort, um Weizenkörner für meine Jungen zu suchen. Da kam eine schwarze Wolke, und ein furchtbarer Sturm schüttelte die Bäume. Als ich zurückkam, fand ich mein Kleines nicht mehr. Bis zur Dunkelheit bin ich durch die Felder gegangen, es zu suchen, ich habe es nicht gefunden."

„Aber hast du nicht irgendwo ein geflecktes Lämmchen gesehen?"

„Ich habe eins gesehen."

Naturbilder



Der See im Gebirge — Das Gebirge an der See

Ein Schwerenöter.

Sie: „So entzückend habe ich das Berchtesgadener Panorama noch nie gefunden; heut lacht es ja förmlich zum Himmel hinauf."

Er: „Kein Wunder, wenn gnädiges Fräulein den alten Watzmann immerfort mit Ihrem niedlichen Eispikkolo kitzeln."

Die dicke Tante.

Hänschen (der vom Spaziergang heimgekehrt ist): „. . . und einmal versteckte sich die Tante hinter einem Baum . . ."

Vater: „Nicht aufschneiden, Junge, so dicke Bäume gibt's ja gar nicht!"

Falsche Diagnose.

„Nun, Alice, in welches Bad gehst du heuer?"

„Denke dir, mein Hausarzt will mich nach dem Harz schicken, wo man nicht ein bißchen Luxus entfalten kann. Da muß er sicher eine falsche Diagnose gestellt haben!"

Mikroskopisch wahrnehmbar!

Faulenzender Straßenarbeiter: „So einen Trichinengucker müßte sich unser Meister auch anschaffen, dann tät er doch endlich mal ein Stück Arbeit von mir sehn!"

Individuelle Bewunderung.

Vielfacher Millionär: „Ja, der Bismarck — das war ein Mann! Dem hätte ich ohne weiteres meine Tochter zur Frau gegeben!"

Aus Backfischleins Tagebuch.

Heute habe ich die ganze Insektenmetamorphose durchgemacht. Als ich auf die Eisenbahn kam, rief ein Chor von jungen Herren: „Ei!" — Kurz darauf hörte ich einen vorübergleitenden Studiosus sagen: „Pikantes Lärvchen!" — Eine ältere Dame fragte, nachdem sie mich lange Zeit beim Bogenfahren beobachtet hatte: „Wer ist denn das graziöse Püppchen?" — Und schließlich blitzte mich Referendar Schneidt mit seinen schwarzen Augen an und raunte (natürlich so, daß ich's hören mußte): „Reizender Käfer!"

Siesta

Richt gelogen.

Herr (zu einem Jungen, der ihn schon öfter angebettelt hat): „Du elender Lügenschlingel, ich habe ganz genau erfahren, daß dein Vater lebt und gesund ist, und mir machst du immer vor, daß er schon sieben Jahre unter der Erde ist?"

„Ich hab' nich' gelogen; mein Vater ist Kanalräumer!"

Bedenke das Ende.

„Was ist denn aus deiner Seelenfreundschaft mit Fräulein Selma geworden, Freund?"

„O, die hat ein böses Ende genommen!"

„Wieso denn?"

„Nun, die Selma ist jetzt meine Frau!"

Der Vorteil.

„Jenny, du bist doch ein eitles Weibchen; immer stehst du vor dem Spiegel!"

„Ich würde es gewiß nicht tun, wenn ich den Vorteil hätte, den du hast."

„Welchen Vorteil?"

„Nun — du hast keinen Spiegel nötig, wenn du mein Gesicht sehen willst!"

Wöchentliche Gratisbeilage
zum „Hörder Volksblatt".

Pech.

Alte Jungfer (die zum dritten Mal von einem Verheirateten aus dem Wasser gezogen wird): „Entsetzlich! Das nächste Mal ertrink' ich aber wirklich!"

Kurioses Bild.

Herr (zu einem Professor der Zoologie, der beständig Studien über das Leben der Elefanten macht): „Der Elefant ist wohl ihr Steckenpferd, Herr Professor?"

Der Selbstversorger

„Um Himmels willen, Herr Döfling, mit diesem Ballast wollen Sie in die Sommerfrische gehen?"
„Ja, sehen Sie, mein Lieber, ich will eben wirtschaftlich ganz unabhängig sein."

Nr. 242

Amerika

Nach man
die durch die ungü
wurden, trebt „G
nadenwegs seinem
„Bremen"-Ring m
die Feststellung mo
den das Luftschiff
sprechende Meldun
ganzenen Nacht un
Luftschiff die zur N

Insel

In einer Entfernu
passiert. Das We
sichtig. Der Stu
Tatsache, daß „Gra
Ringes über Fr
in Wolken geb
dungen Vorhinb
Luftschiff durch ein
frankreich gebretet
Biscaya schwere
gwungen wurde, s
nehmen, als bea
Versuchsanstalt für
gestern abend wied
in Verbindung ge
mit dem Luftschiff
Stunden unterbroch
bestimmt wieder au
lachmannischer Sel
angenommen werd
verkehr für die
mit Luftschiffen da
fprach eines der
„Graf Zeppelin" e
des Familienmitgli
und hoffen, Rewm
mittag zu erreich

Fr

In Newport
amerikanischer Zei
Zeppelin aufsteig

Das Wetter
Wir steuern un
Inseln an. W
schwindigkeit v

Bordbericht

Dem „Heart-S
Wiegand, der b
Zeppelin" die Ame
der dauernden Sti
lungen, einen Fah
zugehen. Der „Ze
zug aus diesem Se

An Bord des
(Radio.) Unsere
schwer mit starke
dere stimmen dar
Dienstag
der wunde

war. Alle sind er
schiff dahinsetzet.
wurd die Betten,
Klemming sagte m
noch: „Der Abend
gute Zeit." Dr. C
„Morgen werden
den ersten 12 Stu
rückgelegt. Kurz
passierte, rief der

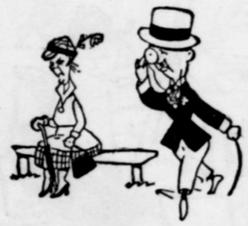
„Letzte Po

Von Schaffhausen
durch aufeinande
Kann sagen wir
diere erkennen vo
heraufblicken.
Taschentuch war
Flieger begrüßte d
Photoaufnahmen u
rendes Bild, zu se
schaften arbeiten.

Bis zum Pa

hat der „Graf Zep
hundiger Fahrt ei
erader Luftlinie e
nun aber anneh
hiffes bis Madeir
macht; dann es wi
der Linie, lond

Der Don Juan



Aeh, scheint netter Käfer zu sein —

Oh, noch netter!

Hm, sehr schick —

— — —

Heiliges Kanonenrohr — —

Hilfe — — ! !

Schlau.

Gefängniswärter (zu einem zum Tode Verurteilten): „Und welches wäre Ihr letzter Wunsch?"

Verbrecher: „Gehöre dem Naturheilverein an; möchte noch einmal bei offenen Fenstern und Türen schlafen."

Sie kann es nicht erwarten.

Witwer (seine Jugendgeliebte Laura wiedersehend): „Am 1. Februar, nachmittags gegen 4 Uhr, ist meine Frau sanft entschlafen."

Laura (für sich): „So ein Pech zu haben! Muß das Trauerjahr auch gerade ein Schaltjahr sein!"

Boshaftes Mitleid.

Junge Frau (gleich nach ihrer Scheidung zu ihrem gewesenen Gatten): „Nun, adieu, mein Herr! . . . Sollten unsere Wege sich im Leben noch einmal kreuzen . . . so können wir uns dann vielleicht auch noch einmal verheiraten!"

Range.

Schuster (in seiner Werkstatt mit einem Kunden sprechend): „Ich bin ja gutmütig; aber meine Frau haut, daß die Stücke fliegen!"

Lehrjunge (dazwischenrufend): „Sogar Meisterstücke!"

Boshafte Antwort.

A.: „Ich sage Ihnen, ich habe heute eine schlaue Idee im Kopf —"

B. (einfallend): „Sie, die halten Sie nur ja fest!"

Boshaft.

Dichterling: „O, glauben Sie mir, ich bin sicher ein geborener Dichter!"

Kritiker: „Also quasi ein Geburtsfehler soll das bei Ihnen sein?"

Die Feinschmecker

Die Krokodile: „Nein, warten wir, bis er gegessen hat, wir verspeisen ihn lieber ‚gefüllt'."

O weh!

„Glaubst du's? Meinetwegen hat sich schon ein junger Mann das Leben genommen!"

„Du wolltest wohl nicht von ihm lassen?"

Ein Spottvogel.

„Ich wollte meiner Herzensdame heute ein Ständchen bringen; da es aber regnet, will ich es lieber unterlassen."

„Warum? — Naß wären Sie ja so wie so geworden."

Wohltätigkeit.

Mann: „Soll ich dem Armen dort eine Kleinigkeit geben?"

Frau: „I wo! Es sieht es ja doch niemand!"

Abgewiesene Koketterie.

„Wie unritterlich, Herr Assessor, mir einen Kuß zu rauben! — Wissen Sie nicht, daß eine hohe Strafe darauf steht?"

„I wo, Gnädigste, ist ja nur Mundraub, und darauf gibst mildernde Umstände!"

Sekundärbahn

„Schaffner, mein Hut ist weggeflogen, schnell die Notleine ziehen!"

„Die hat meine Frau zu Hause zum Wäschetrocknen!"

Kathederblüten.

Daß der Dichter des Nibelungenliedes unbekannt ist, ist kein Wunder — er hat es nämlich gar nicht gedichtet.

•

In vielen Ehen gibt es, wenn ein Teil stirbt, zwei — Selige!

•

Sag' nicht zu viel, doch sag' auch nicht zu wenig,
Sag' nur genug — du bleibst des Wortes König.

•

Mangel an Selbsterkenntnis ist sehr oft das Kennzeichen eines starken Charakters.

•

Der Geist altert oft noch schneller als das Gesicht.

•

Feine Leute sind bei Besuchen nie höflicher, als wenn sie den Besucher zum Teufel wünschen!

•

Die Wechselwirkungen in bezug auf die Kultur der Griechen und Römer waren so innige, daß letztere sogar ihre Götter aus Griechenland bezogen.

Dringende Bitte

Mein Schatz, wie die rote Heide,
So rot ist auch dein Mund,
Den ich, mir zur Herzensweide,
Geküßt zu heimlicher Stund'.

Doch sei nicht wie blühende Heide
Freigebig dein Lippenpaar,
Oh, reich es nicht, mir zum Leide,
Jedwedem Falter dar!

Emil Pein

O weh!

Sie: „Fühltest du dich im Hotel wie zu Hause?"

Er: „Aber ganz wie zu Hause. Auf der ganzen Speisekarte nicht ein Gericht zum Genießen!"

Verhauen.

Braut (am Klavier sitzend): „Ich hoffe, du hast den falschen Ton nicht gehört?"

Bräutigam (will ihr ein Kompliment machen): „Welchen denn?"

Rosen und Verse

Im Garten steht ein Rosenstrauch,
Dem nur zwei Blüten sprossen;
Der Strauch wird nach des Gärtners Brauch
Tagtäglich frisch begossen.

Nicht weit davon steht voll erblüht
Die wilde Rosenhecke;
Um die hat niemand sich gemüht
In der verlass'nen Ecke.

Doch leuchtet sie und duftet sie,
Trägt Blüten viele hundert;
Gekommen ist's — sie weiß nicht wie,
Hat selber sich gewundert.

Nicht Pflege nur und Förd'rung weckt
Die Dichterblüt' zum Treiben;
Es gibt auch Dichter, die versteckt
Viel süße Verse schreiben.

Protz

„In diesem Stiefel vereinigt sich höchste Eleganz mit zähester Haltbarkeit . . ."
„Nu, auf zähe Haltbarkeit brauchen wir keinen Wert zu legen."